Path.
221

Path. 221.

Johann Samuel Carln

Medicinische und Moralische

Unterweisung,

I.

Von der Diæt der Gelehrten,

II.

Von dem wahren und falschen Universali,

R

III.

Von dem rechten Gebrauch der Universalium.

Dem gemeinen Wesen zum Besten
heraus gegeben.

Büdingen,
Gedruckt und verlegt von Joh. Christoph Stöhr.
1744.

Allgemeine Vorrede.

DJese 3. Vorstellungen, die besonders zu andern Zweck mitgetheilet worden, werden nun in einem dargelegt. Gleichwie vor 15. Jahren in den medicinischen Rathschlägen Exempel dargebracht gegen den gemeinen Wahn, daß man die Reiche, Hohe, Gelehrte mit starcken Artznenen, als methodo heroica, müsse angreiffen: so ist das Gegentheil mit eintzelen casibus, mit general- und special-Anweisungen ex medicina dogmatica und experimentali, erwiesen worden, daß solche Naturen, die mehr empfindlichkeit des Geblüts und Gemüths aus des Lebens Beschaffenheit sich zugezogen, am nöthigsten haben, in die wahre einfältige Natur-Ordnung sich zu wenden. Dahero solche alle chirurgische und chymische forcirung der Natur, alle Lebens-Unordnun-

nungen desto schwerer büssen, mithin ihre Ungedult und Lüsten theuer bezahlen müssen. Wollen die Weise und Hohe der Welt diese Wahrheit bemercken und annehmen, so werden sie vor Leib, wie vor die Seele, gute Früchte der Natur-Ordnung erndten, die ihnen in Zeit und Ewigkeit nutzen sollen. Ich recommendire ihnen zum Anfang und Ende einen Denck-Spruch aus Seneca.

Vis scire, quid præstet philosophia generi humano?

CONSILIUM.

Anmerckungen
Von der
Gelehrten-Diät
Zum Dienst
Der studierenden Jugend
mitgetheilt.

Zuschrifft und Eingang.

DIe Anforderung, um der studierenden Jugend abermal eine Wieder-Erinnerung und Unterweisung vom diætischen Verhalten darzulegen, kan wohl nicht als im äusseren Küchen-Rath angesehen werden, sondern es findet dieser Vorwurf bey denen heutigen verdorbenen Zeiten eine besondere Nothwendigkeit, da, wie in allen Wissenschafften Finsterniß vor Licht verkaufft wird, also die Gesundheits- und Lebens-Sorge mit des Inwohners geistlicher Gefahr der Selbst- und medicinischen Mörderey kan in die Hände fallen. Es ist der Natur-Weg und Ordnung wohl aufzugraben auch in diesem Vorwurf, damit die sichere Spuren ersehen und erwählt werden, sowohl im gemeinen Anliegenheiten, die zu diesem Ziel gehören; als auch besonders, da die natürliche Weißheit nicht allein in allen Zeiten und Eröffnungen, sondern auch die göttliche Offenbarungen, den Weg dahin angewiesen, wie ein jeder Mensch eine gesunde Seele im gesunden Leib tragen, bis zu des Schöpfungs Ziel und Zweck bewahren, mithin beyder wiedrigen Theile Vereinigung besorgen soll. So will dann zur Erfüllung dieses Begehrens nur eine summarische Auswahl beytragen, was ich nicht allein in meinen medicinischen Schrifften, sondern was andere Medici mehr, vor höchst-nöthig erkannt, damit solche Gemüther, die schon einiger massen eigene Augen und Hände gebrauchen können, desto leichter zu aller Natur-Ordnung, als dem ersten Stück und Frucht der Weißheit, gebracht, mithin des ersten Nutzens an sich selbsten theilhafftig gemacht werden. So sollen 3. Sorten solcher summarischen Erfahrungs-Gründe mitgetheilet werden.

I.

Die General-Beschaffenheiten solcher Gründe, wornach sich die Diæt der Gelehrten zu richten.

HJer muß zuvorderst ein Vorurtheil aus dem Weg geräumt werden, da sehr offt denen Gelehrten mit Recht, wie in andern Stücken, vorgerucket wird, wie sie auch in ihres Leibes-Sorge am allernachläßigsten und verkehrtesten sich erweisen, mithin ihre sorgfältige und zärtliche Tisch- und Lebens-Ordnung ihnen am ersten zum Strick werde, weil in Wahrheit in solche Hütten, da der Jnwohner mit besondern Gemüths-activitæten und passivitæten sehr angegriffen wird, der Lebens- und Gesundheits-Zerstörer desto eher einbrechen kan. Es ist also nicht eine seltene Erfahrung, wie die spitzige Köpfe sich selbsten am ersten zum Grab leuchten, sonderlich ingenia præcocia solches deutlich anzeigen, wann ihre Geistes-Würcksamkeit die noch ungebaute und unbefestigte Hütte gar bald

wieder zerbricht in und durch so grosse Gemüths-activität.

Es sollen also die Recht-Kluge in Zeiten sich zur wahren Selbst-Liebe richten, mithin Grund, Mittel, Wege aussehen, wie sie ihr Gemüthes-Werckzeug ruhig, gut und lang in alle Bequemheit möchten bringen und erhalten. Hier muß die hohe Weißheit die arme, einfältige, gemeine Land-Leut, Küchen und Schul besuchen, um ihre Lebens- und Gesundheits-Beschaffenheit zu besehen und abzulernen, bey welchen Medici, Chymici, Chirurgi, mit allen ihren Künsten umsonst ankommen, und doch viele bey grossen Stürmen die Gesundheit und Alter zum hohen Ziel bringen.

Es ist also die Bauren-Einfalt-Arbeit- und Ruhe-medicin denen tausenderley grausen Künsten der splendidesten Apothecken und Policeyen vorzuziehen, weil in Wahrheit ein tieffer Grund der Weißheit und Wahrheit zum Wohl- und Lange-Leben darinnen verborgen, und ohne Geld feil gebotten wird. Die einfältige Kost sättigt den Hunger und wehret denen appetits-Lüsten und schädlichen Veränderlichkeiten, damit der Leib seine gehörige und gesunde Nahrung bekömme, mithin von denen tödtenden delicien verwahret werde. Die Arbeit wendet die Nahrung wohl an, damit die 1. 2. 3te Verkochung alle Säffte des Leibes rein mache und erhalte. Der Inwohner dieses Werckzeugs und Hütte kan, soll, und will also ruhig, sorgloß bleiben, mithin die Schöpfungs-ordonance in allem zum Ziel bringen. Wie lieblich und weißlich gehet

nicht

nicht des Richters Straffe, daß der dem das Paradis verlassenden Menschen im Schweiß seines Angesichts heißt sein Brod essen, weil keine Artzney so bald, so sicher und gewiß, die activität des Gemüths, der Glieder, des appetits, des Schlaffs, der Sinnen, aufrichten kan, als eine solche Arbeit.

Um aber diese Artzney als die höchste Gold-Tinctur sich zu erkauffen und zu erhalten, sollen die wahre Gelehrte der wahren Weisen (wie der einfältigen Bauren) Exempel und Rath folgen, um solche Wege zu erwählen auch im Aeussern wie Innern, die immer näher von allen verführenden Um- und Ab-Wegen dazu leiten. So haben die alte und weise Heyden, Lehrer und Schüler schon in das stille Feld sich lieber gezogen, als in dem glänzenden Geräusch der mit Dunst und Falschheit übergüldeten Welt-Weißheit in denen Städten und Höfen das Gemüth zu beladen. Der Tisch der Einfalt und Wenigkeit erfüllete die gesundeste Nothdurfft, und brachte dem Leben keinen Strick. Wann dann die erste Gelehrsamkeit zum künfftigen Leben solchen Eingang annehmen wolte, wie vielen Gefahren solten wir uns an Seel und Leib entziehen, und das Gemüth immer wohlgemuth erhalten?

Es möchte allzu geistlich heraus kommen, und verdächtig nur deßwegen gemacht werden, wenn wir der Patriarchen, Einsiedler, ja gar der Wilden in America &c. Leben wolten bedencken, wie so vielen Verwirrungen solche Menschen entgangen, da die Erde ihnen eben so viele

Lüsten-Vortheile angewiesen. Aber die Weißheit war ihnen näher, um lieber zu meiden, als im Gebrauch mit der Versuchung zu streiten. So wollen wir nur, weil diese Flucht in die Wüsten in denen heutigen Umständen zu schwer seyn möchte, beym Uberfluß lernen Mangel leiden durch Abgeschiedenheit, und im Mangel einen Uberfluß haben in Zufriedenheit. Also wird die wahre Weißheit ihre Schüler immer lehren in allen allerley zu werden, um nur durch alles durchzusehen und zu gehen zum Ziel der Seelen-Ruhe, nirgends aber mit der Thieren Looß des fleischlichen Futters sich aufzuhalten.

Der weisen, alten Heyden Schul hat dieses nicht allein in wahrer Erfahrung, sondern so gar mit mathematischer demonstration gelehrt, daß die edle Geister müssen von der Creatur das Schlechteste, als das Beste, Reinste, Unschuldigste erwählen, weil sie zu denen hohen Gemüths-Gütern und Geschäfften verordnet; die Knechte aber zu allerhand Leibes-Lüsten und Geschäfften allein kommen, damit sie in der Welt von denen Schätzen des Schöpfers doch auch etwas geniessen. Also hat Pythagoras mit Socrate die Schüler mit Hirsen abgespeißt, und sie musten noch dazu ihren Lacquayen bey dem besten tractament aufwarten, mithin im Zusehen die aufsteigende Lüsten creutzigen. So gehet GOtt mit denen Menschen noch, wie allezeit, um, daß er denen Welt- und Thier-Menschen den Bauch überfüllt mit Erden-Speisen und Gütern seines Welt-Crayses, andere aber zum Erwachen und Anschauen seines Antlitzes hinweiset, indessen aber mit

mit seiner verborgenen Kost ernähret und erhält.

Bey dem Volck und Lehren, das noch näher zum Bund GOttes solte geführet und seiner Gemeinschafft gewürdiget werden, hat sich diese Ordnung noch mehr geoffenbaret. Der Patriarchen Leben ist uns schon zum Fürbild vorgestellet worden, wie schlecht ihr Tisch und Küche, auch bey ihrem Reichthum gewesen: da ein Kuchen, ein gebraten Lämmgen ꝛc. die grossen Gastereyen meistens ausmachten. In der ausserordentlichen und wunder-vollen Führung Israels durch die Wüsten war das Manna in die 40. Jahr die gesundeste Speise, und die dem Schöpfer abgenöthigte Fleisch-Speise verfaulte sobald unter den Zähnen. So haben nun die, so mit und zu Gemüths-Arbeit sich beschäfftigen wollen, die Anweisung zu solcher wohlfeilen, bequemen und sorglosen Tafel der Gesundheit ertheilt; nemlich wie daß sie mit Hirsen und Manna, mit Kern- und Grütz-Speisen, sich gnugsam erhalten, also mit Brod und Wasser vergnügt seyn sollen und können.

Gleichwie in solcher Kost der Weisesten unter den Heyden und des göttlichen ausserordentlichen Volcks und Raths liebliche Unter- und Zusammen-Ordnung sich darstellet: also werden viele Wahrheits-Folgen sich noch mehr offenbaren, mithin einen vernünfftigen Grund zeigen. Ist nicht die einfältige Brod-Manna-Grütz-Speise in der reinsten harmonie der Nahrungs-Elementen aus Erde, Oel und Wasser? Wird nicht diese Auflösung in einen milchigen Nah-

rungs-Safft der Natur so leicht, daß die andere Seelen- und Lebens-Geschäffte keine Hindernuß bekommen, weniger haben sie ungesundes ferment zu beförchten? Können nicht alle Länder, Alter, Geschlechter, Zeiten damit ruhig, wohl und gnugsam auskommen? Sonderheitlich alle, die mit Gemüths-Arbeit meistens ihre Lebens-Tage so zubringen müssen und wollen, können also ohne grosse Last, Kosten, Zerreissung der Seelen-Kräfften und Hinderniß von was bessers, ruhig durch die Welt wandern, und den Haupt-Zweck ihres Lebens erreichen? Können sie nicht ohne Sorge des Reichthums und der Armuth leben, und, um ihr Gemüths-Looß wohl anzubringen, frey dienen, nicht der Welt Esel werden, noch ihren Geist und dessen Kräfften in die Treber der Nahrungs-Sorge verstecken? Haben wir nicht die richtigste Strich-Nadel, woran wir alle andere Nahrungs-Mittel nicht allein, sondern andere Vorwürffe der Seelen- und Leibes-Güter können prüfen, wie weit oder nahe solche zum Ziel der Wahrheit, ja der Nothwendigkeit und Nutzbarkeit sich richten? So können wir als Kinder der Weißheit richten und erwählen, was löblich, was gut, was beständig in der Wahrheit sey zum centro immer näher zu kommen? Gehen nicht die höchste Welt- ja gar GOttes-Weißheiten aus und in solchen Grund? Hat Adam nicht im Ungehorsam, und Abraham mit Gehorsam solches erfahren? ꝛc.

Wann wir also an diesem Prüfe-Stein den gantzen Werth der Leibes- und Seelen-Güter,

und

und also der Leibes-Nahrung Beschaffenheit erfahren: so können wir täglich vom Baum des Lebens essen, und den Baum des Erkänntniß, der Lüsten, Wahl, Vielheit, der Schlangen, vorbey gehen, mithin die Pilger-Reise mit Manna-Kost vom Himmel und Wasser des Felsen ruhig, geistlich und leiblich vollziehen: Also kommen wir von der niedern Einfalts- in die göttliche Lauterkeits-Schule, daß wir nichts als ein bleibendes Anhangen und Beschauen unsers Geistes, ja der Gottheit selbsten, hier finden, mithin alle fremde Speisen, des Himmels zu theuerst, prüfen und vermeiden, ja andern verleiten können.

In dem Ubergang in solches Element erhalten wir vor Leib und Leben, vor die Hütte und Werckzeuge unserer Seele, diesen Vortheil, daß der beschwerte Leib nicht drucket die arme Seele, ja folglich nicht einmal beschweret wird, daß die Lüste nicht in die Glieder eingeführt, weniger die höllische Zorn- Hochmuths- u. s. w. affecten entzündet werden, aus welchen inquinamenten die Seele nicht allein in den ewigen Tod übergeht, sondern das arme Natur-Leben in so unendlich viele Kranckheiten und frühes Sterben hingerissen wird. Zeiget nicht die tägliche Erfahrung solche Ketten des Verderbens? So philosophiret recht Jac. 1, 1.

Wir lernen ferner die grossen Vortheil vor unser äusseres Leben, wie wir mit ruhigem Gemüth die Leibes- und Seelen-Arbeiten und Leiden können hinbringen zu allem erwünschten Ziel und Nutzen: Wie wir gleich der äussern Sonnen unter mancherley Wetter, Zeiten, Orten mit

unserer kleinen Sonne und Himmel stets in unverrückter Gleichheit und Lauf zum Ziel und Nutzen können wandern. Die Ungewitter in microcosmo werden durch Stilleseyn und Harren, in continentia & abstinentia, vom innern medicinischen Regenten überwunden. Mithin finden wir in unsern innern Himmel, wie die Heilung einkomme, nicht mit stürmenden Feuer-Winden, sondern in sanfften Sausen, Wehen, Bewegen, um das Unreine gelinde, ruhig und ordentlich abzuscheiden. Die Erfahrung belehret diesen Grund, daß alles gifftige, faulende, tödtende Wesen in der Lebens-Haußhaltung durch gantz gelinde Reinigungs-Wege, in denen ordentlichen Gefässen und visceribus abgeschieden werde, und nichts mit violence geschehe, und auch nicht per ministerium naturæ geschehen müsse: Wie sonderlich die critische Schweisse und andere Reinigungen durch Urin, Stuhlgang, Brust rc. solches anzeigen, und uns deutliche Wegweisungen anzupreisen suchen.

Wir wollen von diesen beyden Erhaltungs-Wegen des gesunden und krancken Lebens durch solchen richtigen Einfalts-Grund zwey bekannte Schrifft-Exempel, Danielis und Hiskiå, vorstellen. Der erste nahm die gemeinen Speise von der Königlichen Tafel, und ward nicht allein am Leibes-Leben und Gesundheit florisenter befunden, sondern auch in dem Wachsthum der Gemüths-Gaben erhöht und unverrückt behalten. Der letzte bekam nach seiner geistlichen Cur gar bald eine Feigen, um das in die Båule gesammlete Gifft vollends auszuziehen. Wolten

wir mit eröffneten Gemüthes-Augen darauf mercken: so würden wir noch täglich gleiche Curen finden und üben.

Dann es ist in die menschliche Seele eine Krafft eingelegt, daß sie sich nicht allein eine Hütte und Werckzeug zu ihrem Dienst bauen, sondern solches lange Zeit vor aller Zerstöhrung verwahren könne. Diese innere medicin geschiehet durch alle Länder und Naturen der Menschen in einem gleichen Lauf und Art; nur mit gar wenigen Veränderungen, daß man in der äussern Handreichung bloß nöthig hat, um die innere Reinigungs-Bewegungen aufzumercken, und denenselben nachzugehen. Will die hastige Hand eines Helffers wider diese innere Heilungs-Arbeit einen andern Weg gehen und zeigen: so wird die medicin offt gefährlicher als die Kranckheit selbsten; ja die meisten müssen mehr von der Macht der Artzney, als der Kranckheit sterben.

Noch einen Erfahrungs-Grund müssen wir auf diesen bemercken, daß der gütige Schöpfer in jedem climate und der davon kommenden Verschiedenheit der Naturen gar besondere und sehr bequeme Nahrungs- und auch Heilungs-Mittel vor die Füsse gelegt. Haben nicht die warme Länder so viel Obs zur Kühlung, auch weichere Weitzen-Reiß-Speisen zur Nahrungs-consistence. Die kältere haben keine Obs-Kühlungen, auch vor die milde Reiß-Weitzen-Speisen mehr Rocken, Gersten, Haber rc. Trockenheiten, mehr Fleisch-Fisch-Fettigkeiten, und so ist es auch mit dem Vorrath der Artzneyen in jedem Land versehen, daß man einen Grund-

Schluß

Schluß daraus sicher machen kan. Wann eine Gegend mit einigen besondern Artzney-Gewächsen reichlich versehen, so ist eine Schwachheit in solcher Gegend zu finden, welcher solcher Artzney Vorrath gewidmet. Noch mehr muß entdecken, daß kein Wiesen und Acker, kein Wald und Wasser, so leer sey, in welchen nicht bey dem Nahrungs- auch Artzney-Graß zu finden, mithin auch dadurch der Schöpfer seine Vorsorge vor das Viehe und dessen Gesundheit wollen bezeugen.

Auf solche Spuren des Göttlichen und Natürlichen, ja Erfahrungs-Tritte weiset nun in der Gesundheits-Erhaltung ein sicherer Wegweiser die Gelehrten, sonderlich damit sie in Zeiten lernen, wie sie ihre Leibes-Hütte mit dem Innwohner gesund und wohl erhalten; auch die schon inliegende Artzney wohl anwenden; ja gar alle Bedürfftnuß vor ihren Füssen erkennen und annehmen sollen, daß sie nicht sich allein, sondern auch andern blöden Gemüthern, die Dauer in der Natur-Ordnung befördern können und sollen.

Der göttliche Ausspruch bekräfftiget diesen Zweck und Grund. Dann wann Moses dem Israel die Speiß-Ordnung und Wahl vorlegte: so war immer dieses Grunds Erwehnung geschehen, daß Israel ein heiliges Volck wäre, und nicht wie die Heyden mit allerhand unreinen Bauch-Lüsten sich nähren und beflecken solle. So machten sie besondere Secten Nazarener, Rechabiter ꝛc. die alles noch genauer zur Seelen Heiligung mit ihrer Diæt-Ordnung richten möch-

möchten. Die weisen Heyden erkannten in der Verwandtschafft der Seelen mit dem Leib die Nothwendigkeit solcher Beobachtung, daß sie dahero immer anriethen in der Tugend- und Weißheit-Schul, folglich um des Gemüthes-Bau willen, die Lüsten des Fleisches auf alle Arten zu entfliehen und denen knechtischen Geistern solches Futter zu überlassen, damit ein jeder Mensch von seinem Element esse, er mag sich ins Unsichtbare, Geistliche, Himmlische, oder ins Sichtbare, Irrdische, Weltliche mit seiner Lust und Verlangen wenden.

II.

Die besondere Gesundheits-Versorgung der Gelehrten nach denen rebus non naturalibus.

DEnen Gelehrten ist gut predigen. So lautet das gemeine Sprichwort, mithin werden diese allgemeine Gründe schon deutliche Anweisungen seyn vor Verständige, wohin alle besondere Anwendungen und Auswählungen der sogenannten rerum non naturalium zu führen. Auch kan eine kurtze Beobachtung sein selbst bald das regimen und medicinam sui ipsius in allen differenten temperaments-Alters-Ortes- und Lebens-Umständen erlernen und üben. Weilen man aber mehr vor jüngere Gemüther einen Rath beytragen will, um die culturam animi mit und zu gesunden Leib zu för-

dern, und zugleich das Werckzeug in seiner gnugsamen Dauer und Bequemheit zu erhalten: so wird die geordnete Eigenliebe zum gesunden Leben wohl eine Uberlegung verdienen, wie alle besondere Vorwürffe der Küchen- Magen- Geblüts-Unterhaltung weißlich zu beurtheilen und anzuwenden. So wollen wir kürtzlich die substantialia diætæ, ob sie schon ad essentiam vitæ nicht gehören, aber gewiß τὸ essentiale vitæ animalis, rationalis ac spiritualis sehr kräncken und auch stärcken können, zum klugen discernement vorstellen und recommendiren.

I. Von Speisen macht man bey solchen Register den Anfang, da vor solche temperamenten und subjecta solche Wahl der Leichtigkeit und Gesundheit am nöthigsten ist, deren Geist nicht im Magen, sondern im Kopf, wohnet; und meistens würcken soll, mithin nicht mit schwerer, vieler, unordentlicher Verkochung sich beladen darf, folglich die übrige Gesundheits-Geschäffte der Seelen und des Leibes beschweren und verhindern. Das Leichteste und Reineste ist hier am sichersten und besten. Was erfüllet aber solche Eigenschafften am vollkommensten, als das Brod/ und was demselben aus denen Erd-Früchten am ähnlichsten ist? Dahin sind sonderlich zu ziehen die sogenannte Kern-Speisen, wie solche einzig bey cultivirten Völckern das Haupt-Werck der Nahrung ausmacheten. GOtt hat auch nach des climatis und der Inwohner temperament diese einzige Saamen-Nahrung in verschiedenen Arten hervorgebracht. So haben die warme und weiche Morgenländer auch eine

weiche

weiche und milde Kern-Speise an dem Reiß. Die Mittagsländer von Franckreich ꝛc. bekommen schon ein consistentes Brod an dem Weitzen. Gegen Mitternacht näher ist der Rocken als eine mehr feuchte und stärckere Nahrung. Zur Veränderung und Vermischung in denen besondern Eigenschafften kommen andere Saamen-Früchten, die auf verschiedene Zeiten, Oerter und Naturen sich mehr richten. Hirsen dienen, wie Reiß, zu weichen Speisen; auch Gersten, Haber zu flüßigen tractamenten, weil sie trockener Art, und doch eine gesunde fette Nahrung geben. Erbsen, Bohnen, Linsen ꝛc. sind sehr hart, erdig, können aber mit wenig Gersten gemildert werden, denen Zärtlingen zur Hartwerdung dienen. Alle solche Saamen-Früchten haben in sich die Nahrungs-Elementen in gleicher mixtur, daß sich ihre chylose Säffte sehr leicht durch Wasser ausziehen lassen, und der Natur im Sattgeniessen keine solche Beschwerung machen, als wie die Fleisch-Speisen. Ja wann schon von der Unmäßigkeit der Fleisch-Speisen allerhand Kräncklichkeit zugezogen; so können solche am besten gehoben werden mit Veränderung in die vegetabilischen Küchen. Jedes Körngen hat eine geistliche Wachsthums-Krafft in sich. Es gehet solche nicht allein in der Erde in die Belebungs- und Vermehrungs-Frucht, da die animalische Speisen in die Fäulung übergehen, und der menschlichen Natur grosse Last, Trägheit, Müdigkeit, Schwachheit verursachen.

Nun nach dieser Saamens-Frucht, und dessen Nahrungs-Eigenschafft, werden alle andere

Speiß-

Speiß-Arten des vegetabilischen Reichs geprüft, daß, je näher eine andere mit solchen einstimmet, desto eher kan sie auch zur Veränderung sicher gezogen werden. Also pflegen auch die Reichen und wohl die kräncklichen Naturen die sogenannte Nüß-Arten, Mandel, Pineen, Pistacien ꝛc. zur kühlenden und doch stärckenden Nahrung mit zu geniessen. Die Küchen-Wurtzel haben, wie die Artzney-Wurtzel, die erste Krafft aus dem balsamischen Erden-Safft mit eingenommen, daß also der alten Medicorum Erfahrung hier kan in die Ubung gebracht werden, wie medicamenta in alimentis optima und optime anzubringen, mithin mit denen begleitenden Nahrungs-Säfften eine gelinde und subtile Artzney in die Lebens-Haußhaltung einzuführen. Ein Exempel zur Bestätigung dieses Grunds können wir nehmen an sehr zärtlichen Patienten, an Kindbetterinnen, Blutflüßigen, Schwindsüchtigen ꝛc. welche mit Wurtzel-Speisen und Geträncken, mit Brühen ꝛc. am allersichersten eine Erhohlung und Linderung finden. Die gemeine Küchen-Wurtzel, als Cichorien-Scorzoner-Haber-Petersilien-Pastinac-Seleri-Zucker ꝛc. Wurtzel haben solche zarte Blut-Reinigungs-Eigenschafft. Die Rettigen, Meerrettig, Calmus &c. sind stärckere Reinigung der scorbutischen Schleimigkeiten. Die andere Rüben-Arten mildere Erweichung der scharffen Fluß-Materien einführen.

Die übrige Küchen-Kräuter und Blumen haben ihre Artzney-Krafft schon mehr zerstreuet, und mit vielen erdigen und wäßrigen Schleimigkei-

migkeit auch die Nahrungs-Materie bedecket. Doch begleiten sie sehr nützlich die Saamens-Kern-Brod-Trockenheit und bringen einen mehr innebleibenden Anfeuchtungs-Safft in das hitzige und trockene Geblüt, daß denen Stille-sitzenden solche Nahrung weit besser bekommt, als die animalische Fettigkeit. Das wenige Aufblehen verliert sich bald wieder, und bringt dem Geblüt keinen Schaden; kan auch leicht mit unserm Gewürtz und andern trocknen Speisen corrigirt und temperirt werden.

Hier muß von unserm Gewürtz ein weniges auch melden, daß GOtt mit demselben das gantze Europa aller Orten so reichlich nach jeder kleinen Gegend Erforderung begabet hat, und wir ungerecht gegen des Schöpfers Vorsorg handlen, wann wir solches und mit demselben viel Schaden von Osten und Westen holen. Kümmel ist eine Magenstärckung und treibt die blehende Schleimigkeiten fort. Wachholder-beer haben eine balsamische Krafft die unreine Feuchtigkeiten durch den Urin auszutreiben, und das Gewürtz denen Säfften des Geblüts zu unterhalten und wieder zu geben, daß man auch wichtige Curen mit solchen medicamenten aus Wachholderbeeren ausführen kan. Erdbeere, Himbeere, Johannisbeere, Maulbeere rc. kommen im Sommer, und bringen vor Sinnen- und Kranckheits-Hitze eine medicinische Stärckung und Kühlung. Geben nicht die vielerley Küchen- und Kräuter-Gewürtze, Sauerampfer, Born- und Garten-Greß, Körbel, Zwibel, Knoblauch, Löffelkraut rc. die bewährteste Artzneyen

unter die Speisen? Ist ein Kräutgen in dem Graß, so nicht eine medicinische Krafft mitführet, und GOttes Vorsorge auch vor das Viehe anpreiset, wie schon gemeldet? Ja die Thiere, sonderlich das Wild, hat ein Geruch- und Sinnen-Gefühl und Urtheil, das Gute zu entscheiden und zu suchen, auch das Unreine wohl zu vermeiden. Wo will man das Saltz hinsetzen, welches aller Orten so reichlich fliesset, und gewiß alle Gewürtze übertrifft? Es zertheilt die unreine zähe Säffte, und führets aus.

Fehlet hier zu einer Gelehrten Küche was an gesundem Uberfluß, ja an Veränderung zur Leibs- und Gemüths-Munterkeit, Stärcke und Gesundheit? Braucht diese Küche grosse Kosten, Sorge, Mühe, Unruhe zu verschaffen und zuzubereiten? Ist der Heiligen und Weisen Exempel und Vorspiel nicht wichtiger zur Nachfolge als unsere letzte aufs äusserste verderbte Zeiten und ihre Sitten?

Nun laßt uns mit wenigem die Fleisch-Speisen prüfen und erfahren, wie nahe oder fern solche im credit bey denen vorigen stehen, sonderlich wie viel und weit sie in der Gelehrten Küchen gehören. Bekannt ists, daß solche Kost erst nach der Sündfluth aufgekommen, und von der väterlichen Herunterlassung der Schöpfers-Weißheit so eingeordnet, daß das Unreine um Seelen- und Leibes-Schaden entdecket und abgeschieden worden. Also muste in Ernst verboten werden das Schweine Fleisch, weil solches nur aus Koth seine Nahrung ziehet, und wiederum in die menschliche Lebens-Haußhaltung eben

der-

dergleichen faulende und kothige infection einbringt nach Seel- und Leibes-Kräfften. Haasen, Caninigen ꝛc. als animalia πολυτοκα wolte der moralische Ober-Medicus auch abschneiden, damit sein heiliger, reiner Saamen des auserwählten Volcks nicht mit unreinen fermentis venereis inquinirt würde. In denen Thier- Fisch- Vögel- ꝛc. Mengen hat GOtt auch seine weise Auswahl und Prüfungs-Kennzeichen angesetzt: die alle einem Physico eine demüthigste Erstaunung einbringen über alle väterliche Vorsorge. Das Wildpret hat in dem Natur-Trieb das reine Kräuter-nutriment, und gibt noch in wenigen eine angenehme und gesunde Sattheit. So weißt uns die Küche GOttes das Gebratens zum Vorzug, sonderlich der jüngern milden Thiere, weil also das Fleisch durch das Feuer in seinem eigenen Safft gemildert wird. Blut und in mit Blut Ersticktes nimmt der Magen nicht einmal an, sondern wirffts unverkocht durch den Stuhlgang wieder aus. Das Unzeitige, die Milch-Geburthen sollen nicht in die Küche kommen. Die kriechende Thiere, die Raub-Thiere, die Last-Thiere ꝛc. abzuhalten, ist ja gar eine überväterliche medicin, welche ein Heyd, und noch mehr ein Bundes-Volck, erfüllen soll. Und noch mehr wann zum überfliessenden Uberfluß lauter Geistes-Vortheile in solchen Bildern mit angewiesen werden. Bey dem geringsten muß man ausruffen: O welcher Reichthum der Güte und Weißheit GOttes!

II. Der Tranck folgt auf das Essen. Billig ist der verschiedene Zweck und Nutzen zu be-

dencken gleich anfangs, damit man desto eher die Auswählung des Gebrauchs finden könne. Die durch Geblüts- und Glieder-Arbeit verzehrete Feuchtigkeiten müssen wieder ersetzet werden mit gehöriger quantität und qualität des Geträncks, und auch zugleich die Hitze abgekühlt, eine flüßige Nahrung und Stärckung eingebracht, oder das Dicke verdünnert, und das Uberflüßige verzebrt, ja das Unreine ausgewaschen werden. Die so verschiedene Absichten geben dann einem Verständigen über das ordinaire Lust- und Sinnen-Gefühl das Unterscheidungs-Urtheil, wie er ratione sub- & objecti verfahren soll auch in diesem Stück. Dahero er seine besondere disposition und Natur prüfen, mithin aus verschiedenen Geträncken erwählen kan, welches ihm am vorträglichsten seyn mag. Dann um solcher Verschiedenheit der Naturen, der Zeiten, Oerter und Umstände des menschlichen Lebens hat GOtt so vielerley Arten liquidorum und Geträncke von Wasser, Milch, Bier, Wein, Brandewein, Eßig 2c. mitgetheilt, damit man klüglich auswählen soll, welches vor unsern Zustand sich am besten schicke. Die übrige Thiere haben nur einen instinctum und indicium sensitivum zum Wasser, aber es kan doch v. g. ein Pferd von ferne schon fühlen, ob es zur reinen oder unreinen Quelle komme. Dem Menschen in seinem freyen Willen stehen alle solche Trinck- wie andere Bäume im Garten frey und offen, aber nur zum Leben und Gesundheit soll er sich von der Erkänntniß und sinnlichen Lust wenden. Dahero die verschiedene Geträn-

cke zu prüfen, und aus denenselben die dienlichste auszuwählen.

1) Wasser ist das allgemeineste, sicherste, beste Getränck vor und in der gantzen Welt. Es ist eine homogeneische, elementarische Lauterkeit, welche sich mit allen Säfften des Lebens unverändert vereinen, das Flüßige ersetzen, das Hitzige kühlen, das Dicke verdünnen, das Unreine ausspülen und verzehren kan. Ist vor alle Alter, Naturen, Zeiten der reinste und gesundeste Tranck. Bleibt in Schwachheiten, ja im Sterben, am längsten im appetit und erträglichen Gebrauch. Wäre also dieser simple Tranck vor die stille Lebens-Art der Studirenden am dienlichsten, weil solcher in Ermanglung der starcken Leibes-Arbeit des Geblüts Dickigkeit, Vielheit, Hitze, Unreinigkeit am sichersten ohne materialische Vermengung verändern und corrigiren kan. In Wahrheit die Wassertrincker sind von vielen Leibes-Schwachheiten frey, welche die Bier-Wein- etc. Geträncke unvermeidlich hinterlassen. Auch können die viele Zufälle, die von hitzigen, dicken, unreinen Geträncken herkommen, durch keine Artzney so bald, sicher und gründlich gehoben werden, als durch verständige Angewöhnung des Wasser-Truncks, es geschehe durch süsse oder saure Wasser. Gleichwie die Wassertrincker die lautere Quelle am liebsten behalten: so kan doch das schlechte Wasser bey zärtlichen Naturen mit was nährendes gestärckt werden, um die Feuchtigkeit desto länger im Geblüt zu behalten. Bekannt ist dahero, wie man mit geringer Kunst den simplen Wasser-

Tranck zu medicinischen ptisanen kan erhöhen; als Brod- Gersten- Kirschen- Hirschhorn- Haber- Citronen- Wasser.

2) Die warme Wasser- Geträncke sind nun fast eben in die Mode- und Cur- Register gekommen, als die Gesund-Bronnen. Die Lüsternheit nach fremdem hat mit wenig Kraut und Zucker die zum hitzigen Geträncke verwöhnte Europäer wieder müssen ans Wasser gewöhnen, ob schon auch ein medicinischer und moralischer, ja œconomischer Mißbrauch mit eingekommen, um die Nordische Festigkeit zu schwächen, die Zeiten, Kosten mit dem Wasser- Gelepp und Geschnatter hinzubringen. Es können und sollen also die Gelehrte das moderamen suchen, damit die zärtliche Mägen mit Milch, Brod, oder sonsten was nahrhafftes, ein Gegen-Gewicht dem verzehrenden Wasser mögen geben. Noch besser wäre es, wann gesunde und starcke, ja junge Naturen beym kalten Wasser verblieben, und das warme Geträncke auf kränckliche und Alters-Umstände behielten, da man vor alle Schwachheiten insbesonders in allen Ländern könnte bessere Kräuter-Thee finden. Es ist also dem gemeinen Landmann schon bekannt, daß z. E. Wachholderbeere zur allgemeinen Blut- Reinigung können dienen; Ehrenpreiß rc. zum Brust- Thee; Gundelreben vor Grieß; Schafgarben vor Mutter- Blehungen; Gänsblümlein vor die hectische; Fieberklee vor Fieber- und Magen- Schwachheiten rc. Das Coffee- Geträncke ist bey den Türcken nicht in solcher Unmaß, als bey den Christen, welche doch den Wein darum vermissen. Wir könnten

von

von Gersten, Haber, Bohnen, Eicheln ꝛc. ein gleiches Nuß-Pulver machen und gebrauchen, ja sicherer in denen Miltz-Blehungen, als von denen levantischen Bohnen. Der beste Vortheil von diesem Ostindischen Heu, davor Europa sein Silber hinaus schicket, ist also, daß wir zum Wasser in gesunden und krancken Tagen wieder kommen, mithin die mit Unmäßigkeit und Sauferey gefüllte Mägen und Köpfe beruhigen können.

3) Milch ist vor Kinder, Schwache ein sicherer Nahrungs- und Kühlungs-Tranck. Dieser wird in der Küche und Magen aus Graß und Wasser extrahirt und destillirt. Mit Wasser und warm die Milch zu trincken ist vor Zärtliche der sicherste Gebrauch. Die Molcken-Curen haben, wie die übrige Milch-Moden, denen Wein- und Stein-Leuten nicht so wohl wollen thun. Doch ist dieses Geträncke, wie seine Frucht an Butter und Käß, in der Apotheck und Küche noch an den ehrwürdigsten Ort zu setzen. Sicherer ist denen hectischen Naturen die Milch-Speise, mit Mandel-Haber-Gersten-Schleim gestärckt, zu Nutze gekommen.

4) Bier ist ein nahrhaffter, stärckender, erhitzender Tranck vor arbeitende Naturen. Der Unterschied der vielen dicken und dünnen Biere, der mit Brust- und Scorbuts-Kräutern gestärckten und verjohrnen Biere zeiget an, vor welche Cörper solche gewiedmet, und wie solche auch am sichersten mäßig statt des Weins müssen gebraucht werden.

5) Der Wein ist die vornehmste Stärckung der Natur, welche gewiß alle chymische und alchymische Waaren übersteigt. So stärcket er mit Brod, als das fixum und volatile, des Menschen Hertz. Mithin zeiget diese Krafft, vor welche subjecta er gehöre; nemlich vor Schwache nach Arbeits- und Kranckheits-Ermüdung. Ja, vor welche er nicht gehöre, bringt der Schluß mit, nicht allein die ein Nazarener-Looß ergreiffen wollen, sondern die nur des Gemüths ruhige Gleichheit zum verständlichen Geschäffte wollen erhalten. Medicus und modicus usus vini hat also einen grossen Nutzen: aber der Mißbrauch macht noch die Menschen zu unvernünfftigen Thieren.

6) Der Brandewein ist ausser dem medicinischen Zweck gantz zum wilden Feuer, um des Gemüths und Geblüts balsamisches Oel-Wasser auszutrocknen, angewandt; und zeigen die verdorbene Christen besonders, wie mit dem Toback-Dunst, daß sie jetzo schon Bürger der Höllen seyn, die auch ihre milde Brod-Nahrung und Felder zum Vorgebürge des Abgrunds machen.

7) Eßig und saure Säffte können weit sicherer in denen Gesundheits-Kellern und Küchen einen Platz finden. Die thörichste Vorurtheile gegen das Saure sind vielmehr ungegründet, als die Nothwendigkeiten der Brandeweins-Flaschen. Das Fleisch, ja vieles Zugemüß, mit der Säure gebeitzet, ist gewiß medicinisch gemacht. Auch Citronen, Berberes rc. bringen in hitzigen Kranckheiten eine sichere Kühlung.

Zu

Zu theuerst des Eßigs, wie des Weins Geruch bringet eine angenehme Stärckung.

Also ists leicht jede solche und dergleichen Arten Geträncke an seinen gehörigen Ort zu legen, und weißlich den Gebrauch einzutheilen. So hat man nicht nöthig, mit Bronnen und Bäder, oder noch schwerern violentien die Unordnungen wieder zu salben, ja nur die verbrannte Lebens-Haußhaltung mit schwachen Stützen zu flicken. Es ist also vorgelegt Leben und Tod, daß man das Beste erwehle.

III. Die Lufft hat auch in der Gesundheits-Sorge und Rathschlägen einen grossen Platz. Verständige können von selbsten auswählen, was in ihren Umständen am nöthigsten und thunlichsten seyn mag. Uberhaupt haben diejenige, die mit dem Kopf müssen arbeiten, mehr sensible Nerven und Nasen, dahero sie bald die athmosphæram puram ab infecta und putrida entscheiden können. Auch Kinder fühlen bald in stinckenden Kammern die Schwachheiten und Stillstand des Wachsthums und Gesundheit: wie Flöhe, Wantzen, Läuse bald von denen halitibus pinguibus wachsen. In kühlen, reinen, hohen Stuben zu wohnen, zu schlaffen, zu studiren sind schon alte Vorschläge vor die Musen: Ja mehr die Feld- und Garten-Lufft zu geniessen, ad murmura labentis aquæ zu schlaffen haben die Alten vorgezogen, um reellere Tiefen der Weißheit zu penetriren. Die neuere hüten ihre stinckende, finstere Ofen-Ecken und Bücher-Labyrinthen, und bringen aus ihren Stanck-Museis, Kopf und Hertzen nichts, als

Mist-Grillen und ärgerliche Gestäncke. Der Schnupf-Taback, die Kräuter-Töpfe rc. müssen solche Unfläterenen übertünchen. Es verdienet ein Aufmercken, daß GOtt in der Jüdischen Policey, Kirche und œconomie so viele Reinigungs-Arten der Kleider, Häuser, Stuben rc. geordnet, um sonderlich des Jüdischen Volcks cholerische Faulnüsse und disposition zu allerhand Grätz- und Aussatzes-Unreinigkeiten zu Hülffe zu kommen. Bäder musten auch deßwegen gebraucht werden, eben aus solchem medicinischen Grund. So haben die Heilige und Weise in allen Zeiten die hohe und einsame Berge und Wüstenenen zu ihrer retirade, eben wohl aus solchem Gefühl, gesucht. Hingegen den Kopf mit starckriechenden Balsam, Wassern, Liqueren rc. anzufüllen und turbulent zu machen, ist so viel, als freywillig die Nerven austrocknen, und sich zu bösen Flüssen fähig machen. Die einfältige Reinigkeit behält auch in diesem Vorwurf den Sieg.

IV. Die Leibes-Bewegung und Ruhe bekommt von denen Gesundheits-Räthen das reglement von und zur nöthigen Ordnung und Abwechslung. So muß solches destomehr beobachtet werden von solchen, die wegen des Looses der Gemüths-Geschäfften in mehrere sensibilität der Natur kommen, daß der Leib als das Werckzeug der Geistes-activität weder auf die Seite der unmäßigen Anstrengung, noch der stockischen Faulheit verfalle. i. e. Daß nicht der Leib durch allzu grosse activität des Gemüths in hectische Austrocknung komme, wie es denen ingeniis præ-

præcocibus ergehet, noch durch Buchstabens-Stockigkeit zum Holtz werde. Gleichwie aber Verstand und Willen, Gedächtniß, ingenium, judicium solche Kräffte des Gemüths seyn, die mit beständigen Ubungen ihre cultivirung müssen erlangen: also muß das Leibes-Werckzeug eben in gleicher Bereitwilligkeit zu der Sinnen- und Glieder-Dienst stehen. Hier ist in der kleinen wie grossen Welt das beständige Gleich-Gewicht und Lauf beyder Sonnen nöthig. Ein Eilen mit Warten. Die zufällige Gemüths- wie Leibes-Leidenschafften und Irrungen müssen auch wieder bald in die bilance gebracht werden, daß man nicht mit der Freude zu hoch steige, noch mit der Traurigkeit zu tief falle, sondern im æquilibrio tranquillitatis zu bleiben sich bemühe. Und so muß man mit dem Leib verfahren, daß er weder zu fett, noch zu mager, weder zu hitzig, noch zu kalt werde. Also lehreten die Heyden ihre Schüler. Bey und zu dieser ruhigen Gleichheit der wahren Weißheit wird ein Schüler sich auch bemühen, sich nicht mit leeren Sinnen-Bildern und Dünsten zu beladen. Mit dieser Gemüthes-Arbeit bringt ein Lehrling lieber die Morgen-Stunde zu, weil die Kräfften des Leibes und Geistes sich mit Ruhe und Schlaf gesammlet. Nachmittag setzet man das Gemüth in ruhige Erhohlung unter weniger Leibes-Veränderung und Bewegung, die das Amt und Haußhaltung an die Hand geben. Keineswegs ist nöthig, vor sitzende, stille, ruhige Leiber so gleich nach Gemüths-Geschäfften zu starcken Leibes-Bewegungen überzugehen, ja

mit

mit excessivem Holtzhauen, Sägen, Drechslen, Boten lauffen, Graben &c. eine Abwechslung zu machen, weil das hypochondrische Geblüt nur in orgastisches Auftreiben gebracht, und mehr zum Stocken getrieben wird. Motus constans & æqualis ist von Alten schon recommendiret worden. Darum wann Literati die Morgen-Zeit zum meditiren nach jeder facultät Erforderung angewandt, so findet ein jedes studium Nachmittags eine Sinnen-und Glieder-Abwechslung, daß es die Kopf-Geschäffte kan wieder ruhen und sich erholen lassen. Ein Theologus kan dann in medicina animæ individuali sich üben, und die Hauß-Besuchungen thun. Ein Jurist kan wohl sich Nachmittags im Feld-Hauß-Bau umsehen, und mit cameralischen und œconomischen Unterweisungen abspeisen lassen. Ein Medicus findet seine Patienten, ja seine botanische, anatomische, chymische parerga. Ein Philosophus kan zu den Bauren gehen, mithin von Wind und Wetter, Holtz, Stein, Erde, Acker, Garten, Wein-Bau und Materialien einen Unterricht nehmen, so ihn über alle metaphysische apices setzen wird. Zu allen solchen Neben-studien kan er ruhig gehen, reiten, fahren, wie es ihm seine Gelegenheit anweiset. Liebt ein Literatus, wie es billig seyn soll, die Mäßigkeit und Nüchternheit: so wird noch weniger eine gewaltsame Verzehrung und Verdünnerung des Geblüts nöthig seyn: mithin er keiner violente motions-Curen bedürffen. Auch unter dem studiren kan man mit Hochsitzen, Umspatzieren, Arm-und Fuß-Bewegung den Leib

mun-

munter und das Gemüth stille und ruhig erhalten. Die verschiedene Arten der Bewegung nach des temperaments und Kranckheits disposition wird die Vernunfft selbsten ohne Schwürigkeit angeben. In rhevmatischen Glieder-Wehen ist ein Gehen, Reiben, Höbeln, Sägen gut. In Miltz-Verstockungen das Reiten, Fahren, Berg ansteigen, tief Othem holen ꝛc. Die untermengte Leibes-Ruhe haben solche Literati, wie schon gemeldt, sonderlich zu suchen, die von præcoci ingenio, von vielen lucubrationen und Wissens-Anstrengungen ihre Sinnen-Verstands-Gedächtniß-Kräfften mit einem sehr schwachen, ja kräncklichen Leibe schon zu sehr abgemattet, damit sie destomehr nicht allein die Sommer- sondern tägliche Ferien wohl abwarten: ja sich mehr mit Gesellschafften, Besuchungen, als mit unablässigen Lesen, Schreiben, Nachdencken unterhalten.

Hier muß ein kurtzes interscenium oder digressionem philosophicam anstellen von denen neuen philosophischen absurditæten über der Bewegungs-Krafft der Seelen in den Leib, und des Leibs über die Seele. Die neuen zugespitzte und super-kluge mathematische Philosophi glauben, beydes wäre unmöglich: die Seele als ein geistliches immaterielles Wesen könne keinen Leib und materiam anrühren, folglich nicht berühren und bewegen. Und doch lehren, erfahren, betasten die Bauren mit denen hypermetaphysischen Philosophis, daß von dem Willen, Gedancken der Seelen jede Leibes-Glieder nach und zu dem abgeord-

geordneten Willens-Schluß und Ziel beweget werde. Man erfährt täglich, wie eine turba animi offt dem Leib die äusserste Kranckheit und gar den Tod einbringe. Und wie ein geringer Leibes-Schaden und Kranckheit die Seele in äusserste Verwirrung stürtzet. So sagen sie nicht mehr mit den alten Philosophis, es ist eine qualitas occulta, ich sehe τὸ ὅτι und weiß nicht τὸ διότι. Es ist zu hoch, zu begreiffen, wie die Seele, die doch im Leib ist, nach ihrem Willen bald dieses, bald jenes Glied, und alle kleine fibras, die nur dazu gehören, in einem Augenblick bewege. Die neue Philosophi sagen, es käme von Gedancken, weil der Seele Wesens-Eigenschafft in den Gedancken bestehe, und mercken nicht, daß sie auch ein Willens-Vermögen hat und ist. Und die Gedancken sind auch eine Bewegung, ab uno objecto in aliud. Kan die Seele, als ein ens immateriale, nicht berühren eine materiam: so fragt sichs, wie geht der motus S. impulsus, als immateriale über in andere und mehrere Cörper und Materien? Quomodo fit transitus & communicatio motus in tot corpora, daß z. E. eine angestossene Kugel wohl 100. 1000. kan mit bewegen? Sagt man, es komme per omnipotentiam DEI. So kan doch ein spiritus, DEus, angelus die Materie bewegen. So ist wieder ein refugium, ob contactum negatum spiritus & materiæ finitæ. Es ist also jeder materiæ, träumen sie, die vis plastica motiva eingeprägt, oder per harmoniam præstabilitam in der Schöpfung schon determinirt, wie eine Materie sich immer bewegen

gen werde, und arbitrii spiritualis directio nur zufällig dazu komme. Es ist schöner als materiæ avtomatica und mechanica commotio. Also schlägt meine Hand und Hertz nicht todt, sondern æterna prædestinatio und præstabilitio. Also haben die Gesetze keinen Grund, Recht, Nutzen. Bleibts in der Erfahrung, daß die turbæ animi solche starcke Krafft im Leib haben, um den gantzen mechanismum und organismum in äusserste Unordnung, ja völligen Stillstand und Tod zu bringen? So kan eben das materielle, nemlich temperamentum corporis, sanguinis des Geistes Art und force generaliter und specialiter verändern, wie mores animi ad corporis naturam mutati solches anzeigen: ja von einem Schrecken, Eindruck in der Mutter-phantasie, kan auch einem schon gebildeten Kind in ihrem Leib die gantze structur verändert werden. Darum sage am sichersten: Es ist also: die Seele wohnet im Leib, als in ihrer Hütte und Werckstatt. Sie hat freyen Willen und Vermögen bekommen, diese ihre Hütte und Wohnhauß zu bauen, zu bewegen; und durch dieses ihr Leibes-Werckzeug auch andere Creaturen zu bewegen. Den modum weiß ich nicht, weil auch noch gröbere Würckungen mir unbekannt und unbegreiflich seyn. O welches Stück-werck, welche Finsternuß ist der Menschen Wissen, auch im höchsten Gipfel? Wie hoch, weit, tief gehet die gelehrte Unwissenheit?

V. Wir steigen nun wieder herab von denen magern Höhen der dunstigen philosophiæ mechanicæ, die so grosse Würckungen der Seelen

in

in den Leib und vice versa sehen, betasten und empfinden bis zum Tod, und doch nicht wollen glauben, daß ein Theil den andern zu berühren vermöge; Wollen dann vom Schlaffen und Wachen der Gelehrten ein paar Ordnungs-Regeln beysetzen, ob also die Kräfften zum reinen philosophiren sich wieder sammlen können. Sonsten ist in schola Salernitana die bekannte Ziel-Lehre auf 6. 7. Stund alle Nacht gegeben. Die Leibes-Arbeiten können in wenig Stunden die Kräfften wieder erholen, wie an Pferden, Arbeits- und Bauers-Leuten ꝛc. solches zu sehen. Aber die Gemüths-Geschäfften fordern mehr Schlaf, um die angestrengte Sinnen-Kräfften wieder zu sammlen. Dahero manche zärtliche und kränckliche Naturen auch bey Tag nach dem Essen eine kurtze Ruhe nöthig haben. Wann dann die hitzige Würcksamkeiten im Gemüth und Geblüt auch Abends so lang den Schlaf aufhalten; so ist nöthig, das Geblüt mit einem Trunck schlechten oder gekochten Wasser, oder Mandel-Milch ꝛc. zu kühlen; ja das Gemüth selbst von unruhigen Vorwürffen auszuleeren. Gleichwie aber solcher Rath vor trockene, hitzige, sensible temperamenten gehört: so haben die sanguinische und phlegmatische nöthig, um den Schlaf aus den Augen zu wischen, daß sie allerhand Ermunterungs-Mittel gebrauchen, sonsten werden solche Gelehrte gar zu höltzern. Die Nacht zum Wachen mit lucubriren anzuwenden, und zum Tag zu machen; und umgekehrt den Tag, sonderlich die Morgen-Stunde, zur Nacht mit Schlaffen bis gegen den Mittag zu verwandeln,

wird

wird auch unter den Gelehrten zur Mode, die sie denen Hof-Leuten ablernen. Aber böse Früchten kommen in Seel und Leib. So ist ordentlich den Schlaf ab- und zuzumessen eine œconomische und medicinische Weißheit, so die Gelehrte von Bauren lernen müssen, als welche wissen, fühlen und üben, wie viel Kräfften sie wieder nach dem Maaß ihrer Arbeit zu sammlen nöthig haben. Die alten Philosophi haben ihren Schülern schon Schlaf- und Nacht-Lehren vorgeschrieben; nur eine halbe Abend-Mahlzeit zu halten, die Sinnen mit Ablegung der Sorgen, Gedancken zu beruhigen, auch wohl mit einer music zur ruhigen Munterkeit und muntern Schlaf einzuwiegen. Ad murmura labentis aquæ seinen Poëten-Kasten zu legen: in Garten sein Ruhe-Bettgen zu tragen ꝛc. Ist das Gemüth ruhig, und der Leib müde, der Magen nicht beschwert: so kan man unter Carthaunen- und Bomben-Rasseln schlaffen. Wo aber Kummer naget, da wecket eine Fliegen-Stimme auf. Dieses zeiget diesen Vortheil, wie wir unsere Gemüths-alterationes am gewissesten mit der Sinnen-Gedancken-Begierden-Stille und Ergebung zum Schlaf besänfftigen, und also des Leibes Gesundheit besorgen können. Wer also lernet, seine Gemüths-gute und böse activitæten zu moderiren und zu guberniren: der hat ein grosses Meister-Stück der Gelehrsamkeit gefaßt und geübt. Mäßigkeit und Nüchternkeit, ja wahre Gottseeligkeit, ist, wie zu allen Dingen, so auch zu diesem ruhigen, stillen, sanfften indifferentismo in allerley Fällen sehr verträglich,

 weil

weil also eine leere Seele, ein leerer Leib von Beschwerden ein ruhiges und stetes Wohlleben, und Ruhe-Küssen auch in der Nacht bringet und erhält. Darum was die Welt, Natur und alle Creatur nicht geben kan, das solte ein Gelehrter in der Schul der wahren Weißheit suchen, und er wirds finden. Also wird er des wahren und einen Guten fähig.

VI. Die *Passiones animi* kommen also auch in die Diæt-Schul. Es ist gewiß, daß keine medicinische Künsten so weit reichen, um Leibes-Gesundheit und Leben zu erhalten, als ein ruhiges Sorg-Kummer-Angst-und andern turbirenden affecten-loses Gemüth. Wann man der alten Leute von allerley Ständen und Länder Gemüth prüfet; so findet man sonderlich solchen tranquillitäts-Zustand zu bemercken, daß sie theils aus der Natur-negligence, theils aus moralischen, theils Gnaden-Früchten, einige indifferentiam animi bekommen, welches weder die Lüsten, noch Sorgen u. d. g. angreiffen und verwirren können. Der Vernunffts-Grund kan diese Erfahrung leicht begreiflich machen, daß wann der Regente und spiritus vitalis in unserer Lebens-Haußhaltung ruhig und wohl geordnet ist, so muß sein gantzes Land solches empfinden; mithin alle actiones vitales, sensuales, rationales, morales, auch ihrer aller instrumenta, wohl stehen. Hingegen lehret die Erfahrung täglich, ja das Natur-und Gnaden-Licht bekräfftigts mit treuer Warnung, wie die geringste, und noch mehr die stärckere passiones schneller und heffti-

hefftiger alle Lebens- und Leibes-Kräfften und Geschäfften, appetit, Schlaf, die Sinnen, Bewegungen dermassen verwirren, daß offt die gefährlichste Kranckheiten, ja der schnelle Tod, darauf zu erfolgen pflegt, wie schon bemercket worden. In solcher Erfahrungs-Gewißheit ist guter Rath theuer. Die Patienten geben ihrem temperament, wie denen äussern Anfällen, die Schuld, wollen aber weder medica noch ethica consilia anwenden. Die Medici sagen, wann man nicht moralische Mühe, noch gäntzliche Lebens-Aenderung will anwenden: so helffen keine Gold-Tröpfergen. Die violente methoden mit Brechen, Purgiren, Blutlassen ꝛc. zerstören die schon empfindlich gemachte Natur desto eher und mehr. Die Moralisten, ja sonderlich die Beicht-Väter bringen viele Karren voll Entschuldigungen, Mitleiden, Rechtfertigungen bey, wie das arme Gemüth von der præcipitanten attaque übereilet und überworffen worden. Der Schaden ist da, daß offt die schwereste Vergehungen in Speiß und Tranck eher wieder zu verbessern, als ein unvorsichtiges Wörtgen wieder zu recht zu legen. Einen diætetico-medicinischen nexum pathologiæ zeiget Jacobus mit grosser Weißheit an, daß aus denen Lüsten in denen Glieder so viel Zanck und Streit entstehen, mithin aus solcher Leibes-Quelle in das Gemüth so viele Verwirrungen einkommen. Daniel hat es erkannt, und mit Gehorsam der Wahrheit solchen diætischen Rath in sein temperament eingeführt, daß er nur schlechte Zugemüß vor die Hof-Tractamenten erwählt, und

davon so eine gesunde florisence seines Leibes, und auch so grosse Fähigkeit zur hohen Weißheit erhalten. Solche philosophische physiologia und diætetica muß abermal eingeschärffet werden. Wie wenig findet man aber unter denen philosophischen und theologischen Sternen von erster Grösse, die nur solche kleine Küchen-Lehr wollen beobachten? Dann gewiß ists, daß sonderlich in dem cholerischen und sanguinischen temperament schon ein hitziges, hohes, zorniges, wohllüstiges ferment im Geblüt und Gemüth seine Wurtzel eingeschlagen. Will man solchen hitzigen und starcken Mägen nur das Wasser rathen, wie Paulus dem Schwachen wenig Wein erlaubet: so ists, als wann man ihr Leben angreiffen und zerstören, oder eine Nazarener- und Mahomedaner-Sect aufrichten wolte. Will man denen kalten, trockenen Naturen mehr Arbeit, Wachen, Flüßigkeit anpreisen, und zwar zur beständigen Einordnung ihres Lebens; so prallen die Lieder der Unmöglichkeit, Ungewohnheit ꝛc. zurück. So gehts in andern. Der Schluß ist, man könne, oder wahrer, man wolle nicht. Also gehen die moralische Artzneyen eben so leicht zurück. Sonderlich heut zu Tag mit himmlischer Argheit durch das Geheimniß des neuen Evangelii, daß Christus solches für uns gethan, und wir seine Gerechtigkeit uns nur im Glauben zurechnen dörffen. Wir können seine Heyls-Güter in dem Reich der Gnaden per imputationem nur anmassen, aber im Reich der Herrlichkeit sind wir per imputationem nicht zufrieden, sondern wollen alles im

Weser

Wesen und Wahrheit haben. Hier ist der Selbst-Betrug offenbar, daß wir Christum zum Deckmantel der Sünden, und nicht zum Tilger und reellen Wiederbringer der Gerechtigkeit GOttes annehmen sollen und wollen. Er soll nur eine Vergessung, und nicht eine Wegnehmung ἀφαίρεσιν der Sünde, geben. Die μετάνοια, Gemüthes-Sinnen-Lebens-Aenderung soll nur im Wahn-Glauben, in Köhlers Dummheit auf das Blut Christi, mit vollen Trost-Sprüchen bleiben. Dieser phantasie will nur 2. Exempel darstellen von einem Heyden und Christen, daß es möglich und nöthig sey, die verdorbenste Gemüths-passionen durch die Tugend und Gnade zu überwinden. Socrates wurde von seinen Feinden gegen seine Schüler sehr verdächtig gemacht, weil ihme ja alle Laster und Gemüths-Verwirrungen aus dem Gesicht leuchteten. Er bekannte das Urtheil seiner Feinde, aber sein Leben bezeuge in der That, daß die Weißheit solche Natur-Gestalt verändert. Seine Schüler Pythagoras, Plato thaten und lehreten eben solches, und sonderlich, wie man mit Freude, Liebe und andern passionen nicht in die Höhe steigen, noch mit Trauren, Sorgen, Angst, Zweifel ꝛc. zu tief hinunter fallen, sondern immer, in der tranquillen Gleichheit sich zu behalten, solle beflissen seyn. Basilius M. wurde, wie Socrates, von bösen Buben aller Laster aus seinem Angesicht beschuldiget. Dieser Kirchen-Vater bejahete, und danckte vor solche Erinnerung, weil er alle solche passiones in sich trage und fühle. Ja wann die Gnaden-Zucht und Krafft ihn

verlassen würde, so möchte er in allen zur völligen Ausgeburth wieder kommen. Vermahnete seine Schüler, wie sie keine, auch die falscheste Beschuldigung, solten weglegen; weil die alte Sünde noch zarte Wurtzel behalte, so lange wir in diesen Fleisches- und Welt-Elementen walleten, so wären wir der Gefahr des Strauchlens, Fallens, Verderbens in den zweyten Tod unterworffen. So sehen wir Exempel und Lehren, daß eine Veränderung könne, müsse vorgehen, und wir die Kräfften der Gemüths-Neigungen nur in ein besseres objectum einführen. Also findet die Güter-Begierde unverweßliche Güter des Geistes; die Ehrsucht, die hohe Würde der göttlichen Geburth; die Fleisches-Lust, das unverrückte Wohlleben an der göttlichen Inwohnung und Inwürckung. Dieser Stand setzet in der tiefsten Tiefe auch die höchste Höhe, daß wir alles vermögen, und also leicht die leichte Anfälle der Gemüths-Unruhen überwinden mögen. In der diætetica sacra und mosaica habe noch mehr auch äussere Vortheil, um solchen turbulentien zu begegnen, angemerckt. Die treue Schüler werden von der inwohnenden Zucht mehr Anweisungen und Wahrnehmungen erlernen.

VII. Die *Excreta* und *Retenta* sind das letzte Stück in der Reihe der sogenannten rerum non naturalium, welches eine kleine Unterweisung zum rechten reglement erfordert. Die Gelehrte sollen und können den Natur-Grund fassen, daß die Lebens- und Gesundheits-Erhaltung bestehe nicht in einem materialischen Balsam,

Lebens-

Lebens-Licht u. d. g. Hauß-Götter, wie die Alten geglaubet, sondern in einer beständigen Arbeit der Seelen, um das eingebrachte und innerliche selbst gesammlete unreine Wesen vom Guten und Gesunden abzuscheiden, und durch besondere Reinigungs-Gefässe auszustossen; als durch den Stuhlgang, Galle, Urin, Schweiß, Schleim ꝛc. Die Seele, als der spiritus vitalis, reinigt also durch beständige Bewegung des Geblüts, welches in solchem Umlauf offt an die colatoria und viscera kommt, die gute Lebens-Säffte von allem unreinen faulenden Wesen, und stößt solche aus dem Leib. Dieses ist die stets inwohnende und inwürckende medicin zur Erhaltung des Leibes-Lebens und Gesundheit. Heißt ἀυτοκρατεία, energia & vergentia vitalis, medicina interna, natura morborum medicatrix &c. welche das medicinische ministerium von aussen bemercken, befördern, erleichtern muß, und nur die Hindernisse meistens aus dem Weg zu räumen findet. Zu bemercken abermal ist in der Art und Trieb dieses moderamen, daß solche Reinigungs-Bewegung sehr gelind, ordentlich vorgehet zur gewissen und gehörigen Zeit, Art, Maaß. Je mehr aber solcher milder Bewegungs-Grund von innen oder aussen, von der Natur innerlich, oder äusserlich dem Medico überworffen wird: desto verwirrter und gefährlicher gehet das Werck vor sich. Wir können also in diesem ersehen das mysterium naturæ internæ medicum, und auch das mysterium ministerii medici externum erlernen, was der Medicus und Patient insgemein zu be-

dencken, und wie auch beyde insbesonders sich zu betragen, um der Natur irrige Arbeit zu prüfen und zu verbessern, die gute aber wohl zu entscheiden und klüglich abzuwarten. Von jeder Art nur wenige Anmerckungen.

1) Die *Fæces alvinæ* sind recrementa von verkochten Speisen, zu welchen endlich die Galle fliesset, und als ein clyster naturalis das Unreine abscheiden und forttreiben hilfft. Bey Gesunden geht diese Reinigung des Tags 1. 2. mal. Kommt es zu offt vor sich, so heißts bey Kindern schon; Bauchflüßige werden weiche Naturen. Kommt es in harter consistence; so sagen die Mütter schon solchen Kindern eine harte Natur zu, und die Erfahrung bekräfftigts noch mehr bey Alten. Weiche Speisen und Geträncke erweichen das Harte: und trockene Speisen von Brod, Mandel, Castanien ꝛc. verhärten die gallige Flüßigkeiten. Das moderamen ist also leicht zu finden und zu erhalten ohne grosse Kunst und Mühe. Die gelehrte Tabacks-Pfeiff will sich hier eines Nutzens über den Müßigang erheben, weil man also Oeffnung bekomme. Aber andere haben solchen Vortheil ohne diese eckelhaffte Thorheit, und verzehren nicht das salivale menstruum ventriculi. Weniger haben sie nöthig, die jährliche, ja quartalische Purgirens-præservation zu suchen, und mehr Gutes als Böses von Säfften mit auszustossen, die Natur nach und nach zu entkräfften, sonderlich die noch im Wachsthum stehen. Zum vomiren neiget sich die Natur nicht, als mit ausserordentlichem Zu- und Uberfluß der galligen Schleimigkeit.

keit. Doch, wann auch die vehemente Bewegung kommt, so gehet es nicht so viel und hefftig, sondern lencket sich bald wieder unter sich. Dieses gibt in ministerio naturæ das reglement, daß man an diese violence nicht so viel mehr kommt; mithin auch die Brech- die Magen-Bürsten ꝛc. Moden sehr abgenommen.

2) Das Schwitzen nimmt mehr die faulende Unreinigkeiten des Geblüts weg, mithin ist solche excretio noch sorgfältiger zu gouverniren. Zum hefftigen Schwitzen neiget sich ordentlich und heilsamlich die Natur nicht, auch in gifftigen Fiebern, welches die sudores symptomatici und colliquativi anzeigen. Dahero die Patienten das reglement finden, wie sie in Kranckheit selbsten das moderamen üben und erhalten sollen. Weniger haben sie in gesunden Tagen, sonderlich die Gelehrten, als weiche und empfindliche Naturen, mit starcker Arbeit, Bädern und andern Schwitz-facens solche force in die Natur zu bringen nöthig. Alles muß in stetem æquilibrio mit continentia quieta mehr abgewartet werden.

3) Das *Uriniren* gehet im Winter stärcker, wie das Schwitzen im Sommer. Das erstere hat eine sichere Förderung durch warm und kalt Wassertrincken ohne viele diuretica zu brauchen, um Stein und Grieß zu besorgen und zu befördern. Das Wasser-Getränck verhütet und verzehret den griesigen Schleim. Wein, Brandewein, Bier verdienen mehr einen sorgfältigen Gebrauch in dem Grieß-Anliegen bey denen ruhig sitzenden und fett lebenden Gelehrten. Wann

dann stimuli diuretici, soltens nur Wachholderbeer seyn, zu solcher fetten und faulen Kost kommen, so kan man gantz ordentlich Stein- wie Bücher-reich werden. Ist also die Wahrnehmung nöthig.

4) Die Reinigung des Schleims durch die Brust gehet bey ordentlichem Leben meistens sehr moderat, daß zu Zeiten Morgens ein Auswurf geschiehet, oder nur die äussere Wetter- und Winter-Rauhigkeiten eine catarrhalische Ausreinigung hinterlassen. Sie gehen aber mit warmen Wasser zur sichern crisi. Ja viele wagens, welche den Husten nicht leiden wollen, mit kaltem Trunck Wasser, aber sehr zweifelhafftig. Die Tabacks-Brüder ziehen nicht allein die nöthige salivam weg, sondern gewöhnen die Schleim-Strassen immer mehr in, aus und zu der Brust, daß sie Catarrhen, Raucedines, Husten, Asthmata bald habituell bekommen. So machens die Tabacks-Schnupfer auch, daß sie ihre Nasen, wie die Brust, zum cloac machen, und den kothigen Schleim des Stuhlgangs und Urin über sich ziehen. Der böse Nutzen weiset den Weg zum nützlichen Mangel solcher Moden-Thorheit; und auch generalement, die Nase und Brust nicht über die Gebühr zu beschweren, noch den Schleim herzuführen.

5) Die Saamens-Flüsse fordern offt einen medicinischen Rath. Die alte Regul in der Schul schmecket nicht: Sine cerere & baccho friget venus. Die göttliche diæt consilia, um alle spermatica fermenta, als fette, gewürtzte, hitzige Speisen und Geträncke zu vermeiden,

Schwei-

Schweinen-Haasen-Eyer Kost u. d. g. inquinamenta. Wasser vor Wein zu erwählen; noch mehr sich auszucasteyen, die Augen auszureissen rc. Solche Vortheil gefallen so wenig der Zucht-losen Welt, als das Messer der Beschneidung tief an das Hertz der Lust zu setzen. So ist die Erzehlung der Kranckheits-Ursache ein Catalogus der sichern Artzneyen, die ohne Schaden der Gesundheit anzuwenden. Die Welt-Gelehrten und Liebhaber der Welt-Höhen verläugnen gern diese Lust-Seuche um ein besseres Looß der Sinnlichkeit, warum nicht um einen reinern Schmuck des unbefleckten Tugend-Kleides? Sie nehmen dann gern die moralische und mediciniſche Abgeschiedenheits-Mittel dazu an.

6) Die Blutflüsse sind eine ausserordentliche violente Reinigung und Ausstossung des Uberflusses, wann die Verzehrung des Geblüts in die seröse Feuchtigkeit nicht kan fortgehen. Wann in dem weiblichen Geschlecht vor 2. Personen eine Geblüts-Nahrung nicht kan angewandt werden: so treibt die Natur den Uberfluß monatlich durch den Mutter-Fluß weg. Also in Manns-Personen kommt der vollblütige Jäst in der Jugend durch die obern Theil des Haupts aus der Nasen, in mehrern Alter ziehet das Uberflüßige durch die güldene Ader weg. Durch die Brust, Magen, Nieren gehet der Blutfluß mit mehrer Gefahr. Es ist ein unordentlicher Trieb der Natur, welcher am sichersten mit Abkühlung der Natur durch eine sehr ruhige und temperate wäßrige Lebens-Art verändert, und das gantze Ge-

Geblüt in seinem Jäst gestillet werden muß. Hier ist alles Fette, Gewürtzte, Hitzige in Speiß und Tranck, in Gemüths- und Geblüts-Bewegungen zu verändern.

III.

Der Gelehrten Diæt und Reglement besonders in Kranckheiten.

Es wird nicht nöthig seyn, denen Gelehrten das Vorurtheil aus dem Weg zu räumen, als wann man mit solcher Unterweisung mit und zur scrupuleusen, delicieusen, sorglichen Gesetzlichkeiten die Natur wolten beschweren. Wir müssen nur in der so genauen Verbindung der Seelen mit dem Leib den vornehmsten Zweck prüfen, wohin beyder Kräffte und Geschäffte insbesonders sollen angewandt werden, und wie man zu demselben auch das Leibliche zu richten, damit das Werckzeug mit dem würckenden principio zum Haupt-Ziel der operationum mentalium allezeit fertig sich behalten könne: besonders vor Kranckheiten verwahret, ja in denenselben von selbsten sicher besorget werden.

Hier will nur eine Regel aus der Heil. Schrifft Rath unter vielen darlegen und zeigen, wie hier lumen gratiæ mit lumine rationis und experientiæ so genau bekräfftiget werde. Der göttliche Rath heisset, daß man stets mäßig und nüchtern zum Gebet zu seyn sich befleißige. Ist nun dieser Rath vor das wichtigste Geschäffte der

See-

Seelen so vorträglich; so wird es zu geringern Arbeiten des Gemüths noch nützlicher seyn, mithin der Hütte selbst in der leiblichen Gesundheits-Erhaltung den besten Vortheil bringen. In der Mäßigkeit kommen nicht viele Unreinigkeiten ein, die eine ruhige, starcke Reinigung erfordern und erhalten. In der Nüchternheit bleibt die Seele mit denen Sinnen, Säfften in temperater Gleichheit. So wird alle Verwirrung in materia & motu vitali abgehalten. In der qualitate ist übrigens so grosse Noth nicht, weil wir geniessen können, was uns vorgesetzt wird von der weisen Aus- und Zutheilung des Schöpfers, der in jeder Zeit Lauf und Veränderung uns wieder solche Abwechslung gibt, welche sich vor jedes clima und temperament schicket, und wir nur mit klugen Augen und Händen zu prüfen und auszuwählen haben, welches vor uns am besten in dem Vernunfft- und Erfahrungs-Licht sich zeiget.

In solcher Prüfung und Beobachtung wird wohl ein Schluß heraus kommen, daß man also wenige Kranckheiten zu besorgen, auch in denenselben von mehr äussern Anfällen das diætische und medicinische Verhalten einem verständigen Gemüth desto leichter in die Hände kommen möchte. Diesem Schluß will mich nicht entgegen setzen, und destomehr um solcher Vortheil willen die Beobachtung des Gesundheits-Zustands anpreisen, weil gewissen Nutzen zu erhalten grossen Fleiß und Kunst erfordert; hingegen das Verlohrne zu finden grösserer Mühe und Gefahr unterworffen. Ja die wichtigste

Cur vor ihren allerglücklichsten Ausgang doch Spuren der Kräncklichkeit gnug hinterläßt.

Von der præservations-Sorge wird diese Ordnung einen grossen Berg weglegen, weil also die Natur mit kleiner Zeit, Mühe und Fleiß in besonderer Beobachtung sein selbst in eine solche feste Gewohnheit kommt, daß sie nicht kan anders als ordentlich leben, und hingegen die eine kurtze Zeit unschädliche Unordnungen nur desto plötzlicher zum Fall und Schrecken kommen. Gleichwie nun einem krancken Leib gar unformlich mit vielen delicaten Veränderungen zugesprochen wird, weil sich Kräfften und Nahrung bald mit vollem und einfältigem appetit wieder einfinden, so bald die Kranckheit gehoben: also ists noch unformlicher einem gesunden Leib mit allerhand præservativis zu beladen und verwirren; sondern nur nöthig, das æquilibrium vitale ungestört zu behalten, und immermehr die nocentia zu vermeiden und die juvantia zu behalten, gegen alle Lust-Wahl und negligence sein selbsten.

Es ist also nicht allein durch sorgfältige unmediciniſche Erfahrung und Empfindung, sondern durch gnugsame und bewährte mediciniſche Gründe und Vorstellung, der Schaden des unnützen præservirens in cura cuticulæ gezeiget worden, daß theils per insipida der Gold- und dergleichen Waaren nichts Gutes, als der Pfennig depensen geschafft, theils aber durch angreiffende Mittel, Aderlassen, Purgiren, vomiren und mehrern Sorglichkeiten nur ein vale-

letudinarius status erkaufft und eingeführt werde. Davon nur ein wenig in der Verhandlung von Mode-Artzneyen, und medicina morbifera gehandelt.

Besonders muß von solcher præservations-Sorge und Geschäfftigkeit gewarnet werden die liebe Jugend nicht allein, wann und weil sie noch im Wachsthum stehet, und die Natur an der Bevestigung ihrer Kräfften zu thun hat, sondern Aeltere selbsten auf dem Berg der Gelehrten, weil die Gemüther sensibler und geschärpfter, mithin zugleich die Leibes-Säffte und Glieder auch zärtlicher werden, welche leicht aus dem regulairen æquilibrio können heraus getrieben, und sehr schwer in die vorige Ersetzung gebracht werden. Die Probe mit der Frühlings-Purgation und Aderlaß wird sich einem aufmercksamen Auge bald zeigen, und die vorsichtige Entscheidung anpreisen. Die Hof-Apothecker lernen und gebrauchen lieber aus und mit der Bauren Küche die Frühlings-Kräuter in Brühen, Tráncken.

Man kan einen einfältigen, aber sehr wichtigen Erfahrungs-Grund finden, wann man der alten gemeinen Leute Leben bis ans spate Ende betrachtet, wie solche durch viele rauhe Umstände ohne medicamenta, aber mit richtigster medicin gelanget. Hingegen wie die medicinirende sich in beständiges Kräncklen gesetzet, da des præservirens immer mehr werden muß, und doch nicht die Helffte oder Dritt-Theil der Jahre erreichen.

So

So will ein wahres mediciniren an statt und ohne medicamenten denen Verständigen recommendiren, nemlich beym fleißigen Aufmercken auf einschleichende Fehler gleich das Gegentheil auszuüben. Z. E. Hätte man zu viel gegessen, kan man die folgende Mahlzeit fasten. Ist Wein zu viel eingekommen, wird solcher folgends mit Nüchternkeit, Wasser, Thee temperirt. Ist die Bewegung, Wachen, Schlaffen rc. zu excessiv worden, so ists leicht, nur sich mit dem Gegensatz wieder in Ordnung zu setzen.

Wie in diesem methodo privativa und negativa die Natur am richtigsten in die Ordnung wieder gebracht und erhalten wird, ohne eine wiedrige materie und motum in das æquilibrium vitale einzuführen; also wird verhütet, daß nicht immer neue Kräncklichkeiten eingesammlet, und diese mit langen expectationsmethodis wieder gestillet, indessen die œconomia vitalis immer turbirter und enervirter gemacht wird.

Ein Exempel zu geben mit denen jährlichen oder quartalischen Purgiren, es gehe über oder unter sich: so sehe und frage man solche Vorsichtigkeiten, ob nicht auf lange, und, wann es wohl abgehet, auf kurtze Zeit doch der Magen sehr in Blödigkeit und Unordnung gesetzet wird, daß er von geringsten Speisen, die über die weichlichen Küchen gehen, lauter Blehen, Aufstossen, Brechen ertragen muß. Wie leicht wird es, wann das Fasten nicht zureich[illegible]

dem gesammleten Schleim wieder mit bittren Saltz und Pillen abzuhelffen, und den Magen selbst in seiner Ruhe und Stärckung zu erhalten.

Die heutige Frantzösische Præservir-Mode mit Blutzapfen hat die kurtze Faulheits-Erleichterung, aber einen Anfang eingebracht zum statu valetudinario, pulvere successivo; die Natur immer sensibler, das Geblüt mit neuen Ersatz immer schleimiger und unreiner; folglich denen Aertzten immer tiefer in die Hände zu bringen und zu kommen, daß heut zu Tag so viel von dieser blutigen Sündfluth als von der kriegerischen gantz stilligens in die Erde kommen.

Die Bronnen-Curen müssen folgen, wann man dem Purgiren, Blutlassen ꝛc. zu viel gedient, wie Mollier seine Lands-Leut aufziehet, daß man in die Bäder, und von da ins Invaliden-Hauß und Zollbude der Aertzte gebracht wird: sonderlich bey denen heutigen Wasser-debauchen. Wer also mit Vernunfft sein Wasser trinckt, seine Arbeit und Ruhe in rechter Zeit thut, das Gemüth mit dem Werckzeug in tranquillisirende Abwechslung erhält, das heißt auch mit Eilen warten ꝛc. so gehet solcher Wandel auch von unnöthigen Bronnen- und Bäder-Curen vorbey, und läßt die Ungelehrigen dahinein wandern.

Will man die andern methodis mit rothen und weissen Pulver, mit Gold- und Perlen-

Tincturen, und mehr solchen Storgerischen Moden, auf gleiche Streich-Nadel der Vernunfft und Erfahrung führen: so wird gewiß das meiste solcher Waaren in der substantz und ordonantz schlechte Weißheit und Vortheil anzeigen und beytragen denen gelehrten Patienten, daß sie gern dergleichen Salben denen Müßigen, Reichen und Hohen zu ihrem Zeitvertreib, und zum Brod der servorum medicorum, überlassen können.

Kommt ein Sturm, und zwar mehr von aussen, da die Natur sonsten in Ordnung geblieben, von einem motu febrili mit Hitze, Unruhe, Schmertzen: so wird continentia quieta, Ausfasten und Ausruhen, als der sectæ methodicæ simplex arcanum, in 1. 2. 3. Tagen schon eine Vor- und Ausbereitung von der medicina interna anzeigen, daß die externa mit wenig Wasser, und das morale mit Stilleseyn und Harren, ein complimentum curæ zusetzen kan.

Kommen langwierige Kranckheiten: so ist dagegen nur eine kurtze und stille Gedult und Leiden eilender zum erwünschten Ende und Ziel zu kommen, als mit Achab zu vielen Medicis, Methodis und Mysteriis seine ungelassene Begierde, Sorgen, Füsse und Hände umwandern zu lassen. Die bittere Säffte der Erden haben einen Balsam, der die Geschmacks-Lüst creutziget, aber die unreine Säffte wieder auskochet und ausführet. Die Wurtzeln bekommen die erste Saamen-

men-Wasser- und Erden-Kräfften in sich, und können mit einem nutriment eine medicin in die Lebens-Säffte einführen; und zwar sicher, daß man die chymische Erden so wenig zur medicin, als zur Nahrung anzunehmen hat. Die animalische Apotheck ist, wie auch sothane Küche, nicht im Rückgang sicher und verträglich, weil in denen vegetabilischen Schatz-Kammern der Vorrath allzu unerschöpflich sich befindet.

In allen und jeden Vorwürffen der Kranckheiten und Artzneyen gehe man mit hohen und verachtenden Augen das Einfältige nicht vorbey. Daß Naeman in Jordan gewiesen, daß der Blinde Koth auf die Augen, Hiskias eine Feige bekommen, Tobias eine Fisch-Galle 2c. sind gewiß sowohl göttliche Wunder-Wege, als auch Anweisungen vor unsere hohe Hülff-Sucht, da wir mit wahren Auf- und Nachsehen eine eben noch wunder-würckende Nachfolge finden, aber keine Speise dabey vor die sehr großthuende Eigenheit erlangen.

Das universale universalissimum wird seyn und bleiben, wann bey allerley Brüch der Hütten alles rathloß ist, und die medicinische Hand-Bücher nicht mehr zureichen wollen, in tiefer Demuth das sedativum archei suchen und ergreiffen; und in Glaubens-Gelassenheit das confortativum archei fassen und bewahren bis ans Ende. In Wahrheit beym geringen Zufall sich gleich zum Tod ergeben, ist der Weg, sein Leben in solchem Verlieren wieder zu fin-

den. Ja in äusserster Gefahr mit starren Glaubens-Augen auf die aufgestellte Schlangen zu sehen, ist Glauben ohne Schauen, und Erndten ohne Säen, allem absterben und in einem leben. Dieses ist das Glaubens-Ende.

Zum Beschluß will dann diese Natur-Ordnung mit einem göttlichen Zeugniß versieglen, und zu dem Ende etliche Capitel zum Uberlegen und zu üben anpreisen, welche man besonders zur Krancken-Lehr anzunehmen pflegt: als Syrach 38. Jes. 38. Joh. 12. 2 Cor. 5. Röm. 8. Ps. 91. ꝛc. Wer sich seine Biblische medicin, sein symbolisches systema noch weiter in alle classes der Seelen-Curen fortführen will, der wird in und mit Paracelsi Hand-Bibel einen lautern Spruch-Catechismum finden.

Zwey Tractätgen

I. Vom

Wasser,

als

MEDICINA UNIVERSALI.

II. Vom

Heutigen Mißbrauch

des

Blutlassens.

Vorbericht.

Bey der neuen Auflage dieser wenigen Blätter finde vor nöthig, von der Gelegenheit und Beweg-Ursach solcher Vorstellung eine Nachricht zu ertheilen, um sowohl denen Vorurtheilen als auch dem Mißbrauch zu begegnen, so wenig sich auch solche in so gewissen und sichern Vorwürffen ereignen möchten.

Als vor mehrern Jahren einen hectischen Patienten besuchte, der ein Halb-gelehrter Secretair und Scribent eines Ministers und Polyhistoris war: so bekam, wie sonsten in dergleichen visiten mehr zu geschehen pflegt, Gelegenheit zu medicinischen discoursen. Der Patient gab mir eine kleine Schrifft zu lesen und zu beurtheilen von medicina universali in Wasser, so ein danckbarer Patient aufgesetzt, um seine und vieler andern Neben-Menschen gefundene Cur auf so gar einfältige Weise auch andern armen gemeinen Krancken mitzutheilen. Dieser hectische Secretair versicherte mir, daß er solches kleines medicinisches Hand-Büchlein in seinen und

und vieler andern Umständen sehr nützlich gebraucht. Nun aber, da die Frantzösische Mode mit dem vielen Blutlassen aufgekommen, habe er sich von dem Versprechen übertäuben lassen, daß er also noch eher und näher bey denen gewöhnlichen Unordnungen zu seinem Zweck komme, nun aber wäre er ein hecticus und zwar im Aeussersten. Sein hoher Principal ist auch auf gleiche in diesem Grund mit seiner Frantzösischen Mode-Cur gerathen, daran sie beyde zwischen 40. und 50. Jahren ihres Alters gestorben, und zwar unter trüber Er- und Bekanntnuß, daß sie nun zu spat mercken, wie ihnen diese Cur einen stillen, langsamen und unwiederbringlichen Schaden eingeführt.

Diese Erfahrung wurde dann in diesen Zeiten noch mit mehrern Exempeln auf doppelten Fuß bekräfftiget: 1) daß sonderlich bey denen heutigen warmen Wasser-debauchen die Blutlassens-Unordnung desto gefährlichere suiten nach sich ziehe. 2) Daß der Wasser-Trunck nicht allein der Blutzapferey, sondern gar der Blutflüssen allersicherste Gegen-Artzney abgebe. 3) Mithin denen Patienten, die im Stillesitzen, Wohlleben, Gemüths-Arbeit sind, einen weit sicheren Tranck, præservativ- und curativ-vehiculum abgebe, als Bier, Wein, Brandewein und dergleichen hitzige, dicke, fette, unreine Geträncke. So gab ich diesen Bogen von medicina universali im schlechten Wasser hin zum Dienst der Armen, weil sie ein kurtzer Begriff waren der vielen Sammlun-

gen von D. Schwerdner aus gleichen Vorstellungen. Ja ich legte nur kurtze und summarische Erfahrungs-Gründe bey vom Mißbrauch des Blutlassens, weil ich reiche und reiffe Exempel gnug bey der heutigen Lebens-Art gefunden, die eine solche Wahrnehmung verdienen. Wolte also sowohl denen Patienten selbsten in der gar zu leichtsinnigen Ergreiffung dieser Frantzösischen Mode-medicin eine Aufmerckung anrathen, als auch denen chirurgischen Medicis aus gleichem Grund die Unterscheidung anrecommendiren. Es hat Herr D. und Prof. von Cilane einen dogmatischen und historischen Vorbericht zu 2. Editionen in Altona beygelegt, und gefürchtet, man möchte zu weit auf der Holländer Zweifel gegen das Blutlassen verfallen. Er bekennet aber selbst, daß der sichere Weg ausser dem violenten ausserordentlichen Blutzapfen der gewisseste und Natur-gemässeste sey. So stehet frey zu wählen, und zwar, wo unser Leben und Gesundheit so viel Aufmercken verdienet, das Beste. Das Beste aber ist die Natur-Ordnung, um in Mässigkeit und Einfalt die gantze Lebens-Haußhaltung in guter Reinigkeit und steten Ausreinigung durch Stuhlgang, Urin, Schweiß ꝛc. zu erhalten, mithin aller violencien zu entgehen.

I. ME-

I.

MEDICINA UNIVERSALIS

In

Wasser und Mäßigkeit

Beyder Mittel

Krafft/ Tugend/ Genugsamkeit/

um die Gesundheit zu erhalten und wieder zu bringen,

Alles aus göttlichen Zeugnissen, reichen Vernunffts-Gründen und Erfahrung in Beystimmung gelehrter Medicorum Zeugnissen zu eigener Ubung dargelegt.

Vorrede
M. G.

Mein Leser!

DEr du diese wenige Blätter in die Hände bekommst, wirst wohl gern zu wissen begehren, was mich bewogen, um diese der Welt unter dem Namen einer allgemeinen medicin, so von vielen 1000. vergeblich gesucht wird, mitzutheilen. Dann daß das Wasser und die Mäßigkeit eine solche medicina universalis seyn soll, wird dir eben so unglaublich seyn, als es mir Anfangs vorgekommen. Allein Gedult, Zeit und Erfahrung werden dich klüger machen. Dann dieses sind auch meine beste Lehr-Meister gewesen. Weilen aber innerhalb wenigen Jahren viele merckwürdige Curen bey gar vielen Patienten durch die vortrefliche Krafft und Tugend des Wassers und der Mäßigkeit verrichtet worden, ja gar selbst an mir und durch meine Handreichung erfahren: als konte denen Nothleidenden keinen bessern Dienst erweisen, dann durch offentliche Bekanntmachung dieser schlechten Wasser-medicin, sonderlich wie das Reine zu erwählen, und auch wie das Unreine durch Kochen zu

ver-

verbessern. Vielen wird zwar diese medicin nicht gefallen, weil die Vorurtheile gegen das einfältige insgemein, und auch gegen dieses unschätzbare Element unsern Verstand dermassen verfinstert haben, daß auch die Menschen sogleich ohne Prüfung und Erfahrung sich des Verwerffens und Verschmähens nicht enthalten können. Aber man lasse nur alles seiner Zeit und Richter, ja der Einfältigen Bedürfftnuß und Gebrauch stehen. Wer das zweifelhaffte, gewaltsame forciren vorziehet, wird im Ausgang der Sache Grund tiefer einzusehen lernen.

Bey jeder Kranckheit, die nur mit wenigen berührt worden, hätten wohl viele specielle Exempel können angeführt werden. Weilen aber wenige Menschen solche einfältige Mittel und Natur-Ordnung lieben: so würde auch dieser Erfahrungs-Uberfluß den krancken Verstand und Willen nicht heilen, sondern mehr Versündigen an GOttes Rath und Ordnung mitbringen. Die wenige Kluge werden auch hier die Kostbarkeit unter der Einfalts-Hülle desto tiefer einsehen und mit Freuden annehmen: und damit denen Armen beyspringen, als vor welche dieser Rath umsonst ausgetheilet wird.

Abhand-

Abhandlung

Erster Theil

Von des Wassers Eigenschafft und Gebrauch insgemein.

DAs Wasser, so aller Orten zu bekommen und aller Orten bekannt ist, hat solche ungemeine Tugenden und Kräfften, welche nicht zu ergründen und auch mit keinem Danck gegen den Schöpfer gnugsam auszudrucken sind. Die aber dessen Vermögen und Würckungen mit mehrern Verstand bemercken, ja wohl selbsten in der That, daß es über alle Artzney-Mittel erhaben sey, genießlich erfahren. Diese sage ich, wissen es mit Worten nicht gnug auszudrucken. Dieses Element, so man gleichsam älter als die Welt nennen kan, ernähret in allem Land durch seine innere balsamische Säffte alle lebendige Geschöpffe, ist also der heilsamste und gesundeste Tranck. Vor das menschliche Leben ist es in Wahrheit in allen Kranckheiten eine allgemeine Artzney, wie vor den gesunden Leib kein besserer Tranck nach allen temperamenten, Alter, Geschlecht und Umständen zu finden. Dann es erfrischet das Geblüt, befördert dessen Umlauf, dringet durch alle dicke Theil bis in die zärteste Gefässe, löset

alle

alle Verdickung der Säffte auf, führet die scharpfe und Laugige Saltzigkeiten aus, ja alle fette und gallige Unreinigkeiten, und zehe Schleimigkeiten werden also verdünnet und ausgestossen durch den Schweiß, Harn, Galle 2c. Kühlet die Erhitzung, und bringet doch kein wiedriges ferment in die Lebens-Haußhaltung ein. Ja so gar gehet dessen Würckung in das Gemüth, indem es ruhig, heiter, vergnügt, frölich und aufgeräumt macht vor allen andern Geträncken. Dann also werden die Säffte des menschlichen Leibes in solche Gleichheit und Kühlung gesetzt und erhalten, daß keine hitzige Entrüstung in das Gemüth kommen kan. Wann auch von aussen was von dergleichen wiedrigen Eigenschafften einbricht: so kan deren Hefftigkeit gar bald bey den Wassertrinckern aus solchem Grund gestillet werden. Solche haben sich also nicht zu fürchten für Haupt-Schmertzen, Stein- und Glieder-Wehen, vor Wasser- Gelb- und Dörrsucht und Güldnen Ader, wie die Wein- und Bier-Trincker erfahren. Dieser Tranck ist noch mehr eine gute medicin zur Magen-Stärckung, welches die Vorurtheil nicht also glauben können, wie es der ordentliche Gebrauch erfähret, indem die Speise wohl verkochet, die Verschleimungen verhütet, und der appetit erhalten wird. Die Blehungen plagen solche nicht, indem das Wasser alle Jährungen niederschlägt, wovon meistens die Winde entstehen. Blasen- und Nieren-Stein befallen nicht so leicht die Wasser- als Bier- und Wein-Trincker; dahero unter andern Stein-Mitteln das sicherste befun-

funden wird curative wie præservative. Grätzige Kranckheiten haben auch solche nicht zu befürchten, indem die gallige Unreinigkeiten also durch das Wasser beständig ausgeführet werden. Ferner behält ein Wassertrincker ein klares Gesicht, ja die äussere und innere Sinnen werden im übrigen viel lebhaffter. Die Erfahrung lehrt auch, daß die Wassertrincker in allen Landen mehr ein hohes Alter erreichen, ob sie auch schon von schwacher constitution seyn.

Nun fragt sichs weiter in solcher allgemeinen Betrachtung, welches Wasser ist gut und nutzlich zu gebrauchen? Die Thiere haben wohl ein Sinnen-Gefühl und Urtheil, indem z. E. ein Pferd von weitem eine reine Quelle spüret und dahin eilet, hingegen sich zu unreinen Bächen nicht treiben läßt. Es muß also das Wasser hell und klar seyn, ohne Geruch und Geschmack, weder gesaltzen, sauer, bitter, süsse noch sonsten von einigem Nachdruck; übrigens sey es aus einer Quelle, Strohm, Regen, Fluß, Bronnen rc. Die Kenner geben zur Unterscheidung eine gemeine Prüfung, wann es mit Seiffen wohl schäumet, so sey es auch gut zu trincken. Die Verbesserung geschiehet, wann an wahrer Reinigkeit gezweifelt wird, daß es zuvor wie Thee-Wasser aufgekocht wird, so scheidet das erdige Wesen ab, wie solches in denen Wasser-Kesseln sich zeiget und anhänget, wann es wieder kühl wird. Am besten wird solches Wasser gehalten, wann es mit destilliren auf die Helffte abgezogen wird. Also hat das Regen-Wasser aus solchem Grund einen Vorzug, sonderlich

wann

wann es in offenen Schüsseln gesammlet wird. Dieses hat keiner destillation nöthig, und ist das gesundeste, man mag es kalt, lau oder warm nach besonderer Erforderung gebrauchen.

Abhandlung

Zweyter Theil.

Vom besondern Gebrauch des Wassers durch alle Kranckheiten.

DJe leichte Art mit reinem Wasser die Kranckheiten zu curiren und auszuwaschen, wird auf nachfolgende Art geübt:

1. Die Fieber zu vertreiben, es seyn solche hitzig oder kalt, kan man sicher, sonderlich bey kalten, mit Wasser zum Brechen den Anfang machen, damit also der Magen zuerst gereiniget werde. Die andere Brech-Mittel erweisen sich zu rauh und gefährlich. Also wann ein Fieber anfängt mit Magen-Drucken, nimmt man etliche Schälgen abgekochtes und wieder gekühltes Thee-Wasser, und reitzt sich mit einem Finger im Hals, wie man vor dem mit der Magen-Bürsten zu thun pflegte. So gehet das Wasser wieder aus dem Magen und nimmt den Schleim mit sich. Alsdann gehet das Fieber desto leichter fort mit Reinigung der Gedärme und des Geblüts. Schickt sich die Natur nicht zum Brechen, so wird doch das Unreine vom Guten abgeschieden, und nach und nach durch den Stuhl-

gang,

gang, Urin, Brust, Schweiß ꝛc. abgeschieden. Der Patient legt sich zu Bette, ruhet und fastet aus, nimmt kalt, lau oder warm Wasser nach und nach etliche Schälgen oder Glässer, kan auch einen gelinden Schweiß er- und abwarten. Unter solchem Schweiß trinckt man den Thee fort, so gehet in ein so reines vehiculum das Unreine durch den Schweiß und Harn ꝛc. fort. Ist das Fieber von gemeiner Art, wird der Patient wenig schwitzen, also offt in 24. Stunden wieder besser.

2. Solte der Patient zu Blattern/ Masern ꝛc. sich schicken: so wird er im 3ten Tag roth im Gesicht werden. So kan er beym Wassertrincken am sichersten vor andern Artzneyen bleiben, auch sich in milder Wärme zugedeckt und ruhig behalten. Wann die Pocken auskommen, währet der Schweiß nicht so lange.

3. Wann aber der Patient Petechien/ Friesel und andere gifftige Fieber und Ausschläge solte bekommen: so kommt der Schweiß öffters und mehr, daß der Patient sich länger in ruhiger Wärme behalten muß. Er ist sicher, wann er bey solchem Innehalten gnug fastet, und sich mit weniger Brühe abspeissen läßt. Die quantität des Wassers wird nach dem Alter und Kräfften des Patienten abgemessen; eben wie man den Thee trincket, und das Warme mit kalten Thee, und auch Brod- Gersten- Kirschen- Wasser abwechslet. So können Kinder in solcher Ordnung erhalten werden. Unter dem armen und gemeinen Volck werden solche Curen gnug und sicher geübt.

4. Also gehet in allen Fiebrischen Zufällen die Magen-Reinigung am sichersten, und auch des Geblüts Aussäuberungen. Der Patient wird nicht matt, Hitze und Othem, Puls und Ruhe gehet noch in allem gleich. Bey andern Schweiß-Treibungen wird das Geblüt erhitzet, das Unreine mehr mit den guten Säfften verwickelt, die Kräfften mehr niedergedrucket, daß der Krancke leicht von denen angreiffenden Artzneyen mehr abgemattet, und das Gifft im Geblüt verwickelt bleibt.

5. Von Kinder-Pocken noch ein Wort zu reden, so hat man das gelinde und ruhige Dämpffen durch das Wasser am sichersten befunden, dadurch also die Purper wohl ausgehen ohne Hefftigkeit, nicht so leicht zurück schlagen, wohl zeitigen und abdorren, auch keine Gruben hinterlassen. Das Wasser kan wohl aufgekocht, und wie Thee gegeben, ja letzlich mit wenig Wein gestärcket werden. So hat der Reiche seinen Thee und der Arme sein Brod-Wasser. In solchem kühlen tractament kommen nicht so leicht Kopf-Wehe und böse Hälse. Sie schlaffen wohl und die Hitze mindert sich. Da sonst in Mangel sicherer Feuchtigkeit die Pocken sich nicht anfüllen können, und die scharffe Materie innerlich und äusserlich um sich greifft, mithin die mehrerste Gefahr also hinterlassen wird.

6. Von Pest und gifftigen Land-Seuchen ist zu dem obigen noch ein Erfahrungs-Wort beyzusetzen. Wann man zu Anfang ein Grauen und alteration empfindet, legt man sich zeitig zu Bette, und trinckt etliche Gläßer kalt oder

warm Wasser. Nach etlichen Stunden wird man anfangen zu schwitzen. Man trinckt ferner warm Wasser, bis alles in der Ruhe ausgedunstet. Finden sich die Pest-Bäulen und Flecken ein, so sind sie nicht so gifftig, als wann sie mit hitzigen Artzneyen getrieben worden.

7. In allerhand Zufällen und Schmertzen des Unterleibs Darm-Gicht/ Colicquen/ Durchlauf/ Reissen und Schneiden im Leib/ in Mutter-Beschwerung/ Sodbrennen trinckt ein Patient alle halbe Stund sein Wasser nach ordinairer dosi, kalt oder warm, nur langsam: so wird gantz gelinde und sicher die Schärpfe abgeführt. In der rothen Ruhr selbst schadet das Wasser nicht, indem das scharffe Wesen abgekühlet und abgeführet wird.

8. In der Schwindsucht/ kurtzen Othem/ Blutspeyen/ Beklemmung der Brust und dergleichen Lungen-Kranckheiten kan ein Patient sich sicher an das aufgekochte Wasser gewöhnen. Brod-Wasser und Grütz hat viele in 2. Monat von der Dörrsucht befreyet, da andere Artzneyen nichts helffen wollen. Auch kommt das Fleisch wieder bey solcher kühlen Cur, welches der Wein und Brandewein ausgetrocknet. Man kan auch in der Hitze zur Kühlung Prunellen, Kirschen rc. unter die Speisen deßwegen mit mischen.

9. In allerhand Gallen-Flüssen/ Brechen/ Cholera trinckt ein Patient nach jedem Sturm das warme Wasser. Es wird in wenig Stunden das scharffe gallige Wesen ausgespült, und der Krancke erholt sich sicher. Solte aber solche Gallen-Kranckheit starck überhand genommen

men haben: so kan man statt des schlechten Wassers sehr dünne Hüner-Brühen warm trincken, sich auch damit clystiren lassen, so wird dieses Mittel mehr als andere fruchten.

10. In Schwermüthigkeit/ *Melancholie, Hypochondrie* und andern Kranckheiten, die aus einem verdickten Geblüt entstehen, muß man sich von andern Geträncken zum schlechten reinen Wasser gleich gewöhnen. Also werden die Säffte verdünnert und die gepreßte Seele wird wieder ruhig. Kommt die Mäßigkeit dazu, sonderlich in Fleisch-Speisen, kan der Patient am leichtesten zur beständigen Gesundheit gelangen, ja ein hohes Alter erreichen. Wein- und hitziges Trincken bringt kurtze Erleichterung mit langen Nachwehen.

11. In Ohnmachten/ die aus bösen Dünsten des Magens kommen, auch offt eine Erstickung bringen, muß man sich das Abend-Essen abgewöhnen, und bey Schlaffengehen ein Glaß frisch Wasser trincken. Solte es auch ein Brechen erwecken, wird es keinen Schaden bringen, nach demselben wieder ein Glaß Wasser zu trincken. Auch im Anfall solcher Ohnmacht kan man ein Glaß Wasser ins Gesicht schütten.

12. In der fallenden Sucht/ Wahnwitz/ Tollheit wird sicher ein solcher Patient in oder ausser dem paroxysmo etliche Minuten unter das Wasser getaucht; alsdann trocknet man ihn und legt ihn ins Bette. Er wird schwitzen und einen sanfften Schlaf bekommen, der etliche Stunde währen kan. Wird er sich zum beständigen Wassertrincken angewöhnen, so kan er völlig frey werden.

13. In Stein- Grieß- Nieren- Schmertzen und Zufällen gewöhne sich ein Patient an das Wassertrincken. Ja er darf sicher frühe nüchtern ein Glaß voll trincken. Will er nur ein wenig Salpeter, Honig unter das Wasser thun: so wird das scharffe, hitzige Wesen im Geblüt abgekühlt, der Schleim verzehret, und alles Sandige verhindert und ausgeschwemmt.

14. In Gicht- und Glieder-Schmertzen / Podagra / Chiragra und mehr solchen Kranckheiten, die durch hitzige Geträncke entzündet worden, muß man einen festen Schluß fassen, solche hitzige Geträncke zu lassen, und dafür das Wasser erwählen und mäßig leben. Andere Curen sind alle zweifelhafft und unsicher.

15. In Magen- Schmertzen / Drucken / Auftreiben kan man sich der Wasser-Cur, wie bey den Fiebern, bedienen. Ist der Magen zu zärtlich zum Brechen: so brauche man das Wassertrincken mit Massen, bis der Magen wieder einen appetit bekommt. Also leeret sich das schleimige Wesen aus, die Schärffe und Hitze wird gekühlt und ausgewaschen. Die Mäßigkeit aber hindert weitere Magen-Verdorbenheiten.

16. Bey Schlagflüssen hat man gleiche Exempel, daß durch das Brechen mit Wasser, auch fortgeführte Wasser-Cur, wie in Fiebern, die Cur und præservation dieses Zufalls richtig gehe. Also wird der zehe, stockende Schleim im Magen, Brust, Haupt verzehrt und gehindert, als davon meistens solche stockende Zufälle entstehen. Ist das Geblüt selbst in seiner consisten-

ce zu dick; so macht das Wasser die sicherste Verdünnung. Mäßigkeit ist in solchen Umständen denen Alten sehr nöthig, weil die activität zur Arbeit abgeht.

17. In Schnuppen/ Husten/ Verkältung ist des Tags 2. 3. mal ein Trunck kaltes Wasser zu thun. Also wird die scharffe Fluß-Materie inspissirt und zum Auswurf præparirt. Die Soldaten auf der See pflegen sich Morgens mit kaltem Wasser zu waschen, und halten dieses zur præservation vor die Flüsse. In Verkältung wird das Wasser warm getruncken.

18. In Husten/ die etliche Jahr angehalten, daß der Patient davor kaum hat schlaffen können, ist bey vielen Artzneyen vergebliche Hülfe gesucht, endlich Wein, Bier, Brandewein gantz quittirt, und dafür Wasser getruncken worden, auch bey Schlaffengehen noch ein Trunck genossen.

19. Im Nasen-Bluten/ so sich sonst nicht lange wolt stillen lassen, hat der Patient das kalte Wassertrincken ergriffen, auch sich damit gewaschen, auch alle hitzige Geträncke und Speisen eingestellet worden.

20. In hitzigen und reissenden Schmertzen und Schwachheiten in denen Gelencken/ hat ein Patient Morgens und Abends mit kaltem Wasser eine Viertel Stund eine Behung gebraucht, und ist über allen Glauben gut worden.

21. In Hertzens-Angst und Beklemmung ist alle halbe Stund des paroxysmi ein Trunck kaltes Wasser gegeben worden mit gutem succes.

22. In Haupt- und Zahn-Schmertzen/ rothen Augen/ Finnen/ Grätz und dergleichen die Haut nur angreiffende Kranckheiten hat man nichts sicheres befunden, als die Abkühlung des scharffen hitzigen Geblüts durch schlechtes Wassertrincken und Mäßigkeit. Auch gar äusserlich den schmertzhafften Ort mit kaltem Wasser zu behen, hat man sicher und gut befunden.

23. In geschnittenen Wunden hat man die Wunden mit dem Daumen zugedruckt, und hernach mit einem nassen Tüchlein wohl verbunden, welche in 3. Tagen zugeheilt.

24. Noch ein seltsames Exempel ist vorgekommen von Hungers-Noth/ daß sich arme, auch schwangere, säugende Weiber, 10. 20. Tag mit einem Wasser-Trunck erhalten, da sonsten das Wasser wohl zehrt. Daraus ein tiefferers geschlossen worden in solchem ausserordentlichen Fall, daß das Wasser / seine innere balsamische Nahrung an Menschen, wie an Gewächsen, ausgeübt.

25. Noch ein experiment muß in zuverläßigen Rath verwandlen. Könnten Eltern sich entschliessen, solche heilsame Artzney zum ordinairen Tranck zu erwählen: so solten mehr muntere und gesunde Kinder hervor kommen. Wann auch die Mütter und Säugammen mehr Wasser trincken; so hat man erfahren, daß die Kinder stärcker und dauerhaffter worden. Die Kinder schlaffen besser, als vom Bier- und Weintrincken der Säugenden. Werden dann die Kinder mit denen Müttern zu einfältigen Speisen

sen

sen in Zeiten gewöhnt, so nehmen sie an Wachsthum, Gesundheit und Stärcke zu, wie die Bauren-Kinder solches anzeigen. Hingegen der Hohen und Reichen Kinder erkrancken und sterben mehr. Die delicate Verzärtlung sammlet lauter Unreinigkeit, dadurch täglich mehr, als durch die violente Kinder-Mord, freywillig ins Grab gelegt werden.

Schluß-Sprüche.

Hebr. 2, 3. Durch den Glauben verstehen wir, daß die Weltläuffte durch GOttes Wort in einander gerichtet seyn. Also daß die Dinge, die gesehen werden, aus denen die nicht erscheinen, geworden seyn.

Also hat das Hohe, Geistliche, Himmlische, Unsichtbare, Kräfftige in dem reinen Wasser-Element seine sichere matricem und Gefäß am ersten.

Psalm 24, 2. 33, 6. 2 Petr. 3, 5. Denen Unglaubigen ist es verborgen, daß die Himmel gewesen von Alters her, und die Erde, die aus und durch Wasser bestanden durchs Wort GOttes.

Die Erde ist ein coagulirtes Wasser, und das Wasser erhält am ersten vor allen Erden des Geistes coagulirende balsamirende Lebens- und Nahrungs-Kräffte.

Joh. 3. Ihr müsset wieder gebohren werden aus Wasser und Geist.

Unser Geist ist durch die Sünden-Finsternuß verhartet, so braucht er zur Erweichung ein himmlisches Wasser, und zur Belebung ein göttliches Feuer.

Joh. 4. HERR und Heyland gib uns dann zu trincken lebendiges Wasser, ja wahren Durst zum lebendigen Glauben in das ewige Leben.

Also bekommt der Geist sein Element und Nahrung, wann er nur seinen Glaubens-Mund weit kan aufthun, mithin Gnade und Wahrheit nehmen bis zur völligen neuen Geburt.

Nach-Rede.

HJer ist die gantze Artzney-Kunst in alle Weißheits- und Wahrheits-volle Einfalt, und gewiß in die vollkommenste Sicherheit und Richtigkeit gefaßt. Wie solchen Schatz in schlechte Hüllen eingefaßt nur die unmündige und einfältige Kinder der Weißheit fassen und geniessen: so sollen die Weisen der Welt vor ihre hohe Augen diese Unbegreifflichkeit des Natur-Grundes stellen, auch die Erfahrungs-Gründe wohl bedencken, ob denen,

nen, die solcher Lebens-Art nur ein wenig nachgekommen, davon doch gantze Länder und der gemeine Mann Exempel gnug darlegen, etwas fehle an solcher richtigen Frucht der Gesundheit, ja ein dauerhafftes Leben zu erhalten und wiederzubringen vor allen andern Künsten? Weiter ist zu fragen, da der effect so richtig, ob etwas an dem allervernünfftigsten Grund, Betrachtung, Beschauen nach allen philosophischen Gräntzen und Spitzen fehle? Wo die Mäßigkeit erhalten wird, da kommen nicht viele Unreinigkeiten, als Ursachen der Kranckheiten und des Todes, in den Leib. Ja was durch äusseres Versehen einschleicht, das kan in wenigen Säfften die Natur desto eher wieder abscheiden und auswerffen. Weiter frage ich die allergelehrteste Beschaulichkeit; Ob ein Element und medicament in der Welt gefunden worden, und noch gefunden werden könne, welches den Character einer vollkommenen universal-medicin, um die Gesundheit zu erhalten und wieder herzustellen, dermassen verdiene und erfülle, als das Wasser? Dieses beweiset sich, wie in der Erfahrung a posteriore, also in dem Natur-Grund a priore, als die simpelste, reineste, homogeneische Flüßigkeit, so sich vor alle Naturen, Alter, temperamenten, Zeiten, Oerter und andere Umstände schicket, um das Geblüt mit allen seinen Lebens-Säfften in gehöriger Reinigkeit, Flüßigkeit, Lauterkeit zu erhalten, die Dickigkeit dünne zu machen, die Hitze zu kühlen, das Unreine auszuspülen. Man sehe doch,

ob Wassertrincker, sowohl die ordentlich unter dem armen und gemeinen Volck sich dazu halten müssen, als auch die freywillig sich dazu bequemen, nur im mindesten Theil solche hefftige und langwierige Kranckheiten erfahren, als die mit hitzigen, starcken Getränck das Geblüt, Magen und Ingeweide anfüllen? Hört man bey Wassertrinckern viel Klagen von Schmertzens-Kranckheiten, Fiebern 2c. Ja wann langwierige Kranckheiten bey diætischen Versehen, und vielen Lebens-Elend dazu kommen, welche Artzneyen kommen wohl vor den Wasser-Curen, Gesund-Bronnen, Kräuter-Träncken, in einige Gleichheit, will nicht sagen, in Vorzug? Wo auch von andern Artzneyen etwas gefruchtet zu seyn will beurtheilet werden, so ists in Wahrheit denen wenigen Tropffen nicht zuzuschreiben, was in so vielen Tagen das ausspülende Wasser mit, ja vorderigst gewürcket hat. In denen hitzigen Kranckheiten ist es bekannt, daß in so kurtzem und hefftigem Umtreiben des Geblüts das Wasser die beste Kühlungs- und Reinigungs-Krafft gewürcket, daß also die Arme eher als die Reiche durchkommen. Man bemercke doch mit einigem Augen-Maß des Geistes, was doch zu allen Zeiten die vielerley facons der albern Gold-Corallen-Granaten-Tincturen und Pulver gefruchtet? Nichts als der Reichen phantasie zu salben, und denen chymischen Storger den Beutel zu füllen. Gehen wir auf anderer Mittel wahre Prüfung mit Blutlassen, Purgiren, vomiren, saliviren, Schwitzen 2c. so müssen

wir

wir in Wahrheit beym wenigen guten Ausgang nur froh seyn, daß diese violencien bey ungedultigen Krancken und verwegenen Aertzten keinen Schaden hinterlassen. Hingegen kommen gnug Exempel vor, daß theils im Gegenwärtigen, theils im Zukünfftigen gewaltige, ja gefährliche und gar tödtliche Bestürmungen der Natur eingebracht, und also Mörderey gnug verübet worden. Kan man von solcher Unsicherheit und Ungewißheit nur wenige Proben von Wasser-Curen aufweisen? Warum tadelt der Mensch GOtt, daß er ihn einfältig und zur Einfalt in allem geschaffen? Ja in dem vollkommensten æquilibrio microcosmico des Lebens Erhaltung zu führen geordnet? Warum sucht und treibt er so hefftig in so vielen Künsten den Tod? Warum nimmt er zu seinem innern Hencker des Eigensinns, Unordnung, Ungedult rc. noch so viele andere Scharffrichter am äussern, die nur mit Morden, Quälen, Metzlen rc. die von Lüsten verderbte Hütten vollends zum Grabe und Hölle stürtzen müssen? Es bleibet wahr, daß eben darum auch die Gerichte des Unsegens und Schande über die medicin kommen müssen, weil sowohl die ungedultige und eigenwillige Krancke, als auch die durch Lüste auf Irrthum führende Medici von dem sichern und richtigen Natur-Weg abführen, und um schleuniger Linderung einiger nöthigen Beschwerung zu allen violenten hazarden und methodis heroicis antreiben? Darum ist das in der medicinischen Welt auch ein Zeichen der letzten Zeit, daß so viele verderbli-

che Künste aufkommen, und dann doch wieder die Einfalt auftretten muß, um das grause, falsche Gespenst zu entdecken und auszulöschen. Wessen Gemüth zu solcher Wahrheit aufgeschlossen worden, wird auch hier ein Siegel der Wahrheit finden, in dem Character der Einfalt. Hier findet er dann die wahre fundamenta therapiæ dogmatico - clinicæ, daß er so gar seine beste Kunst-Griffe dieser Einfalt unterwerffen muß.

Zwey-

Zweytes Tractätgen
In
Summarischen
Erfahrungs-Gründen
vom
Heutigen Mißbrauch
des
Blutlassens.

Eingang.

Eingang.

DJe Alchymisten pflegen zum Prüfe-Stein einer universal-medicin diese general-characteres zu setzen, daß sie einfältig, d. i. Einwesig, homogenisch seyn, und sich also mit denen Lebens-Säfften ohne Schaden, sondern mit Nutzen vereinigen lasse; So soll solche auch allgemein seyn, welche sich vor alle Naturen, Länder, Alter, Zeiten 2c. schicke; so muß sie auch sicher und nutzlich seyn, daß sich keine Natur irgend was Bedenckliches zu befürchten, sondern Höchst-nützliches zu erfreuen hat. Da nun die Kunst universalitatem bis hieher mehr versprochen und gewünscht, als in der That habhafft worden, daß das Beste nur zum Schein und kurtzen phantasie aufgestellt worden: so sind auch grosse Medici vom Feuer ins Wasser gefallen, daß also der arme Patient in obiger Vorstellung von dem Wasser, als einer universal-Artzney, wohl auch Vernunfft und Erfahrenheit gnugsam bekommen. So können nach dieser Magnet- und Streich-Nadel alle andere geringere und täglich neu aufstehende Mode-Artzneyen geprüfet werden, wie weit oder nahe dieselbe diesem universalitäts-Character stehen; da dann in Wahrheit die beste von weiten als particularia anzusehen.

Weil dann die pharmaceutische Mittel bisher in ihrer Höhe und universalität sehr klein, ja speciellen und individuellen Raum bekommen: so ist ein seculum chirurgicum erschienen, daß man gar kurtz mit der Aderläse an Jungen und Alten und allerhand Zufällen die erste und meiste Cur wolte versuchen und versprechen. Das Nachsehen aber hat bald gemerckt, daß wohl 50. 100. Aderlaß geschehen, wo nicht eine nöthig gewesen, und die nachfolgende Wehen wolten die bestscheinende Vortheil verbergen. Daß nun in dieser Mode-Artzney eine medicina morbo gravior, eine rechte successions-Artzney, ein Verblendungs-Gericht eingekommen, bey der heutigen Lebens-Art besonders, wolte denen Armen zur Prüfung und Beybehaltung des ersten Raths anzeigen.

Verhandlung.

1.

Es ist das Blutlassen ein solches Artzney-Mittel, welches nicht allein vor das Gegenwärtige gantz stille einen sehr empfindlichen Eindruck in die Natur bringt, sondern so gar in das Künfftige eine merckliche Veränderung in der gantzen Lebens-Haußhaltung hinterläßt, daß auch, wo dieselbe nicht vorsichtig genug angewandt, auch das Verhalten darauf nicht weißlich fortgeführet wird, eine unwiedertreibliche Unordnung und Entkräfftung nachzufolgen pflegt.

2. In

2. In solcher Beschaffenheit, ob gleich dieses Mittel heut zu Tag denen unleidsamen Krancken und Aertzten die allerleichteste und schnelleste Cur ist, haben nicht allein jetzo noch erfahrne Medici, und auch Verständige unter dem gemeinen Volck selbst, alle Vorsichtigkeit angerathen, um nicht so leichtsinnig mit solchen Curen umzugehen, indeme, wann auch die schwere Folgen von grossem Schaden nicht sogleich ausbrechen, dennoch eine kränckliche Verwirrung der gantzen Natur-Ordnung, eine kränckliche Gewohnheit und Nothwendigkeit zufolgen, und den Patienten vor die vermeynte Erleichterung lang und hart gnug zu drücken pflegen.

3. Der richtige Gebrauch nach der Naturen und Umstände Beschaffenheit ist von der Erfahrung und Natur-Grund belehret worden, daß er nöthig sey in schnellen und schweren Verstockungen des Geblüts bey vollgestopften und dickblütigen Leibern. Quando materia turget, est evacuanda, utplurimum autem non turget. Also mag auch Hippocratis Rath hieher mit gezogen werden, als limites und Gräntzen.

4. Der Mißbrauch ist also überhaupt, wann solches Blutlassen curative und præservative geschicht, da sich solcher Grund nicht befindet; ja, wann er auch einiger massen vermuthet würde, solcher durch Einrichtung der diæt, Lebens-Ordnung und mildere Artzneyen könnte gehoben werden. Dahero warnen auch selbst die Aderlaß-Medici, daß in schnellen und wieder bald vorbeygehenden Erhitzungen und Aufwallen des Geblüts unnöthig seye, mit Aderlassen solches zu

stillen,

stillen, weil man solche äussere Erregungen mit diæt- und Artzney-Kühlung wieder besänfftigen, und den Umlauf des Geblüts in einer Gleichheit erhalten könne. So gehet jetzo der Welt Verdorbenheit in allen zum Gericht auch in diesem Vorwurf zu gantz unvernünfftigem Mißbrauch, daß die Blutdurstige Curen gleich in denen geringsten Ublichkeiten, wie in gefährlichen Anläuffen, bey jeder auch unformlichen Zeit, Alter rc. ein Abzapfen begehrt. Cur und præservation wird im besten Grund und Ausgang unrichtig erkannt, wann das Blutlassen nicht geschehen. Wann aber dieser Heyls-Ancker ergriffen worden: so habe der Tod auch seine Rechtfertigung.

5. Der Natur-Grund hat dagegen mit voller Erfahrung die Menschen belehrt, daß in der Kranckheit, wie in der Gesundheit, der ordentliche Weg zur Erhaltung und Wiedererlangung der Gesundheit sey und bestehe in der Abscheidung und Ausstossung der in die Säffte des Lebens eingekommenen Unreinigkeiten, durch den Schweiß, Harn, Schleim, Galle, Stuhlgang rc. Der ausserordentliche und mehr irrige, ja gewaltsame Weg ist, wann vom gantzen Geblüt wenig oder viel ausgetrieben wird.

6. Geschiehet das erste, die Abscheidung des Unreinen zur Bewahrung des Reinen: so erholt und erhält sich die Gesundheit nicht allein vor das Gegenwärtige, sondern die gantze Lebens-Haußhaltung wird auf das neue vor und zu dem Künfftigen gestärckt und verwahrt. Kommt das letztere, so wird beym besten Erfolg eine kurtze, aber sehr kränckliche Erleichterung, und

noch dabey eine Ankündung langer Kräncklichkeit kommen.

7. Dann in denen unschuldigen und unschädlichen (wie sie meistens vor andern noch ausgehen) Blutflüssen durch die Nasen und güldnen Ader scheinet wohl der besondern Beschaffenheit der Natur eine Erleichterung vor das Gegenwärtige zuzukommen; aber daß es besser sey, es wäre solche Hülffe nicht zur Nothwendigkeit worden, zeigen nicht allein andere Naturen, so ohne solcher Heyls-Mittel in bessern vigeur leben, und die gute Patienten wünschten es offt selber, daß sie mit jenen ohne diese Hülffe die Natur auch in gleichem Zustand hätten behalten, weil ihre kurtze Erleichterung zum beständigen Kräncklen ausgeschlagen, ja offt das Beste ein langsames Eilen zum Tod worden.

8. In andern innern freyen Blutflüssen durch die Lungen, Magen, Nieren ist die Sache nur zu sehr bekannt, wie schnell meistens solcher Stand zur hectischen und cachectischen Verderbung und Verzehrung gehe, indem die Ingeweide bey solchen Umständen sehr leiden, und die Sache auch im ersten Anfang zum Sprüch- und Wahr-Wort worden; daß solche Naturen zum Schwindsüchtigen Wesen übergehen.

9. Ferner ist zu bemercken, da beym weiblichen Geschlecht der monatliche Blutfluß zum ordinairen Lauf der Natur der Gebährungs-Nothwendigkeit gekommen, daß davon die gantze Leibes- und Lebens-Haußhaltung eine besondere Weichlichkeit und Empfindlichkeit erhalten. Dahero Hippocrates es schon ausgedruckt, wie

die

die Weiber die Kranckheiten desto leichter, stärcker, ja doppelt bekommen, eher altern, verruntzeln und entkräfftet werden. Dieses gibt einen besondern Umstand und Folge vor die hæmorrhgias artificiales, und das Blutlassen beym männlichen, wie beym weiblichen Geschlecht überhaupt.

10. In solcher allgemeinen Betrachtung ist freylich der ordinaire Natur-Weg zur Gesundheits- und Lebens-Erhaltung der sicherste und gewisseste; nemlich die Säffte und innere Theile durch beständigen Umlauf des Geblüts rein zu erhalten und wieder rein (Transitu motuque se- & excretorio humorum per viscera & colatoria) Die äussere Handreichung der medicin unterstützt solche innere Arbeit der Natur als des innern Medici, und hilfft also insgemein und besonders diesen Zweck zu befördern.

11. Gleichwie aber das pure Blut-Ausstossen eine irrige, gewaltsame, ausserordentliche Arbeit der Natur ist, die meistens durch eigenwillige Ansammlung und Erhitzung des Geblüts erreget worden: so ist kein Krancker, weniger ein Artzt so verkehrt, zu solchem irrigen, gefährlichen Blutfluß einiger massen selbst die Gelegenheit zu geben, solte es, wie gemeldt, nur durch unschädliche Ausgänge noch können geschehen.

12. Dann wo nicht allein durch temperirende Artzneyen, sondern auch durch kühlende Nahrung und Lebens-Art das hitzige Treiben und Wesen des Geblüts gemindert und gestillet wird: so gehet die schwere Nothwendigkeit der Blutflüsse ohne Schaden der Gesundheit, ja gar mit

mehrer Stärckung und Erhaltung der Natur völlig weg.

13. Aus diesen Grund-Umständen folget, daß auch des Aderlassens allerrichtigster Gebrauch kan überhoben werden, wann man der Natur in ihren Erschüttungen vorzukommen sucht, wann die Menschen ihrer Vollstopfung und Erhitzung mit freyer Einrichtung in kühler, mäßiger Lebens-Ordnung wolten begegnen.

14. Dieses bezeugen gantze Länder und Völcker in der Welt, ja auch mitten unter den Aderlässern eine grosse Menge solcher Menschen in allerley Ständen, sonderlich unter dem gemeinen Volck, die ohne Aderlaß, auch unter rauhen Lebens-Umständen, bis ins hohe Alter gesund und starck werden und bleiben.

15. Dergleichen Exempel kan man nicht von denen Aderlässern aufstellen; welches einen gewaltsamen Schlag gibt auf diese medicinam universalem, sonderlich auch auf das Gewissen der unleidsamen Krancken und Aertzte, daß sie mit dem Leben nicht so leichtsinnig durch gewaltsame Mittel spielen, sondern dasselbe mit wahrem ministerio naturæ in und zu seiner Dauerhafftigkeit erhalten sollen.

16. Dann muß man auch bey Vollblütigen die nöthige, nützliche und noch unschuldige Lüfftung des Geblüts in Bedencken nehmen, um die künfftige bilance besser zu besorgen, und nirgends dem Lauf der Gesundheit eine Hinderniß zu machen: so wird diese chirurgie bey andern Personen und Umständen, die von empfindlichen complexion sind, und mit gelinderer Behandlun

lung in der diæt und medicin eher zu recht zu bringen, desto bedencklicher werden, als auf welcherley Art der Krancken mehr zu regardiren, weil die rauhe, starcke Personen weniger vom medicinischen reglement bedürffen.

17. Sonderlich lehret die Erfahrung, daß bey jüngern florisenten Naturen das frühezeitige Blutlassen merckliche Entkräfftungen in allen Leibes- ja wohl Seelen-Kräfften sc. in actu vitali, sensuali, animali, rationali, genitali einzubringen pflegt; indem auch das gemeine Volck deßwegen seine Warnungen einbringt, daß sie über Gehör- Gesichts- Gedächtniß- 2c. Schwächungen zu klagen pflegen. Diese Früchte vermehren sich, wann auch bey vigoreusen Naturen das Blutzapfen offt und starck gebraucht wird, sonderlich wo das Wachsthum in die Höhe und Dicke noch im Geschäffte stehet.

18. Also ist das Blutlassen im Auffsteigen des Alters voller Sorglichkeit. Im Absteigen aber, wann 7. mal 7. und das 50. Jahr vorbey sind, die Natur in Stillstand mit aller activität kommt, hingegen die volle Kost und müßiges Leben sich vermehrt, da, sage ich, hat man gefunden, daß noch eher eine gelinde Lüfftung des Jahrs 1.2. mal erträglich gefunden worden. Kommt es aber bey alten sensiblen Naturen zu viel: so hilfft es zum Beschluß des Alters Schwachheiten.

19. Insbesonders aber lehret die reiche Erfahrung, daß das Blutlassen bey jüngern Naturen, bey sensiblen, activen, cholerischen Geblüts- und Gemüths-Beschaffenheit, noch mehr,

welche dazu in hitziger Kost und Lebens-Art stehen, noch mehr bey zarten Weibs-Personen, von unvermeidlichen und selben veränderenden Folgen werden:

a. Dann die fette Kost und ruhiges Leben erwecket freylich ein hitziges Aufwallen und grampfiges Treiben, davon Kopf- und Glieder-Wehen; ja Magen-Nieren-Brust-Schmertzen und Zufälle entstehen müssen. Will man die Ursache nicht wegnehmen: so muß die Ungedult zur Lüfftung schreiten, und erhält eine kurtze Erleichterung zur Freude des Patienten und Medici.

b. Es dauret aber solche Hülffe nicht lange. Dann wann die Lebens-Art nicht geändert wird, so kommt der Sturm wieder, das Noth-Mittel muß wiederholet und zur Gewohnheit gemacht werden. Alsdann gehet auch solche Hülffe zu Ende, und folget zur mildesten Würckung ein stetes Kräncklen und status valetudinarius.

20. Ob nun diese connexion und dependence der Kranckheit von der Cur processu incongruo richtig sey: möchte denen gesunden Patienten selbst zur möglichsten Begreiflichkeit bringen, ob sie einen Verwahrungs-Rath könnten und wolten annehmen.

a. Die erste Erfahrung, welche solches valetudinarii status Ankunfft verkünden will, als eine suite der schnellen Hülff, ist wohl bey wenig sensiblen Naturen ein kränckliches übles Aussehen, da die vorige florisence und vivacität solcher jungen Gesichter so bald vergehet. Die blonde oder bronette Lebhafftigkeit verwandelt

sich

sich in bleichsüchtige und erdenfarbige Todtigkeit, daß ein verborgener Eckel davon ins Gefühl kommt. Die stärckste Naturen kommen offt in wenig Jahren in solche Grabes-Bildung.

b. So kommt auch vor den Jahren ein frühezeitiges Altern und Verruntzeln in das Gesicht. Dahero wann sich solche Aderlässer wieder wollen aufrichten durch fette Kost und medicinen ꝛc. so werden sie doch immer 10. 15. Jahr älter aussehen, auch in Wahrheit nach den Kräfften also seyn. Die Teutschen haben vor diesem die Frantzosen also gezeichnet angegeben; nun können sie sich selber also darstellen.

c. Nicht ein halb oder viertel Jahr gehet hin, daß nicht ein neues Klagen und Kräncklen sich wieder einfindet: es liege in Gliedern, steige in Kopf, der Magen wäre schwach, Mutter-Dünste steigen auf bey Jungen wie Alten, es drücke auf der Brust ꝛc. Dergleichen Folgerungen findet man bey andern Menschen und Curen nicht, ob schon Lufft, Kost, temperament, Alter ꝛc. sich gleich befinden.

d. Es will dann selten was mit andern medicinen helffen. Die Ungedult gehet fort zum neuen Abzapfen, daß dann die Natur völlig in Gewohnheit und Nothwendigkeit übergehet: sonderlich so man die auffsteigende Wallungen zu dulten, abzuwarten, und gelind mit veränderter medicin und diæt zu vertheilen keine Lust hat.

e. Bald aber wird das Halb- und Viertel-Jährige Abzapfen unzulänglich, und wann die Helffte der ordentlichen Lebens-Jahre kommen, bleiben wohl sehr starcke Naturen mit unausge-

setzten Kräncklen sitzen. Es brechen starcke Kranckheiten aus, die mehr Sorge, Mühe und Angst machen, um nur die innere Grampf- und Hitz-Unruhen wieder zu besänfftigen. An statt da man verspricht durch Aderlassen vor Fiebrischen Anfällen frey zu seyn, so werden solche offt mehr und gefährlicher erregt.

f. Es kommen Vorboten und Merckmaale von hectischen und cachectischen Verstopfungen und Verhärtungen der Ingeweide, dazu die hæmorrhagiæ artificiales, wie naturales sehr eilend bringen. Die gesunde Patienten werden am Leib magerer, offt auch dünstiger, matt, zerschlagen gegen ihres Alters, temperaments, und Gemüths-Beschaffenheit.

g. Ja endlich kommen würcklich hectische und cachectische Ausbrüche. Diese werden wegen Vertrocknung der Ingeweide viel gefährlicher, als die von Verschleimung entstanden. Es kommen würckliche Zufälle von Gelb-Wasser-Dörr-Sucht. Die Aderlässer künden sich offt solche Zufälle selber an, weil ihr Geblüt beym vielen Abzapfen immer schleimiger wird. Es kan sich das neue Geblüt nicht so bald in die reine gleiche mixtur bringen. Wie ein alter guter abgezapfter Wein, mit neuen schlechten aufgefüllt, immer schaaler wird. So hat die Friesel-Mode eben einen solchen Ursprung mehr als von neuer Lufft: immer neu Geblüt macht neue serositates æres, die sich mit dem Geblüt verwicklen. Und so kommen von neuen medicamenten neue Kranckheiten noch mehr. Sonderlich denen chirurgischen und chymischen morbo gravioribus.

h. Wann

h. Wann es längstens gegen 7. mal. 7. gehet, bleiben solche Naturen sitzen, wenigstens gehet das Kräncklen immer fort. Drum singt Mollier seinen Lands-Leuten solche fata vor, 20. mal Aderlassen, und dann ins Baad, von da ins Invaliden-Hauß.

i. Alles dieses erfolgt desto gewisser, wann solche Aderlaß-Gewohnheit und Vielheit bey zärtlichen Weibs-Personen gehalten worden, der Unfruchtbarkeit und leichten Verschütten nicht zu gedencken. Sonderlich erfolgt dieses bey denen heutigen warm Wasser- und Zucker-debauchen, welche das Geblüt schaal machen und bey dem Blutlassen mehr verzehren.

k. Ist überhaupt das unnöthige und unmäßige Blutlassen bey dem weiblichen Geschlecht bedencklich, ja weit mehr als bey Manns-Personen (dahero warnen die Mütter die Töchter: Laß es bleiben, du hast alle Monat deine Aderlaß, wilt du dein Gesicht so frühe in die Falten legen rc.) so wird es destomehr schwere Folgen nach sich ziehen bey besonders zärtlichen Naturen, die von Geburt, temperament, Auferziehung, Kranckheiten mehr Gemüths- und Lebens-alteration sich zugezogen.

l. Noch mehr und gewisser folget alles in obiger Ordnung, wann, wie nochmal erinnere, solche Blutzapfereyen des Jahrs 3. 4. und mehr malen, ja reichlich zu 8. 12. und mehr Untzen angestellet werden, und zwar ohne Noth, um nur eine kurtze Aufwallung zu stillen.

m. Ein grosser Irrthum ist bey denen Rathgebern, wann bey sensiblen Weibs-Personen

die kurtze Kopf-Wehen sobald vor Schlag-Flüsse angegeben werden; massen solche Nerven-Spannen gar bald vorbey gehen, und Schlag-Flüsse bey solchen jungen florisenten Naturen eine vollkommene phantasie ist.

n. Die andere Argheit ist bey den Patienten selbst, wann sie selber zum Blutlassen antreiben, um die Bauren-Röthe des Gesichts mit einer zierlichen Blaßigkeit zu verwechslen. Ihres Wunsches werden sie theilhafftig, daß sie in wenig Jahren aufziehen, wie die Wachs- und Todten-Bilder.

21. Aus solchen und mehrern dergleichen Früchten des Blutlassens ist leicht eine Schluß-Frage zu thun, ob es rathsamer sey, in gesunden und krancken Tagen den Natur-Weg zu gehen, oder den schnellen violenten Lauf mit einer per force chirurgie zu wagen, um das Geblüt in minderes Maaß und Trieb zu bringen?

22. Der Natur-Weg und Ordnung schneidet in gesunden Tagen den hazard und præservir-Rath, und wohl noch in sehr unschuldigen Noth-Gebrauch sehr ab in solchen Erfahrungs-Umständen. Nemlich den Uberfluß des Geblüts mit Mäßigkeit und Arbeit in Ordnung zu bringen; die Hitze mit Wasser und kühler Nahrung zu löschen, die Dickigkeit mit Arbeit zu verdünnern. Hier ist die einfältige Natur-Ordnung und Rath GOttes selbst, bey welchem auch die Thoren nicht irren, noch ungesund werden können. Wollen die Weisen nicht, so lauffen sie ins Grab. Aber der kurtze Weg ist vors Gegenwärtige und Künfftige gut.

23. Will man diesen allgemeinen Bauren-Weg zur Gesundheit nicht gehen; so ist der Artzney-Weg noch näher an der Sicherheit; nemlich Purgiren, und die viele Feuchtigkeit zerschmeltzen, und ausführen, mit bittern Saltz, Pulver, Pillen, Getränck &c.

24. Ist dieser auch zu mühsam und langsam: so ist der dritte mit Abzapfen schnell, bequem, ohne grosse Kosten, aber von langen und unheilbaren Wehen. Die Wahl stehet frey. Chirurgi mit den Medicis stimmen heut zu Tage leicht dazu, weil sie also eine bessere Zollbude bekommen.

25. Spricht der verdorbene Wille, ich kan das erste nicht und das andere stehet mir auch nicht an. Sage doch lieber, ich will es nicht. Kein Ort und Stand des Lebens hindert. Nur einer macht mehr Mühe dem freyen Willen. Niemand bedenckt, wie kostbar Gesundheit und Leben seye, als bis der Selbst-Mord die Kehle zuziehet, alsdann kommen solche Lieder.

26. Ein anderer sagt. Hier und dar bekommt das Blutlassen so lang wohl. Was eine harte Natur ertragen kan, macht keine Folge nur auf gleiche, weniger auf zärtere, nach welcher doch die Patienten meistens zu richten. Die Noth, Zeit, Ort und Art macht alles richtig.

27. Noch ein Einwurf kommt mit grossem Schein, aber nur im Grund aus Liebe der Unordnung und Unleidsamkeit, nemlich wegen der Gewohnheit. Wann aus Noth der Vielheit und Dickigkeit des Geblüts die faule und wohllebende Natur sich in dieses Mittel zu viel gewandt;

so kan sie 2. und endlich 1. mal des Jahrs sich schon helfen, ja auch dazwischen einmal mit Schröpfen, als einer gelindern Ausleerung, sich lüfften. Ist aber der Mißbrauch ohne Noth bey zärtlichen und empfindlichen temperamenten geschehen: so darf mans sicher auf eine mäßige Frühlings-Aderlaß ankommen lassen, hingegen die Solstitial- und Herbst-Chirurgie einstellen, weil die Unruhen im Geblüt nicht gefährlich, obschon beschwerlich, erfolgen und bald wieder vergehen bey temperirender Artzney und Lebens-Art.

28. Will sichs aber mit medicinischen Ordnungs-Predigten in dieser Zeiten Verdorbenheiten nicht mehr schicken: so können die Rathgeber mit andern Krieger und Mörder ihr Gewissen bis auf die grosse Abrechnung fragen, ob sie als ministri naturæ nur äusserlich sich können rechtfertigen, wann sie aus Unwissenheit, Unbedachtsamkeit, Menschen-Gefälligkeit, Eigennutz &c. denen ungedultigen Patienten so schnelle Hülffe in denen Lasten der Trägheit und Lüsten versprechen, mithin gleichsam mit einem successions-Pülverlein die Lebens-Haußhaltung nach und nach zerstören?

29. Die Patienten mögen selbst ihr Gewissen fragen, ob das denen Lüsten, der Faulheit, und andern Unordnung sich zu wiedersetzen heisse, um nicht allein ihre Seelen zu retten, sondern nur die Hütten zu erhalten; wann man quartaliter mit Abzapfen sich ein Polster suchet, und damit auch zu theuerst äusserlich die Lebens-Munterkeit zerbricht, und sein Tage mit Aechzen, Klagen, Murren &c. zubringt.

30. Dieses letztere ist noch eine doppelte harte Nuß, welche die arme Patienten auf die kurtze Hülffe des Blutlassens gar zu offt und schwer aufzubeissen bekommen, indem der daraus entstehende status valetudinarius recht eckelhaffte Kläger macht, die zum bürgerlichen Leben zu theuerst immer ungeschickter worden. Dann von Morgen bis an den Abend, Jahr ein und aus, ist nichts als Klagen über Wind und Wetter, Speiß und Tranck; daß sie Klag-Weiber und Medici müssen dingen, um nur das queruliren anzuhören und mit zu pfeiffen. Dem steigen die Winde in Kopf; dem druckt es im Magen, einem andern liegt es in Gliedern, einem andern preßt der Schwindel den Kopf, Gedancken, Nerven zusammen. Andere die solche neue Hülf nicht annehmen, sondern sich ein wenig mehr der Natur-Ordnung ergeben, bleiben, und werden auch nach Kranckheiten munter, überwinden mit ihres Alters activität der jungen Aderlässer Schwächlichkeit. Der Grund von diesem Gemüths-Schaden ist leicht zu fassen, weil eine solche eigenwillige Kräncklichkeit von Verwirrung des Geblüts entstehet, so kommt ein turbulentes Gemüth mit, weil die Seele im Geblüt ihre freye Würckung nicht mehr üben kan.

31. Noch ein tiefes moral-Ubel kommt heraus, daß der Mensch, wann er sich also nach und nach zur Kräncklichkeit und Sterben selber gebettet, hernach bey zunehmender Schwachheit sehr murrend, unleidsam gegen GOtt und Menschen, Himmel und Erde wird, laufft und holt

allerhand Storger und Schinder, Gold- und Perlen-medicamenten, und findet kein Heyl in einigem oraculo. Dieses kommt auch aus oben gemeldter freywillig gemachter Unordnung, da das Geblüt, als das Werckzeug der Seelen-Bewegungen, in seiner Materie und Kräfften gantz verwirrt und verdorben worden. So kommt weiter diese turba ins Gewissen, welche bis in Tod als ein Hencker quälet. Andere überwinden im hohen und gesunden Alter des Lebens Mühseeligkeit, daß ihnen endlich in aller Ruhe das Lebens-Flämmlein auslöscht.

32. Noch eine moralische reflexion muß beybringen. Das Mord- und Blut-Gericht der Christen-Welt hat jetzo einen zugeschlossenen Himmel in allem, bis die Plagen vorbey sind, und Babel in einer blutigen Sündfluth ersäufft worden. So wird alles nach kurtzer Lust dem Schlachter übergeben. So kommen nun auch die mediciniſche Blut-Gerichte mit denen Schneiders-Tantzens- und Plauders-Moden über und aus Franckreich, daß also denen andern und benachbarten Nationen das Blut, wie das Geld ausgebeutelt wird. In vorigen Zeiten kamen die Brech-salivir-wie andere Gifft-chymien aus Italien, daß also jedes Land denen Affen mit denen Lust-Mandel auch Coloquinten-Kern mit verkaufft. So muß also die fremde Lust mit Mangel alles leiblichen Raths und Segens auch der Gesundheit die Thür zuschliessen.

33. Die sich entschuldigen, weil die Mittags-Länder zur Hitze solche Aderlaß gebrauchen, werden nun von denen Mitternachts-Medicis überwunden, daß die kalte Lufft noch mehr die Reinigungen verstecke, die Verzehrung des fetten und dicken Geblüts verhindere ꝛc. Beyder Frucht und Rath ist ohne Grund. Dann Car. Musitanus, ein Italiener, hat sehr über der Aderlaß Schaden geklagt, wie ihn die Wittwen so offt betrübt hätten, weil sie ihre Männer wegen geringer Aufwallung durch so unzeitiges Zapfen verlohren. Auf der Nordischen Seiten stehet Th. Bartholinus, und klagt, wie durch Schif-Fahrt so viele unformliche nutrimenten eingebracht, sonderlich der Uberfluß des schaalmachenden Zuckers, dadurch des Honigs mehr medicinalische Tugend untergangen, ja die Land-Speisen-Getränck-Artzneyen verachtet worden, daß nun das schaale Geblüt der starcken Norden noch mehr mit Blutzapfen vollends anfange ins frühe Grab gelegt zu werden. So kommen medicinische Klag-Lieder von Mittag und Mitternacht, daß man nicht solche denen furchtsamen und eigennützigen Holländern allein zuschreiben kan und darf.

34. Also dörffen die Aderlaß-Patroni weder zu Osten noch Westen sich wenden, sie finden Gräntzen, welche Vernunfft und Erfahrung gemacht, und resolviren sich solche auf die erste Anfänge, daß die Griechen und Römer ihre erste cultivirung sogleich in Lüsten verwandelt, dazu sie servos medicos, wie Köche,

Gärt-

Gärtner ꝛc. nöthig gehabt, die solche fremde Lüste musten ein- und auskochen: Die gentes barbaræ, wie sie die andern nennen wolten, blieben von solchen Lüsten, und also der chirurgie frey. Ja gantze Völcker, wie besonders von der sehr regulairen Policey der Chinenser bekannt, haben ein Schröcken vor dem Gerücht der blutlassenden Europäer, wie vor ihrem übrigen Wesen. Und so folgen en particulair auch andere dem Natur- und Bauren-Weg der Gesundheits-Erhaltung ohne violente, sondern Natur-gemässe Ordnung und Mittel.

35. Darf man zum Beschluß eine Frage und Beweißthum aus dem Offenbarungs-Licht beybringen zu dem Vernunffts- und Erfahrungs-Grund, so wird die Dreyzahl der Wahrheits-Zeugen voll und die Wahrheit selbst bestättiget werden. Warum hat GOtt, der doch allen Seelen-Rath denen Menschen so wohl durch allerley Werckzeuge und Zeiten, sonderlich seinem Bundes-Volck dem ersten und neuen Israel geoffenbaret, und um desselben willen auch Rath gnug ertheilt, um der Seelen Hütte und Werckzeug, den Leib in gehöriger Gesundheits- und Lebens-Dauerhafftigkeit zu erhalten, hat dazu alle diætische und pharmacevtische Rathschläge und Mittel ingemein und besonders jedem Land zu theuerst nach des climatis und temperaments Beschaffenheit angezeiget und mitgetheilt: Aber von chirurgischen und Aderlassen ließt und hört man nichts, sondern viel-

mehr, daß das Blut eine Hütte der Seelen sey, und alles unnütze Blutvergiessen GOTT mißfällig, der Mensch kan es auch nicht zur Speise oder Artzney gebrauchen u. s. w. Also hört man auch nichts von anderer Völcker Sitten-Lehrer und Gesetzgeber. Wie schlecht bestehen also die Mode-Artzneyen gegen diese drey feste Zeugen der Wahrheit in dieser Sache? Ich gebe zum Beschluß noch den Spruch Offenb. 22, 15. zum Nachdencken: Draussen sind die Mörder. Hier stehet Φαρμακοι. Dieses heißt die Medici. Warum hat es Lutherus mit Mörder verdeutscht? Er muß das Zeugniß der Alten schon gehabt haben, daß durch böse medicin mehr sterben als durch die Hefftigkeit der Kranckheit. Also soll es einen Schlag einem jeden bringen, daß es bey ihm nicht heisse: Draussen sind Medici und Chirurgi Venæfeci und Venenefici. Dann wahrlich das Morden mit Blutvergiessen ist auf allen Seiten groß.

Allgemeiner Beschluß über diese zwey wahre und falsche Universal-Medicinen diætische und chirurgische.

Es hat vor mehr als 100. Jahren ein GOttes-Gelehrter mit guten Wünschen eine Verkündigung gegeben, daß eine Hoffnung besserer Zeiten sich in diesem Stück

zur Blüth schicken werde, wann die grause Künsten immer mehr sich zur Einfalt werden wenden. Diese universale Weissagung kan in der medicin seinen Platz nehmen, da die alchymische grause Versprechungen von der universal-Artzney gegen menschliche, ja aller andern Creaturen, Kranckheiten und Unvollkommenheiten in höchster Einfalt werden hervortretten. Gewiß man hat nicht zweiflen wollen, daß solche pia desideria und promissa, welche durch so viele Jahrhundert mit so hoher und heiliger Weißheit angekündet worden, solten nur als leere Winde und Träume, sondern als reelle Schätze und Güter der neuen Erde endlich zu gewarten seyn. Da aber die ænigmatische mysteria zu keiner Würcklichkeit gekommen, sondern vielmehr unter solchem Schein viele Irrwische aufgestanden: so wandte sich alles Suchen von der höhern zur niedern chymie, und kamen bald antimonialische, mercurialische, martialische und mehr solche mineralische neue Geburten hervor, bald solte Lufft, Wind, Othem mit und aus andern Kräutern was besonders bringen. Alles aber war lauter particularität, so auch in gar besondern Zu- und Umständen, ja noch mehr in besonders engen Gräntzen muste angewandt werden, wann nicht vor den grossen Nutzen noch grössern Schaden solte erfolgen: wie solches an so vielen panaceis und Zeit-Artzneyen, der opiatorum, clinatorum, martialium &c. zu mercken gewesen. Endlich kam ein Scham-voller credit zur Wassers-simplicität, daß die Hohe und Reiche mit Zu-

cker

cker musten dazu gelocket werden. Die Holländische Medici wusten ihr Beutels-Interesse mit vielen Wahrheiten die neue warme Wasser-Moden zu färben, wie wir also vieler andern zweiffelhafften Curen könnten überhoben seyn. Aber da alles auf lauter Bauren- und Bettlers-medicin hinaus gieng, so waren immer neue Künsteleyen mit eingeflickt und gefärbt; bis endlich die medicina chirurgica bey kriegerischen Zeiten und Läufften völlig aufkam, die den Lüsten den Lauf ließ, und nur anrieth, öffters die angefüllte Adern wieder ein wenig auszuleeren. Nun in denen Wasser-Curen und Moden habe vor längsten eine Anweisung auch auf ein universal-Wasser in dem Salpeter als einem sedative archei gethan, und in denen balsamischen bittern Kräutern ein confortativum naturæ gesetzt. So hatte man auch aus Natur und Kunst 2. universalia, wie in der medicina morali Vorstellung gethan. Aber von diesen Natur- und Kunst-universalien und simplicitæten ließ mich die jetzo herrschende Frantzösische chirurgie wieder abziehen, weil alles noch kürtzer ohne appetits- und Arbeits-Kränckung kan vorgenommen werden. Da aber auf die Folgen nicht von Monat, sondern von Jahr, was mehrers in das Aufmercken gekommen; so konnte nicht weiter vor sich, sondern rückwärts in das Sichere kommen. Und wann die verzagte Sicherheit wolte immer weiter zurück gehen: so merckte, daß die medicina clinicam in die alte methodicam wieder müste resolviren, ja gar wie vor Chirons Zeiten mit

blosser passivität zusehen, oder meistens nur als ein Ruder = und Steuer = Mann die Winde beobachten, wohin die vergentiæ naturales giengen. Da nun merckte in solchen Exempeln, wie der Schöpfer schon einen Medicum in die Lebens = Haußhaltung gesetzt, und derselbe gar zu sanfft und sicher das Schiflein regieret, selten aber mit Stürmen seine Reise führete: so war mir dieser Augenwinck sehr theuer, daß zum ministerio in allem das Gelinde dem Rauhen vorzuziehen recommendire. Also resolvirt sich die medicina dogmatica und experimentalis immer mehr in die simplicität, wie die theologia, jurisprudentia, philosophia gleichfalls zu reeller Wenigkeit am Ende kommt und aller Orten die grause Storgereyen sehen läßt. vid. H. Comenii unum necessarium. Syr. 38.

Anmerckungen
zum
Richtigen Gebrauch
der sogenannten
UNIVERSAL-Artzneyen
In einigen Exempeln
Aus denen
Dreyen Heilungs-Quellen
genommen.

Vorrede.

Es ist in der medicinischen Schul eine sehr alte Regul zum Sprichwort gleichsam worden, daß die beste Artzneyen bey einem unerfahrnen Gebrauch werden, wie ein Degen oder Messer in der Hand eines Rasenden. Wir finden die Richtigkeit dieser Erfahrungs-Lehr in der sichersten Artzneyen Gebrauch fast bey jedem Vorwurf, daß, wo nur zu unrechter Zeit oder besonderer Natur- und Umständen-Beschaffenheit eine recht heilsame Artzney nicht klüglich angewandt wird, man der allerwidrigsten, ja gefährlichsten Würckung muß gewärtig seyn. Dahero denen Medicis, die mit Wissen und Gewissen die Heilungs-Kunst üben und lehren wollen, nicht zu verargen, wann sie in so wichtigen Vorwürffen so viele besondere Anmerckungen zu aller Fürsichtigkeit beygetragen, um denen ungeübten Händen aus vielen Merckmaalen und Schaden die Um- und Irrwege immer mehr und deutlicher zu entdecken; Wenigstens aus ihrer und anderer Schaden die Nachsehende und Nachgehende klug zu machen. Weil aber diese Erfahrungs-Gewißheit wegen so vieler Umständen, die sich fast auf jedes Exempel insbesonders

ders einfinden, sehr schwer wird; nicht zu gedencken, wie in der Lebens-Haußhaltung die Bewegungen der Natur zur Heilung sehr zärtlich und empfindlich seyn zu leichter Verwirrung: so ist der Rath und Sorge auch nicht zu verdencken, sonderlich wegen der Furcht vor ungeübten Sinnen, daß man gesucht, solche Mittel vorzuschlagen, die sich einiger massen auf allerley Zu- und Umstände der Lebens-Haußhaltung zur Erhaltung und wieder Erlangung der Gesundheit schicken, auch mit sicherem Gebrauch können angewandt werden. Diese wurden dann, so viel jedes Erfahrung in die Hände gekommen, die universal-medicamenten gehalten, womit man gedacht sicherer und kräfftiger zu verfahren, als auf denen schon gewohnten Wegen. Weilen aber der grossen Alchymisten Verheissung der archealischen und astralischen Reinigkeit und Kräfften meistens als leere, oder doch sehr seltene Verheissungen befunden worden: so wolte ein jeder versuchen und erfahren, ob was zum allgemeinen und doch zureichenden Nutzen sich hervor thun mögen. Hier sind nun auf dem Weg der universalitæten so viele particularia und polychresta aufgestanden, welche ein kurtzes und langes Alter und credit erhalten, nachdem derselben erste Hand- oder Werckmeister in einem äussern Ansehen sich befunden. Hier kamen nun in jedem Manns-Alter neue Mode-Artzneyen hervor, die theils über allen innern Wehrt erhöhet, theils auch wieder ohne Schuld in Mißcredit gesetzet worden. Die Ursach war meistens,

stens, daß man ohne ein Licht der Unterscheidung die Erfahrungs-Zeugnisse unter einander geworffen, ja daß man die gantze medicin ohne gründliche und gnugsame Einsicht in allen Kammern der Lebens-Haußhaltung, und wie die weise Handreichung in jedem anzuwenden, nur mit flüchtigen Augen und Händen zum Bauch-Futter hat lernen und üben wollen. Da dann unter die Gerichte der Welt auch die medicinische Unordnungen mit zu setzen, so möchte doch denenselben immer einen Wiederstand, wenigstens Ausweichung anzuzeigen, und zu thun meine Augen hinwenden, und andern mit gebrauchen lassen; wie doch in diesem Vorwurf vom rechten Gebrauch der universal-Artzneyen die gewisse Fuß-Tritte könnten gefunden werden, daß der Sache nicht zu viel geschehe. Gleichwie aber in denen vorigen Zeiten die Abhandlung von chymischen Storgereyen dahin gerichtet, um in einigen Exempeln den nichtigen Glauben zu denen großgemachten Verheissungen aus der Zubereitung zu entdecken und vernichtigen: also will von einigen, die doch noch bessern Grund haben, aber einem sehr unweisen und schädlichen Gebrauch unterworffen, die wahre Unterscheidung aufforschen und darlegen, an welchen Ort ein jedes zu legen, ja mit welcher Ordnung ein jeder Gebrauch zum Nutzen zu fördern.

Erste Abtheilung.

Von Universal-Artzneyen aus Diæt-Quellen.

I.

Hunger-Cur.

DEr Mensch verfällt in seiner Gesundheits-Sorge, wie in allen seinen Rath- und Anschlägen, so bald uud leicht auf die äusserste Abwege, da er in der Mittel-Strasse sicher und gesund in langer Dauer sein Leben könnte hinbringen. In Mäßigkeit und Nüchternheit, in Einfalt und Vergnügsamkeit, mit Brod und Wasser sein Leben zu erhalten, gibt ihm Vernunfft und Erfahrung, ja GOttes Licht, wie solches auch viele Heyden glücklich dahin geführt, den gewissesten Rath in Mund und Hertzen. Weil ihn aber die Geschmack- und Bauch-Lüsten so bald übertäuben: so könnte er bald durch Enthaltung, ja nur mit Mässigung sich wieder in die Ordnung bringen. Aber so greifft er eher und leichtsinnig zu solchen Mitteln, die die Natur noch tieffer verwirren und entkräfften. Der Magen muß mit Brechen und Purgiren wieder ausgeleeret, die Adern müssen vom überstopften Geblüt ausgezapft werden. Wird die Lebens-Haußhaltung mehr in

Schwachheit gebracht: so kommen Rathschläge, was rechts Angreiffendes zu gebrauchen, weil die Kräfften noch beysammen seyn. So muß man durch alle Apothecken, Laboratoria, Bäder, Länder wandern, um die curam cuticulæ wohl zu besorgen. Wann man aber einmal in solchen Jrr-Garten tief gekommen: so gehts freylich immer verwirrter zu, bis man nicht mehr vor sich noch zurück kan. Also möchte man einen Bauren-Rath ergreiffen, und unter demselben die Hunger-Cur, oder wie solche sonsten heißt, die Bratel-Cur versuchen. Zur sichern Einrichtung oder Ersetzung dieser universal-medicin will nur folgende Anmerckungen beytragen.

1) Ein von Unmäßigkeit verdorbener Magen, davon auch die gantze Natur in ruin kommen will, läßt sich freylich nicht besser curiren, als durch Ausfasten. Hier ist aber auf das extremum nicht abzugleiten, um die Säffte des Magens und Geblüts gar zu vertrocknen. Sondern man gehet sicher in die Natur-Ordnung der Mäßigkeit und Einfältigkeit, mit kurtzem Warten bis nach und nach alles in die Mittel-Strasse kommt und darinnen gedultig aushält.

2) Man räumt nur die specielle Ursachen und Steine des Anstosses, besondere böse Neigungen, Gewohnheiten, Unordnungen, so die eigene Prüfung bald angibt, aus dem Weg: so wird man so grosse Diæt- und Artzney-Veränderungen nicht nöthig haben.

3) Will man aber, um das feuchte, dicke, fette, schleimige temperament auszutrocknen, eine

eine andere gehörige Lebens- und Diæt-Art anfangen: so kan man bey dem ordentlich gewohnten nur in die Wenigkeit und Mäßigkeit eingehen, mithin aller neuen, und offt noch mehr Nachwehen bringenden Veränderungen überhoben seyn.

4) Die sich schnell und im Alter in Milch-Curen wenden wollen, haben meistens mehr Gefahr als Nutzen sich zugezogen; die ihre gewohnte rauhe Speisen mit Weichlichkeit verwechselten, kamen auch in tieffern Schaden: also gehet der desperate Ubersprung in die trockene Bratel-Cur bey wenigen, und nur sehr unempfindlichen phlegmatischen Gemüthern und Geblütern in sichere Frucht.

5) Wann insgemein mit Cornari Exempel und Rath die desperate Verdorbenheit sich will wieder erholen; so ist zu mercken, daß er seine lange Verdorrung endlich nur mit weniger und milder Kost hat wieder zu gesunden Lebens-Säfften gebracht, mithin mit Kinder-Kost und Ruhe sich wieder in die gesunde Ordnung und Stärcke herum geleitet: ja in solchem æquilibrio geblieben. Aber seine Lüste mit Unordnung schnell erfüllen, und die böse Früchte seiner bösen Wercke wieder mit schnellem Sturm angreiffen, da reichen die Kräfften des zarten Werckzeugs und Leibes nicht dazu. So ist das Beharrungs-Werck in der Ordnung der Wenigkeit der gantzen Veränderung vorzuziehen.

6) Am sichersten ist bey Veränderung der quantität auch die qualität in die simple Natur-Ordnung der Erd- vor die Fleisches-Speisen

sen nach und nach mehr zu setzen. Gewiß ist, daß valetudinarius status, welcher denen hohen und reichen Fleisch-Tafeln sehr gemein ist, auf keine Artzney so sicher und beständig wieder verändern läßt, als wann die Garten-Kern-Wurtzel-Speisen denen Wolffs-Tractamenten, der Fleisch-Veränderung und Vielheit, vorgezogen wird, wie die Land-Gesundheit solche Cur-Proben angeben. Folglich, wann die neue 100. ja 1000. fache Küche-Mode, die nur zu benennen ein Eckel seyn mag, mit unendlichen und incorrigiblen Schlam eher in die cloac, als in Magen geworffen werden, wird gewiß eine Bauren-Stärcke und Gesundheit nach Hofe gehen.

7) Will man aber nach besonderer disposition und temperament des Leibes solche Speiß-Cur einordnen: so haben freylich die Reiche mehr Gelegenheit vor die feuchte Naturen das Trockene, wie vor die trockene Leiber und Säffte die nahrhaffte Feuchtigkeit zu erwählen. Dahero der Schöpfer zu solcher Erhaltung der vielerley Gefässe und Werckzeuge jedes Land mit so unendlicher Mannigfaltigkeit der Speisen und Geträncke angefüllt, daß nur der Mensch erwählen soll und kan, was zu seiner Dauer am vorträglichsten zu seyn erachtet wird.

2.

Wassers *Universal*-Artzney.

ES ist nicht so viel des Wassers universalität in vorigen Zeiten erhoben worden, als es je-

zo einmal über das andere geschieht. Seit D. Schwerdner eine Sammlung derselben zusammen und hervor gebracht, könnten schon wieder einige an das Licht treten. Gewiß die Erfahrung, Vernunfft, Offenbarungen geben solche creditiv diesem simplen Element zur medicins- wie Getrăncks-richtigsten universalităt, als keine Kunst-Artzney jemalen erhalten. Dann dieses homogeneische congregatum ist vor allen das bequemste sich ohne Verănderung mit allen Săfften des Leibes zu vermischen, ihre Reinigung, worinnen doch das Haupt-Werck des gesunden Lebens bestehet, zu befördern und zu erhalten, das Uberflüßige auf eine Natur-gemăsse Weise zu verzehren, das Fette, Hitzige zu kühlen, das Dicke, Zehe, Irrdische zu verdünnen. Die Erfahrung bekrăfftigt diesen Grund mit allgemeinem Zeugniß in allen Låndern, allen Altern, allen temperamenten, bey gesunden, krancken, ja Sterbens-Tagen und Lăufften. Die Offenbarung will bey allen einstimmig in ihrem Rath seyn, daß diese grosse, allgemeine Flüßigkeit die Nahrung und Leben allen lebenden, ja Erd-Gewăchsen, zuführe. So sind die 3. Zeugen der Wahrheit einstimmig, überflüßig gegen alle Einsprüche und scrupuleuse discernement die Sache zu bestăttigen. Aber zu mehrer Verwahrung vor aller Unordnung will nur einige Anmerckungen wieder hieher bringen, da es schon gnug in andern Orten gethan.

1) Es ist in diesen Zeiten mehr als in vorigen der Uberfluß der sauren Wasser zur Cur unnöthig und unnützlich gefunden worden, weil in diesen

Lăuff-

Läufften und Jahrhundert schon mehr das Geblüt mit warmen Wasser-debauchen schlapp gemacht worden: also hat das Wassertrincken zur Cur wie diæt die moderation in der quantität und in der qualität der Kälte und Wärme nöthig. Die Gewohnheit der Wärme muß nothwendig das Kalte auch mindern, sonsten schon Exempel gnug bekannt, was auf die kalte Träncke erfolgt, und wieder immer warm zu trincken macht die Natur immer blöder. Immer Wasser einzugiessen will das gesunde Gleich-Gewicht der Leibes-Säffte hindern, welche Erdige Festigkeit und Oehlige Wärme auch brauchen.

2) Wird diese Ordnung und moderation bemerckt zum und im Gebrauch, welche gewiß die Thiere besser verstehen als die Menschen; so kan in Wahrheit kein besserer Tranck seyn bey Gesunden, noch ein sicherers vehiculum der Artzneyen, ja keine solche adæquate Q. Eff. in und zu allen Kranckheiten vor alle besondere Naturen Geschlechts-Alters-Gewohnheits-Landes-Umständen.

3) Besonders wo im temperant eine hitzige, fette, gallige Eigenschafft des Geblüts und Gemüths herrschet, die Kranckheiten in beyden Eigenschafften von Aufwallungen, Schmertzen, Gallen-Stein-Glieder-Grampf-Zuständen erwecken, so ist keine sicherere und gewissere medicin als das Wasser, daß man von solchen Beschwerungen weit mehr Exempel findet bey andern Geträncken.

4) Bekannt ists nur zu gewiß, welche Schwürigkeiten in der Cur der Blutflüsse sich ereignen,

da

da so wenig und selten alle Arten der medicamenten zur sichern Cur zureichen, indem von Versteckung und Hemmung des Ausflusses leicht hectische Zufälle darauf folgen, aber die Verwandlung des fetten, hitzigen in kühle Wasser-Milch-Geträncke macht bald eine gleiche kühlende Nahrung, daß auch das Blutspeyen, Brechen, Harnen eine zuverläßige Cur davon findet, mithin andere nöthig-begleitende medicamenta sicher setzet.

5) Eine gewisse Anmerckung ist, daß die Wassertrincker nicht allein wenigere und mildere Anläuffe von kalten und hitzigen Fiebern bekommen; ja noch mehr gantz sicher davon errettet werden, auch weniger gefährliche suiten wie bey andern medicamenten zurück bleiben. Dann das Wasser spült nicht allein in kalten Fiebern die zehe Schleimigkeiten aus dem Magen und Gedärm; sondern ein hitziges und faulendes ferment und serum wird also temperirt, und durch seine colatoria ausgeworffen.

6) Wollen wir allerhand Arten der Brust-Kranckheiten ausforschen und erfahren, welche verschiedene Würckungen das Wasser- und andere Geträncke hinterlassen: so werden wir grossen Unterschied mercken, indem das Wasser gelind nach und nach die zehe Schleimigkeiten abweicht, die gewöhnliche süsse Brust-Geträncke gar zu offt sehr schnell solches thun, mithin den Zufluß der Säffte zur Brust übereilt. Meynt man das simple Wasser wäre der verletzten Brust zu rauh, so kan es mit Milch oder mit Gersten-Haber-Schleim temperirt werden.

7) In

7) In denen Weiber-Kinder-Naturen scheinet dieses Mittel gar zu nacket und unkräfftig zu seyn; aber die Erfahrung lehrt, daß Ledige viel gesunder und stärcker, die Schwangere viel ruhiger, sonderlich vom Umschlag, leben, auch die Kindbettern und Säugende selbst einen grossen Vorzug vor Bier und Wein finden. Sie machen das Wasser nur mehr nutrisent und substantieus pro humectatione magis immanente mit Hüner- Gersten- u. d. g. bouillons.

8) Bey den Kindern selbst findet man, daß ihnen das Bier- und Weintrincken, anstatt es in und zum Wachsthum solte Kräfften geben, wegen der Säure die milchige Nahrungs-Säffte gerinnend machet, und sie so leicht viele unreine ausfahrende Grätz und Grind bekommen, anderer Zufälle nicht zu gedencken: dahero geübte Kinder-Pfleger gern das Bier mit Wasser dünn machen, auch nach der heutigen Mode lieber Milch-Thee geben, und mit Weißbrod eine Nahrungs-consistence einführen.

9) Diese correction der vermeynten Wassers-Rauhigkeit wollen wohl die geübte Wassertrincker nicht nöthig achten, aber wann die besondere Umstände solche erfordern, daß solche mit mucilaginosis, gelatinosis, emulsivis geschehe, und also bey Schwachen wie Starcken, Jungen und Alten, Gesunden und Krancken die Suppen-Tractamenten am gesundesten die Speiß und Tranck einführen.

10) Nur im Gewürtz vor das Wasser ist hier zu erinnern, wann die Naturen mit einiger Kräncklichkeit beladen seyn; so läßt sich eine gelinde

linde Artzney-Krafft mit in das Wasser einbringen, um also desto gewisser solche in alle Theilgen der Lebens-Säffte einzubringen. Dahero, wie die Alte ihre Kräuter-Träncke am meisten gebraucht, und solche der neuere Geschmack in Tropfen verwandelt: so wollen die neuere Zeiten mit List die alte Vortheile aufsuchen, und machen Thee-Moden von Kräutern, Ptisanen von Wurtzeln, Brühen von Kräutern u. s. w. Dann eine unschuldige Flüßigkeit ist denen gesunden und krancken Säfften sehr nöthig, um also die innere Reinigungs-Arbeit zu befördern. Wie dann der Thee, Coffee im Wasser ein weniges Anhaltungs- und Stärckungs-Gewürtz ist.

11) Von Gesund-Bronnen und Bädern muß nur eine Anmerckung beybringen 1) daß solche in Wein-Ländern und Mägen meistens zur Verbesserung gesetzt, und vormalen scheinen mehr Nutzen geschafft zu haben, als jetzo, da 2) die Menschen mehr zur Mode der warmen Wasser-Getränck gebracht worden. 3) Aber so starck, wie in vorigen Zeiten, werden sie nicht getruncken, sondern wohl gar gewärmt und mit Milch temperirt: 4) Weniger mag man solche Curen vor dem 25. und nach dem 50sten Jahr anwenden: 5) Noch weniger, wo mehr Ungesundheit in einem Jngeweide besorget wird.

12) So ist es eben mit denen Bädern, daß man solche lieber, als innerlich, denen Aeltern, Schwächern zukommen läßt, um also die Glieder zu erwärmen, erweichen, die unreine Säffte zum Ausgang zu befördern, wie dann das Ge-

setz GOttes eben solche medicinische Rathschläge denen Weibern sonderlich ertheilt, die mit natürlichen und häußlichen Nachahmungen zu erfüllen.

13) Noch einen Vortheil muß anzeigen, welcher des Wassers universalität dem gesunden und francken Leib nach der Sinnen- und aller Gemüths-Fertigkeit mitbringet, so gewiß von andern Geträncken nicht zu hoffen, sondern das Gegentheil und zwar offt im höchsten Grad zu erwarten. Nemlich Sinnen, Gedächtniß, Gemüth, Verstand erhalten weit mehr Fertigkeit und Munterkeit. Im Lauf der Kranckheit, da alles empfindlicher ist, bezeugen die Patienten so bald, daß ihnen kein Tranck so appetitlich und erträglich sey, als ihr Brod- Kirschen- Citronen-Wasser; ihr kalter und warmer Thee. Ja wann es zum Sterben gehet, so will nichts bleiben, als das schlechte Wasser, von welcher besonderer Annehmlichkeit die Sterbende öffters viel Lobens machen.

14) Hier siehet man, welche Vortheile das menschliche Leben vom Wasser habe, und wie solcher anzuwenden, zu corrigiren, ja sicher mit andern nahrhafften Stärckungen zu erhöhen; wie dann die Wiedergenesende, ehe sie Speise können geniessen, mit wenig Wein, Bier rc. die Natur-Kräfften also wieder aufrichten, auch wohl Julepen, Citronen- Kirschen-Säffte und Geträncke und dergleichen mit anwenden.

3.
Bewegungs-Curen.

ALs die Alten den ersten Anfang machten, um die medicin in artis formam zu bringen und zu lehren: so wurden gleich die præcepta hygiastica und gymnastica dargelegt, weil also der sicherste Weg zur Erhaltung der Gesundheit und Bevestigung der Leibes-Glieder und Kräfften angewiesen und eingeschlagen würde. Diese Ordnung untersuchte und hielte die erste Säule der medicinischen Schul, sonderlich unter den cultivirten Griechen und Römern anfangs so veste, daß sie nicht so bald zu pharmaceutischen Rathschlägen schreiten wolten. Beyde Nationen zeigten auch, wie weit sie ihre Leibes- und Gesundheits-Stärcke bringen könnten schon in der frühen Jugend, daß also ihre kriegerische Kräfften dermassen concentrirt wurden, und sie mit wenigem Volck grosse Wercke unternehmen kunten. Da sie aber mit der chirurgischen, ja wohl chymischen medicin hervor traten, und wolten ihre böse Lust-Früchte curiren: so zeigen diese gantze Länder, wohin ihre alte Stärcke gekommen. Indessen bleibt doch ein in denen 3. Zeugen der Offenbarung, Vernunfft und Erfahrung gesiegelter Wahrheits-Grund, daß noch keine medicin aufgekommen, welche so bald, gewiß, sicher und beständig, die Kräfften der Glieder und Sinnen, des appetits und Schlafs, noch mehr des Verstands und Gemüths; ja des gantzen Geblüts und aller Säffte Reinigkeit und Munterkeit aufwecke, auffrische, vermehre als

die ordentliche Arbeit und Leibes-Bewegung, welche GOtt im Paradies schon zur Liebes-Straf dem Menschen dargelegt. Der Sache Grund ist richtig, aber um die weise Eintheilung und Einordnung nach jeder Zu- und Umstände Erforderung wird nöthig seyn, daß ein jeder als sein Selbst-Medicus aufsuche und wohl anwende. Wozu nur ein paar Anmerckungen beytragen will.

1) Weil man mehr von Bewegungs-Universalität und besondern Anwendung dieser Mittel zur Kranckheits-Cur die Anweisung geben will, so tritt man von der andern Seiten der Gesunden Bewegung zu der Krancken verschiedenen motions-reglement über. Ja man erweget die besonders abwechslende diæt- und Lebens- und auch Beruffes-Arten, worinnen die Patienten gestanden, noch stehen und stehen müssen.

2) Also ist denen Gelehrten in den heutigen warmen Wasser-debauchen, dabey Magen und Glieder schon schlapp und matt worden, das grobe Arbeiten, Lauffen nicht nöthig, zumal jedes Beruf schon mildere und gleichere Bewegung, in Gehen, Reiten, Fahren nach sich ziehet, dabey das æquilibrium naturæ ohne Anstrengung der Glieder zur Austrocknung und Erhitzung der Säffte und Geblüts kan erhalten werden.

3) Weil die Arbeits-Leute selbsten nicht allein die vorgenommene Geschäffte in gleicher contenence und Ordnung am besten zur beständigen Dauer bringen: so können die Kluge und

Krancke desto eher solchen gemeinen Leuten ihre Vortheil ablernen, und das Warten mit Eilen verbinden; so werden die dickblütige ihre hypochondrie mit langsamem Berg-Ansteigen, tiefem Othem holen am sichersten vertheilen und verwehren. Wann sie aber zu Reiten, Fahren Gelegenheit bekommen, so können auch stases, infarctus in visceribus abdominalibus verhindert und vertheilt werden.

4) Die mehr mit succulentem temperament, schwammigem Fleisch, voll- und dickblütigem Wesen bey ihrer fetten und ruhigen Kost in Glieder-Flüsse sich stürtzen; diese können wohl mit Holtzsägen und Hobeln, auch nach und nach mit anhaltender starcker Leibes-Arbeit, die ungewohnte Glieder angreiffen. Wo sie aber in die Mäßigkeit und Wassertrincken sich wenden: so können sie auch bey den Gemüths-Geschäfften die starcke Hütten wohl durchbringen in mildern Leibes-Bewegungen.

5) Die zum hectischen Wesen sich neigen, auch Blutflüsse leicht erregen: diesen ist solche motions-Cur nicht vorträglich. Die Alten haben die Wasser-Fahrt gut befunden, weil die warme Lufft- und Wasser-Dunst die hitzige Schärpfigkeit des Geblüts kühlet. Das gelinde Reiten wolte Sydenham aufbringen. Die Engelländer thun beydes, und fahren zu Wasser herüber nach Franckreich.

6) In schweren Kranckheiten, wo die viscera und die gantze crasis des Geblüts verdorben, mit allerhand Reitens-Fahrens-Grabens-Lauffens-Hackens, Fatiquen die Natur, forciren,

enerviren, turbiren, sind die martyria medica, welche bey den meisten aus der Mode in die Schinderey übergehen; sonderlich wann dabey das Blutzapfen auch wohl gehalten wird.

7) Das generale, ja universale reglement gibt man zur moderation, weil in œconomia micro- wie macrocosmica alles in æquilibrio stehet und gehet. Alle excretiones und depurationes humorum per sudorem, urinam, alvum, pectus, die criticæ, naturales, salutares seyn, gehen gelinde und langsam. So muß das ministerium naturæ diese Ordnung erhalten.

8) Eine jede Leibes-Bewegung, wann sie mit gar vollem und wieder gar leerem Magen geübet wird, schwächt freylich die Natur mehr, als die Kranckheit. Darum der Natur-Ordnung in und zu solcher bilance zu folgen: nichts aber ohne discernement blindlings fürzunehmen. Moderata durant. Gutta cavat lapidem, sæpe cadendo.

9) Die Würckungen der motions-Cur zum Schweiß und andern Reinigung muß man auch wohl abwarten und erleichtern. Sonsten gewiß der Schaden die Frucht und Macht der Cur und Kranckheit übertrifft.

Die übrige remarquen von dem Bewegungs-reglement werden zu wiederholen unnöthig seyn. Weil hier die universalität dieser medicin nur zu beschützen und zu ordnen vorgenommen.

4.
Lebens-Lufft- und Gemüths-Veränderung.

DJe Lufft hat wohl einen grossen Einfluß, um die Gesundheit zu stärcken, aus dem Wancken aufzurichten, und auf das neue zu erfrischen. Aber die Gemüths-Erholungen sind noch wichtiger, sonderlich bey empfindlichen Naturen, die mehr durch solche troublen, theils wegen widrigen fatalitæten, theils wegen gelehrten und Beruffs-fatiquen wandern müssen. Dahero da solche attaquen stärcker eingreiffen, als gewiß alle Diæts-Unordnungen: so muß offt ein Rath genommen werden, um aus dem täglichen Anlauf zu kommen, und in eine fremde Ergötzung sich zu begeben. Diese Universal-Artzney in langwierigen Schul-Kranckheiten braucht wohl wenig Pillen und Tropfen zu secundanten und Begleiter, aber theils von solchen, theils von mitgehenden Sorgen werden auch offt die beste Reiß- und Bronnen-Curen fruchtloß, ja mit mehrerm Schaden angerathen und angebracht, daß Medici selbsten über ihre gute Meynung in Unruhe kommen. So ist alles wohl nicht allein wegen œconomischer, sondern mehr medicinischer und moralischer difficultät zu überschlagen, was zu thun.

1) Wann die Gemüthes- und Leibes-Kranckheit in gleicher Waag-Schale stehet, so lasse ich den Patienten den Ausschlag thun, und kan als ein Rathgeber das pro und contra in die Hand mit beylegen. Rathe aber mehr auf des Ge-

müths Neigung und Beruhigung, weil doch gewiß das Leibliche ein groß Gewicht davon erhält.

2) Also werden die Bronnen- und Bad-Reisen angewandt, und wann der Ingeweide Schwächlichkeit solte solches abrathen, so kan und will man doch das Gelindeste von Bronnen- und Bad-Wasser lieber erwählen, als der Hofnung und Vertrauen eines am Gemüth und Leib krancken Sehnen sich widersetzen. Man wendet alles an, um in der Nach-Cur und Nach-Reue sicher zu stehen.

3) Was aber die Gemüths-passionen für eine Macht in das menschliche Leben und Gesundheit haben, was sie in und zu seiner Kranckheit vermögen; können 1000. Exempel statt eines erhärten. Ein Medicus fragte seine Wassersüchtige Patientin, ob sie nicht zu was Lust hätte, weilen doch in schweren, langen Kranckheiten immer ein Sehnen zu diesem und jenem aufsteige? Sie sagte, ja zu Butter-Milch. Er erlaubte ihr ein wenig alle Tag zu nehmen. Sie litte keinen Schaden, sondern erholte sich so gar. So gehets mit manchem appetit, der doch zur regula ordinaria nicht zu machen. Gleichwie ein anderer im Nasen-Bluten mit der Todtes-Ankündigung einen Schrecken zum Stillestehen eingejagt u. s. w.

4) Gleichwie aber die Ursache der krancken und kranck-machenden Gemüths-Unruhe wegzuwälzen eine trefliche medicin wäre, wann sie so leicht in einer Apotheck zu bekommen; so solten wir

Medici

Medici lieber das Helmontianische Sprüchlein lernen, oder in das Morale uns ein wenig wenden, als nur mit allerhand Storgerischen Gold-Pulvern, oder immer neuen Schinderischen hazarden zustürmen, und dadurch den schon turbirten archeum mit seiner Hütten vollends in die äusserste turba setzen, daß er die Flucht ergreiffe, und trepidante pede davon lauffe.

5) Gleichwie aber jeder, auch der geübteste Medicus bezeugen wird, wie schwer diejenige Curen werden, die von einer confusione mentis abhangen, oder damit verknüpffet sind: so soll man die allgemeine theologische und philosophische Elementen mit zu Rath nehmen, und in genere die indifferentiam animi, als ein gutes confortans archei, vor das Leibliche anpreisen, mithin die mixtur der passionen recommendiren, als die Traurigen aber allezeit frölich seyn, sich erfreuen mit Zittern, die lebendige Hoffnung nicht sincken lassen im Elend, auch im Eilen warten, mit der Freude nicht zu hoch und mit dem Trauren nicht zu tief fallen ꝛc. Kan der Glaube sich nicht schon über alles schwingen; so wird doch die Lebens-Liebe sich mehr bezwingen, damit das Gemüth in der retirade mit Einsamkeits-Grillen nicht noch mehr benebelt nach Hause komme.

6) Man muß hier den Proceß mit delirantibus zu Hülffe und zum Spiegel nehmen: je mehr solche zur stillen Ruhe in weniger vertrauten Gesellschafft und Gespräch unterhalten werden, desto

sto mehr und eher sammlen sich solche Verirrte wieder, und besser als wann sie mit vielem raisoniren, Drohen, Schelten, Schlägen behandelt werden. So ists eben in mindern Trübigkeiten des Gemüths, wo man mehr vor die Leibes-Gesundheit sorgen muß, daß man gewiß Hoffen und Harren zu lehren und zu lernen hat, wann man ein gesundes festina lente erhalten will.

7) Ist das reglement des Gemüths hier so nöthig, um also die Reiß- und Lufft-Cur zur Leibes-Gesundheit wohl zu thun: so wird die Leibes-Sorge desto mehr zu beobachten seyn, daß man nicht aus guter Meynung zu allerhand excess der Unmäßigkeit, Fülleren rc. eine complaisance bringe, als welche gewiß übel abgehen wird, daß dann der arme Krancke von solchem Henckers-Maal gewiß seinen Sarg bekommet. Durch Lüste auf Irrthum zu führen; dem hectico ein Ehebett zu bereiten, dem hypochondriaco zum Rausch zu helffen, den febricitanten zu Gast zu führen rc. um die trübe Wind aus dem Kopf zu jagen, ist so viel, als ihm zum Grab zu helffen.

Solche Reguln wird dann ein jedes Exempel selber einem Rathgeber in die Hände legen; damit er seine Hof- und Familien-praxin wohl anbringe.

5. *Universal-Purgation.*

Es ist allen, die nur ein wenig mit den Lebens- und Gesundheits-Sorgen umzugehen bekommen, gar leicht der Grund in das Gemüth

zu

zu bringen, daß eine beständige Reinigung der innern Lebens-Säffte und Haußhaltung durch den Stuhlgang, Galle, Urin, Schweiß, Schleim 2c. vorgehe und vorgehen müsse. Dahero die medicinische Handreichung diesen innern Natur-Wegen müsse nachgehen, damit also der Haupt-Zweck der täglichen Reinigung von allen faulenden Elementen möge befördert, auch gar mit Zuvorkommen alle Kranckheiten abgehalten werden. Es hat also die Kunst wollen solche Mittel und Wege aufsuchen, welche zur Cur nicht allein, sondern so gar zur præservation könnten angewandt werden. Es sind also Frühlings- und Herbst-Præservationes, ja gar im ersten Angriff der Kranckheit Curen mit Brechen, Purgiren, Schwitzen auf allerhand Arten hervor gekommen, die aber so viele Fürsichtigkeiten wieder erwecket, daß man urtheilte, es wäre alle gut gemeynt, aber übel getroffen; wenigstens müste das Beste doch mit guter Unterscheidung angewandt werden. Will also gleichfalls nur einige Anmerckungen beytragen.

1) Das Brechen ist vor diesem zur præservation und Cur die erste Artzney gewesen, wie jetzo das Blutlassen an seine Statt gekommen, daß man meynte, wann man nur einen Patienten, ja gesunden compagnon ansichtig worden, man müste ihm gleich einen ramoneur, sein sulphur, regulum, tartarum, syrupum antimonii aufdringen. Ja man machte so gar Brech- und Magen-Bürsten, um die Reinigung der ersten Küche, woraus der gantze Leib sein

sein Ubel nehme, gewiß und bald zu erhalten. Die chymische Brech-Künste wolten zu rauh werden; so gieng man zu der ipecacuanna, bis endlich die Erfahrung lehrete, daß Fieber und andere Kranckheiten der Brech-violence und der furchtsame Patient seiner Angst könne überhoben seyn. So läßt man also diesen Keul des Herculis begraben, und bleibt bey denen bittern Magen-Saltzen; sonderlich weil bey den Wasser-debauchen die Magen-Schleimigkeit sich nicht so ansammlen und zehe werden.

2) Untersich die Magen- und Gedärm-Unreinigkeiten ab- und auszuführen, ist allezeit mehr dem innern Trieb gemäß; so wolte die äussere Handreichung solchen sichern Weg behalten. Aber es kamen doch Stürme mit Grauen und Grimmen, daß dann alle drastica, auch von medicinischer Schul und Küchen, ausgebannet worden, und man bey denen gelindesten Rhabarbara-Manna-Träncklein, bittern Pillen und Saltzen geblieben.

3) Die neue Frantzösische Mode wolte nur clystiere gleich nach und aufm Fecht-Tantz-Reit-Jagd-exercitio anpreisen, um noch mehr die Zunge und Magen mit Artzneyen zu schonen. Also muß der arme Krancke der Aertzte Zollbude und des Teufels Esel seyn, um vor die Lust und phantasie sich als einen Gecken umtreiben zu lassen. Man warte auf die Noth-Bewegung und Ursach, damit die medicinische Kunst und Weißheit nicht auf allen Seiten zu Spott werde.

4) Die æquinoctial-præservation und purgation mit Kräuter-Wein-Bier-Elixir-Geträncke

tränck hat wohl auch seine Zeit und Nothdurfft. Aber solches Gewerb universal zu machen, die gesunde Naturen damit eher zu verwirren und zu entkräfften, riecht nach einer Storgerischen Zunfft und Beutelschneiderey, daß also mit Recht erfahrne Medici gegen solche præcipitante Allgemeinheit der præservations-Rathschläge gewarnet. Wann in Mutter-Verschleimung und Verunreinigung eine Patientin einen Mutter-Wein gut befunden; wann ein scorbutischer hypochondriacus von seinem Kräuter-Safft und Tranck sich wohl erholt: so folgen billig die gleiche Zufälle haben nach, aber allen Weibern und Männern solchen præservations-Zoll aufzudringen und abzufordern, ist nicht wohl gehandelt. Dahero ist solche Mode sehr eingegangen, daß manche auch aus Nothdurfft nur sich mit Rhabarbara, bittern Pillen und Saltzen abspeisen läßt. Ja sich mehr befleissen soll, allen Proviant der cruditæten vom Tisch, Küche und Magen wegzulassen. Denen Kindern, sonderlich die trockenen, empfindlichen temperaments sind, hat man nur im Frühling ein paar Tage den Thee oder Coffee von Schlehen-Pfirsig-Blüth trincken, im Herbst die Holder- und Wachholder-Säffte mit geniessen, auch Wurtzel- und Kräuter-Suppen mit essen lassen, so ist medicina in alimentis optima sicher angebracht worden. Das richtigste præservativ ist also stets in der Ordnung der Natur zu leben, und alle gifftige fermenta abzuhalten. So bleibt alles in Gleichheit und Ruhe.

5) Die

5) Die universalitäts-Cur mit Schwitzen trocknet eben so bald die Säffte aus als wie mit Purgiren, wann alles zum Gegenwärtigen noch so unschuldig abzugehen pflegt. Solches ist in denen Schwitz-Kasten, in denen sympathie-Curen zu erfahren; nicht zu gedencken, wie in hitzigen Fiebern die nur ein wenig præcipitante Schweiß das Leben bald und völlig ausjagen. Facilius est movere quietum, quam quietare motum.

Ich will nicht weiter verfolgen die Arten, Wege und Mittel solcher Reinigungen, sie mögen mit denen bekannten, oder neuen unbekannten Kunst-Griffen ausgeführt werden; Sondern bemercke und preise an der innern medicin der Natur fleißig nachzugehen, solche abzumercken, zu erleichtern, wohl abzuwarten in ihrer Zeit, Ort, Dauer, damit also wir in der Handreichung solche Triebe wohl ab- und auswarten, wo wir die gelindeste Weise immer beobachten können. Dieses leidsame Aufmercken und befördrende Abwarten, wie ein Steuermann beym Ruder und Compas nur stille sitzet, ist das mysterium methodi ac medicinæ externæ in den Kranckheiten und zwar so nöthig, als gewiß aus solcher Versäumniß und übereilten Verwirrung mehr sterben, als von der Hefftigkeit der Kranckheit. Bleibt also das alte Sprichwort zur Warnung: Plures ex medicina, quam morbo intereunt.

Zweyte

Zweyte Abtheilung.

Universal-Medicamenten aus der Chymie und Pharmacie.

Nun kommen wir zu unserm eigentlichen Vorwurf, da wir mit denen diætischen universalitæten zeigen wollen, welche Unterscheidungs-Augen und Hände wir anwenden müssen, wann wir jedes an seinen Ort legen wollen; So werden andere, die eine geheime Kunst mit sich führen, destomehr denen geübtern Sinnen bekannt werden, um wieder eine treue Handreichung zu erhalten, wie wir in Untersuchung des Nutzens und dessen sicherer Erhaltung auf den rechten Weg gelangen, der weder zur Lincken noch zur Rechten abführt. Wir wollen dann, wie in der chymischen Storgerey geschehen, einige, die in Gebrauch und credit gekommen in dem Grund besehen, wie der Gebrauch nach denselben einzurichten, damit alles geprüfet und das Beste behalten werde. Dann gleichwie in der ersten Prüfung die chymische Zubereitungs-Gründe angewandt, um nur die großsprecherische Verheissung der Goldsuchenden Vereitlung und Verblendung in einigen fumis und fucis von mediciniſchen Besonderheiten zu verwehen: so möchte nun einige wenige Schein-Blumen aus practischer Erfahrung darlegen, wie doch in einigen Auswahl zu machen, um ein noch weniges Gutes anzubringen, ja wie solches in die rechte Falten zu legen. Der Zweck soll seyn, weil die höhe-

höhere Artzneyen von besonderer penetrance seyn; in der Lebens-Haußhaltung, sonderlich in Kranckheiten die Bewegungen der Natur sehr empfindlich sich erzeigen; so ist nöthig, in der Handreichung bey jedem Vorwurf der innern Arbeit um solche Hülffe sich umzusehen, welche mit der innern Heilung einstimme, dieselbe befördere, und nicht verhindere. Ein weiters davon ist in der Betrachtung vom mini- & magisterio naturæ medico gehandelt worden, so dann hier zur Handleitung auch dienen kan.

I.

Essentiæ Dulces, Solares Tincturæ.

Mit diesen will dann den Anfang machen: Man mag die erste ursprüngliche, oder andere nachgemachte hier ansetzen, so ist es dem gewiß, daß solche medicin unter die sichere gehört, die zu allen Zeiten kan ohne Schaden im Anfang, Fort- und Ausgang der Kranckheit gebraucht werden, auch bey allerley Alter und Naturen, ohne eine besondere Vorsichtigkeit zu beobachten, oder einer Gefahr sich zu beförchten. Deßwegen habe solche Artzney mehr ohne viele Hinderniß gern lassen brauchen, doch auch dieselbe nicht als unentbehrlich zum Grund der Cur nöthig geachtet. Das Beste ist, daß solche den zarten Trieb der Natur weder hemmet, noch übertreibet. In dem An- und Fortgang ist es nicht zu würcksam und hitzig. Am Ende aber wollen stärckere Mittel die gelinde und ruhige Abschaumung der

Natur

Natur überwerffen. So ist gut ein solches creditiv, daß man doch mit was Scheinbares die Patienten beschäfftige, ut aliquid egisse videamur. Und auf solchen Fuß ist damit in hitzigen Fiebern solcher medicin in medicinischer contenence die Cur sicherer zu überlassen, als wann solche mit Brechen, Purgiren, Aderlassen, Schwitzen mehr in die Verwirrung gebracht, und die Natur-gemässe Ordnung der critischen se- und excretionem gantz zerstöret worden. Diese Prüfung war auch an andern Geld-Tincturen und dergleichen berühmten Waaren, daß auch das in reichen Kammern stehende rothe Gold- und Zimmet-Pulver in solchen credit nicht halten wolte. Offt muste mich erinneren der alten Perlen-Milch, ja der mehr neuern Zeiten materiam medicam von insipidis, bezoardicis fixis, sonderlich dem elend titulirten CC. philos. ppt. &c. weil eben solche Waaren ohne den geringsten Angriff die sanffte Abschaumungs-Bewegung der Natur ungehindert lassen, bis zu seinem Ziel der 1. 2. septennarii fort- und ausgehen. Wer dann genau auf die special-exempla mercken will und kan: der wird einen grossen Unterscheid am verschiedenen Ausgang finden, daß solche casus, die also passiv fortgehen, mehr zum sichern Ende gelangen, als diejenige, die sehr künstlich und sorgfältig getrieben worden. Stahl macht in seinen probl. febr. ein axioma so gar, daß mehr eluctiren von solcher abstinentia medica. Man mache sicher die Probe, und gebe seinem Patienten in hitzigen Fiebern des Tags paar mal seine Ess. al.

und halte 7. 14. Tag; sehe dann nach, ob weniger oder mehrere sterben, als die mit Aderlassen, wie oben gemeldet, durch alle classes der alexipharmacom medicaminum und regiminum gejagt worden. Wolte man gering achten, wann ein medicament in der Quelle des Geblüts, wann es sonderlich in der Auswerffung eines gifftigen Dunstes stehet und in mehrern Jäst gebracht worden, keine hefftige und noch mehr trübe Bewegung erwecket; so werden Erfahrne das Gegentheil bald mit Trauren bezeugen, und den Schaden sehr beklagen, wie so leicht die Schweiß und andere symptomata erreget werden, deren Gefahr man nicht mehr abwenden kan. Es ist der alten Hermeticorum Versprechen von ihren höhern Künsten, daß solche so unempfindlich in ihrer Würckung müsten in das Gefühl kommen, als Tropfen Wasser, und doch einen geheimen Eindruck hinterlassen in das centrum des balsami vitalis. Wir wollens nun mechanice und organice fassen, daß der innere motus, sive elasticus, sive fermentationis, sive ebullitionis sit, schon zart und hefftig gnug seye, und mit einem sanfften Sporen sicher erhalten werde. Hingegen wo eine zehe Materie wegzubringen, als in febribus intermittentibus, inflammatoriis &c. da wird eine stärckere Hülffe nöthig seyn. Und so thut man die Handreichung in andern chronicis affectibus, daß man solche zarte Mittel, die die archealische turbas besänfftigen und unterstützen, mit stärckern cuneis, die sich zu der besondern materiæ causali schicken, unterstützen lerne. Aus

dieser wenigen Vorstellung wird man das reglement zum guten Gebrauch solcher sogenannten solarischen Essentien fassen können.

1) Die Prüfung solcher Artzneyen ist nicht so nöthig aus denen chymischen Gründen und Entdeckung des geheimen processus zu erforschen, die wenige, sinnliche Erfahrung wird bald zeigen, ob solche sichere insensibilität dabey zu finden. Ein Tröpfergen bals. vitæ zeiget bald, daß mehr Feuer, Krafft vorhanden, so wird also weitere Erfahrung und Gebrauch alles bald entdecken. So ist auch das scrupuliren nicht nöthig, ob es eine radicalis solutio auri sey, oder eine seminalis, die aus dem menstruo, oder andern luckern und kräfftigen concreto genommen. Das erste ist doch in jetzigen Zeiten als eine phantasie angenommen.

2) Ist nur die alte oder neue Ess. solaris dulcis insipida an Sinnen- und an innern Erfahrung: so kan man weiter versuchen: ob es der energiæ vitali und vergentiæ naturæ in tranquilla anathymiasi behülflich sey; oder eine specificationem effectus angenommen. Dann die Chymiatri sagen, daß solche archealia remedia weder zum Schweiß, noch zum Stuhlgang, müssen treiben, sondern nur den Natur-Geist stärcken, daß seine vergentia von der Kranckheits-Krafft nicht gehindert werden, um also ad locum & terminum luctæ excretorium desto gewisser zu gelangen.

3) Ist nun die energia vitalis selbsten schon gnugsam, ja ist sie was zu schwach oder zu turbulent, als wie in vario statu febrium acuto-

rum: so kan eine solche medicin bald legitimiren, daß sie wohl insipida, aber sanfft energetica seyn. Und so bleibt man sicherer bey solchem medicament, als bey denen besten alexipharmacis fixis & volatilibus.

4) In andern Kranckheiten, wo grobe materialitates sich befinden, als intermittentes &c. muß man freylich bey solchen Gold-Tröpfergen nicht bleiben, als nur pro fuco aulico, sondern pro duritie nodi auch darum cuneum anwenden.

5) Gleichwie aber im Absteigen, wie im Aufgang, nicht allezeit nöthig ist, mit starcken stimulis volatilibus, balsamis, nervinis die schon entkräfftete Natur noch weiter anzugreiffen: so sind in solchen decremento solche roborantia sine exæstuatione gut, wie die Küche analeptica julapia, citrata &c. die müde Natur in ruhige Stärckung zu bringen, und die Reinigungs-Arbeit sicher ohne præcipitence zu beschliessen.

6) In solchem regard thun solche confidente Tröpfergen bey erholender Leibes-Gesundheit und noch bleibenden phantasie-Schwachheit ihre Würckung, und ein kluger Clinicus läßt und hilfft zu solchem schwachen Glauben, damit nur die Sorglichkeit der Patienten und der Schürtz-Doctor neue und rauhe Sporen abgehalten werden.

7) In solchem regard haben solche remedia astralia bey zarten sensiblen temperamenten in statu valetudinario ihre palliations retardations-expectations-Dienste, und zwar ohne Gefahr. Die Weise und Heilige stärcken ihren

wür-

wanckenden Glauben mehr mit solchen Blicken, als wann sie gar in danckler Gelassenheit hoffen und harren sollen ohne Artzney-Hülff.

8) Wann dann in motibus spasdicis anomalis variis manche defectus und errores motus vitalis, animalis, sensualis, wollen einbrechen; so kommen solche medicamenta in den ersten regard, daß sie wohl nicht schaden, wann sie schon nicht nutzen. Man versucht, ob man zu stärckern schreiten könne.

9) Aber ein Schaden und Fehler kommt leicht von solchen raritæten und süssen saporibus ein, wann weichlige Patienten und Aertzte in materia morborum pertinaci, multa nur mit solchen Tröpfergen wöllen die Zunge laben und kräfftige digestiva amara, antiscorbutica &c. versäumen: so können infarctus pectoris, hypochondriaci, quartanæ, scorbuti, hydropes, coagula lymphalia &c. entstehen, ja gantz verharten, welche suite dann solche alchymische Blindwercke billig sehr verdächtig gemacht, und weiter machen sollen.

10) Wer das decorum aulicum solche Tröpfergen heißt unter andere Magen-Pulver mit zu meliren, in welcher Absicht es seyn mag, oder äusserlich auch sich zu schmieren, ja gar Kopf und Füß damit zu baden; da läßt man solches gern geschehen, und will alles mensch- und mögliche versuchen, weil endlich doch die Bauren selbst ex amore cuticulæ alles Kostbare wagen wollen. Ein Medicus läßt sich auch nicht verdriessen, wann solchen armseeligen Cuneis der volle Sieg beygelegt wird.

2.

Balsamische *Essenz*, *Elixir*-Pillen.

NUn folgen solche Stücke, die wegen noch weit höhern Kräfften und Eigenschafften mehr unter die universal-Artzneyen verdienen gesetzt zu werden, daß sie also wenigstens den Namen der Poly- und Panchrestorum, ja den Lebens-Balsam besonders stärckenden medicamenten, bekommen. Bedencklich ists, daß unter denen Erd-Gewächsen solche Kräuter-Wurtzel-Säffte, die eine besondere Bitterkeit und Wiedrigkeit im Geschmack haben, eine stärckende balsamische Artzney-Krafft sich zeiget, daß man auch mit solcher Geschmacks-Prüfung billig auf solchen Innhalt schliessen kan, wie an Myrrhen, Aloe, Rhabarbara, Wermuth ꝛc. zu erkennen. Die Sache bekräfftigt sich auch so bald im ersten Geschmack und Genuß, indem solche sehr eckelhaffte, wiedrige Kräfften, so bald sie nur über die Zunge in den Magen gekommen, eine angenehme erwärmende und stärckende Eindrücke hinterlassen; da im Gegentheil die Süßigkeiten im Mund bald im Magen ein eckelhafftes Auffsteigen erwecken. Noch muß in alten Zeiten schon der bekannte Glaube von solcher Bitterkeiten ungemeinen balsamischen Stärckungs-Kräfften schon hoch gehalten seyn, weil man solche Stücke besonders zur Artzney hervor gesucht; ja man wolte auch die Maleficanten unter der Tortur mit bittern Träncklein noch einmal zur neuen Marter aufrichten. Wir wollen nicht der Alten Theriac, Pest-Elixir, Kräuter-

Tranck

Tranck und Pulver hervor ziehen und untersuchen, weil gewiß dieser Grund viel reicher darinnen liegt, und sich mehr legitimirt, als aller alchymischen Küchen Gold-Silber-Corallen-Tincturen nicht gekommen. Deren in neuern Zeiten berühmt gewordenen bittern Artzneyen muß man nur gedencken, um ihre Eigenschafft wohl erwägen, und an rechten Ort legen, daß nicht aus Unverstand solche gute Gaben verkehrt gebraucht und in Verdacht gebracht werden. Dann daß solche Stücke von weit höherer penetrance seyn, wird der Geschmack den Unterschied von allen solchen astralischen Tropfen zeigen, mithin dem Gebrauch die Ordnung anweisen, daß solche mit Bedacht müssen angewandt werden. Zwischen den neuern und alten Zeiten ist bekannt, wie Paracelsus mit seinem Elix. P. P. schon solches Polychrestum anpreisen wollen. Das Elix. polychrestum, Elix. pestil. tragea imperatoria und dergleichen viele sind in denen dispensatoriis bekannt worden. Die Tropfen und Pulver verwandelten sich in Pillen, um dem wiedrigen Geschmack eine schnelle Reise über die Zunge zu machen, als wie die Pil. Franc. und Immanuelis &c. schon lang ihren credit besessen. Nun sind am meisten die Elixieria und Pilulæ balsamicæ von dieser Sorte medicamentorum polychrestorum, ja universalium, in grosser und besonderer Hochachtung. Und weil Beccherus und mit ja nach ihm Stahl, besonders geschickten Fleiß und grosse Erfahrung angewandt: so will eine jede Nachfolge sich das Glück beymessen, daß es denenselben am nächsten trette.

Die simplicia und ingredientia von bittern balsamischen Kräuter-Säfften und extracten, ja von balsamischen fremden Hartzen waren wohl leicht zu vermuthen. Aber die eigentliche Vermischung und Zubereitung war nicht so bekannt, doch von wichtigem Nachdencken, weil dieselbe alle grosse Kräfften anzeigeten, grosse Sorgfalt ankündeten, man müsse mit der Zubereitung und Gebrauch sehr vorsichtig umgehen. Es sind auch solche Exempel in vorigen und jetzigen Zeiten von sehr bösen suiten auf die unweise und nur eigennützige Zubereitung und Anwendung bekannt worden, daß man nöthig gefunden, Warnungen und Wahrnehmungen mitzutheilen, um solche sichere und nützliche Artzney dennoch vorsichtig zu brauchen. Will deßwegen nur wenige Anmerckungen beybringen, zumalen gedachte geübte Chymici an specieller Unterweisung nichts ermanglen lassen, und ich auch im Reiß-Apotheckgen und Grund des universalis alles an rechten Ort zu legen gesucht. In solcher Beobachtung kan wohl sagen, daß wohl Jährlich zu 40. 50. Pfund verbraucht, und doch kein Exempel besondern Schadens bemercken können.

1) Dieses medicament ist von balsamischer Eigenschafft, und folglich grosser penetrance, daß man solches nicht wie die süsse Gold-Tröpfgen frey nehmen kan, folglich mehr wäßrige, schleimige, erdige subjecta und Ursachen erfordern. Und in solchen Umständen sind diese medicamenten doch im rechten Gebrauch von gantz unempfindlicher sanffter Würckung. Man kan wohl einem neugebohrnen, und noch mehr 1. 2. 4. Wöchi-

4. Wöchigen und Monatlichen Kind, einer zarten Kindbetterin, ja gar einem hectico, noch mehr in hitzigen Fiebern, in gebührender Ordnung eine dosin geben. Alles mit Verstand.

2) Wann Magen- Mutter- Brust- Nieren- Verschleimungen und Verkältungen, und noch tieffere Verstopfungen und Schwachheiten vermuthet werden; sind diese Pillen gewiß allen andern bekannten Artzneyen vorzuziehen an den sichern und hinreichenden Kräfften und Würckungen.

3) Muß aber gleich eine Vorsichtigkeit ankünden bey den heut zu Tag grassirenden Wasser-debauchen des Thee- und Coffee-excesses, daß die Flüchtigkeit und Flüßigkeit der Säffte schon als ein Natur-Rad im Lauf stehet, und zwar mehr als in vorigen Zeiten; dazu dann die fette gewürtzte delicien die Beweglichkeit vermehren. Dahero manche Kindbetterin, schwangere Dame, ja mancher trockener, sensibler Manns-Magen und Natur diese balsamische Stärckung so wohl und nutzlich nicht hat anwenden können.

4) Ja ob schon die Medici endlich solches mercken und die Klagen anhören müssen, daß sie auch, der Hitze solcher balsamischen medicin entgegen zu gehen, zuvor die temperir-Pulver haben brauchen lassen: so ist doch der hitzige Trieb durchgebrochen, sonderlich wann man solche Pillen 6. 14. Tage hinter einander hat gebrauchen wollen; daß endlich wie Herr D. Stahl schon zu seiner Zeit über den Mißbrauch geklagt, das Geblüt per varia emunatoria durch Gebrau-

chen, sonderlich das Frauenzimmer mehr über- als untersich den Durchbruch erhalten: ja den ordentlich in Uberfluß bekommen.

5) Wann sie dann so indifferent ohne Beobachtung des temperaments angewandt worden; so ist theils ein laxirender Durchbruch und Austrocknung erfolgt, theils gar zum excess der güldnen Ader oder Mutter-Fluß übergegangen, daß dann ein Miß-credit über sie ergangen, und solcher mit extr. chac. cent. item rhabarb. hat müssen wieder gestillet werden.

6) Ich habe in sensiblen Naturen eine dosin von 15. 20. zur Oeffnung des Leibes in 12. Stunden sicher und unempfindlich ohne Grimmen gefunden, daß es auch bey einer Schwangern und Kindbetterin eben so sicher brauchen können. Wolte in 6. Stunden gern die Oeffnung erwarten; so zerrieb die Pillen in einer Feuchtigkeit, oder brauchte solche in Pulver zerstossen. Dieses Kennzeichen war mir die Probe der ächten composition.

7) Zu völligen und langen Curen habe sie wohl etliche Tage lassen gebrauchen, aber zu lange anhalten ist nicht so nutzlich gewesen als nur 1. 2. 4. Tage inne zu halten.

8) Denen Kindbetterin, die ein wenig zärtlich, cholerisch vom Geblüt und Gemüth waren, verschob solche bis in 6. 9. Tag, und ließ sie davor ihr Mandel- oder Baum-Oel brauchen.

9) In Magen-Verderbnissen, Winden, Blehungen, Durchfällen, Schleim, Colicquen, Ruhr-Flüssen war solches medicament sehr sicher und nützlich, daß ich offt GOtt danckete,

eine

eine so schnelle und gute Hülffe gefunden zu haben, die auch bey Kindern und schwachen Naturen wohl und sicher anzuwenden.

10) Will man solche Pillen in Tropfen verwandlen, so darf man eben die Pillen nicht in Wasser, Wein zerschmeltzen, weil sie noch wiedriger schmecken, sondern macht aus denen annehmlichsten Stücken eine Essenz, Elixir, mit destillirten Wasser, Wein, Brandewein, welche dann desto öffters, sonderlich wo Myrrhen und Aloe wegbleiben, præservative und curative in gemeldten mehr schleimigen, kalten temperamenten und Ursachen kan sicher gebraucht werden, sonderlich habe bey Essens-Zeit solchen Balsam gleich in die Speise zu bringen gut gefunden.

3.

Kühl-Pulver und Tincturen.

WIr wenden uns auf eine andere Seite, solcher medicamenten, die eine reiche universalität bekommen, daß man wohl Jährlich zu Centnerweiß verbraucht, wo man in vorigen Zeiten kaum 1. Pfund oder Loth hat angewandt. Diese medicamenten sind nur die Salpeterige Pulver auf besondere Arten zubereitet, und nun in aller Apothecker, Chirurgorum, wie Medicorum, ja wohl gar vieler Privat-Personen, dispensation stehen, daß sie universaliter damit curiren. In vorigen Jahrhundert herrschete die allgemeine medicinische theoria von saurem, scharpfem, scorbutischem Geblüt, da die absorbentia in solchen Mißbrauch kamen, daß man

weisse

weisse Tabacks-Pfeiffen-Erde anwenden muste, um gnug Krebs-Augen zu machen. Die Reiche, Vornehme, auch Medici, hatten stets ihr Schächtelgen mit Krebs-Augen bey sich, um bey aller Mahlzeit ein præservativ zu nehmen, um gegen die Säure und Schärpfe in Speisen, Getränck und Lufft sich zu verwahren. Wie aber solche Erden-Speise gnug cachecticos machte; so muste man auf Universitæten zu theuerst gegen die seros abusus absorbentium lehren. So kam ein anderer abusus oder vielmehr impostura mit dem opio, um also die Schmertzens-effectus von denen sauren, scharpffen Geblütern wieder zu stillen. Hier kamen neue critiquen über die opiatische medicin wie vorige in abstracto und concreto, weil unsäglich viele contracturen, paralyses, apoplexien von denen reliquiis solcher Curen hervor kamen. Herr D. Stahl kam am stärckſten gegen solche beyde Mißbräuche, und brachte den Salpeter starck in die praxin, um also sicherer die angegebene hitzige Schärpfe im Geblüt niederzuschlagen, i. e. orgasmum sanguinis materialem und formalem zu stillen, mithin auch die grampfige, schmertzhaffte Würckungen ohne Sorge abzukühlen. Der Salpeter wurde dann nach seiner innern Eigenschafft und Würckung recht gründlich untersucht. Niemand wolte glauben, daß dieses naturæ und aeris mixtum aus zarter Erde und Wasser, in welche 2. primordialia elementa mit der primordialischen und homogeneischen Erde der Fettigkeit innigst verbunden, nicht was besonders vermöge. Um solches genaue Band kan der

Salpeter im Schmeltz-Feuer stehen, daß Wasser, Feuer nicht von der Erde weichet; wann aber was Verbrennliches dazu kommt, so gewinnt das fette principium im Salpeter die Oberhand, und reißt sich loß. Das Wasser wird auch loß und bläßt wie ein Wind dazu, das Erdige bleibt wie ein Saltz in der verbrannten Asche zurück. Aus solcher reinen Vermischung kam, daß der Salpeter so viele balsamische Würckungen hatte, die man sonsten einem andern Saltz nicht beylegen könnte. Das Fleisch könnte man damit einsaltzen, daß mans lang, schön, roth im Peckel und Rauch behalten können. Auch das Blut selbst, wann mans wohl zerstossen und flüßig gemacht, konnte man auf eine ziemliche Zeit mit Salpeter balsamiren, daß mans auch zum thermometo anwenden wolte. So kam der Soldaten medicin, wann sie in und zu Feld-Kranckheiten nichts anders hatten, als einen Schuß Pulver, auch in die Mode, daraus sie die Salpeter-Küchlein in bösen Hälsen zu brauchen weiter geführt. Es kam also der schlechte Salpeter mit andern Saltzen zum theriac gleichsam in hitzigen Kranckheiten, daß man solches lieber als die saure spiritus brauchte, wenigstens in verschiedenen Naturen abwechselte, davon einige remarquen beyzusetzen.

1) Den schlechten Salpeter wolte man ungekünstelt brauchen; nur mit Regen-Wasser aufgelößt und gereinigt. Weilen aber seine verkältende Krafft die lymphalische Säffte und das Geblüt sehr verdickte, coagulirte: so wolte man gleich dieser harten Empfindung und vermuthlichen

chen Schaden im Magen entgegen gehen, dahero wurde es mit dem digestiv-Saltz aus arc. tupl. tart. vitriol. &c. versetzt. Also war der Gebrauch sehr mercklich in Stein-Grieß-Glieder- und andern Schmertzen, welche vom hitzigen, jåstigen Geblůt entstanden, sonderlich wann eine dosis mit 2. 3. Gran Cinnober versetzt worden. Verspůrte man aber noch mehr, daß im Magen Blődigkeit entstanden, so gab man ein paar Gran von cort. chacar. dazu, und brauchte mehr Abends 1. 2. 3. solche dosis, und zwar sehr klein von 20. Gran.

2) In denen Fieber-Hitzen wőlte man was von absorbente und diaph. fixo dazu bringen: so gieng der Schweiß gantz gelind, und zwar sicherer, als wann man auch die mildeste alexipharmaca gebraucht, daß man also sehr wohl Abends gegen die exacerbation des paroxysmi mit 1. 2. dosi motum secretorium subleviren und gegen die critische Tage die excretion ohne impetu diaphoretico nur abwarten kan. Dieses hat den periodum febris in sehr gelinden und sichern Fortgang gesetzt.

3) Will man bey zärtlichen Naturen noch weichlicher die Vorsicht fůhren, so pflegt man den salp. tart. vitr. mit conc. citr. gleichen Theil, auch wohl um den Schweiß zu moderiren mit Corallen, oder den Grampf, Schmertzen zu stillen mit lumbr. terr. M. de cyn. zu versetzen. Dieser Weg fůhret in und zu dem sichern Ziel, ůbertreibt der Natur Zeit und Lauf nicht. So kan er dienen, wo man bey schwachen temperamenten besondere Bedencklichkeit trågt.

4) Die

4) Die gemeine Klage, daß die rothe Pulver sehr den Magen kühlen, und wie Stein in demselben liegen, ist vom Mißbrauch entstanden, wann man eine gute Speise und Artzney zu viel isset, auch in nüchtern leeren Magen nimmt. Dahero ichs nur in kleinen dosen, mehr nach als vor dem Essen, und gegen die Nacht brauchen lassen. Nemlich zu 20. Gran.

5) Sie sind dann eine universal-Kühlung aller hitzigen Aufwallungen im Geblüt, davon hitzige und kalte Fieber, Blutflüsse, Grampf, Schmertzen, Gicht, Glieder-Kopf-Wehe entstehen. Aus solchen Quellen was weiter für Zustände kommen, lernen die Patienten schon selber ihre temperir-Pulver nur zu viel und zu offt zu nehmen. Bezeugen dabey, daß sie in Vergleichung anderer Mittel guten und sichern Nutzen haben. Nur vor Kinder und gar zu blätterige Mägen ist die Klage, daß solches medicament zu rauh seye: mithin sie lieber bey den alten insipidis pulv. march. bez. senn. lap. 69. citr. &c. bleiben müsten.

6) Man hat in die alte Veränderung mit spir. acidis müssen eingehen und abwechslen, spir. nitr. & sal. cl. clyss. min. liq. anod. tinct. rosar. und da die saure Tropfen ex cl. vitriol. c. spir. vin. dulcif. Mode worden, wolte man solche sonderlich in denen sanguinischen, schwammigen, hitzigen temperamenten mit anwenden, und damit den Eckel über der saltzigen Pulver Kälte vertreiben. Aber die saure spiritus mine-

ra-

rales bekommen in ihrer dulcification mit dem ſpir. vin. eine ziemliche alteration. Der ſpir. nitr. cl. wird ſehr diuretiſch, daß er leicht die turbas hæmorrhoidales ad mictum cruentum treibt. Der ſpir. ſal. cl. treibt den Huſten ſehr ſtarck, daß offt in febribus acutis eine Angſt erreget wird. Spir. vitriol. cl. ſ. ſpir. anod. wird wie phlegma vitrioli, (mixtura ſpir. vin. ex aqua und oleo wird gantz diſſolvirt, weil alſo das oleum wieder ſich vom Waſſer ſcheidet, und in ol. vitriol. wird auch eine Trennung partis terreæ & aqueæ, daß nur ein erdiges, ſchwartzes caput mortuum in der retorten zurück bleibet.) Dahero haben einige das ol. vitriol. mit ſpir. vin. 6. Theil nur wollen digerendo vereinigen und mildern, andere bleiben bey denen ord. tinct. temp. ſ. tinct. fl. papav. tun. c. plol. vitriol. Alles ſtehet in judicio clinici, welche zu erwählen.

7) Nur wollen wir bey allen facons das alte monitum nicht vergeſſen, um die Artzney nicht zur Speiſe zu machen, und wie man im Eſſen auch ſicher im beſten appetit ſtille ſtehet, ſo ſoll man im beſten Gebrauch, ſonderlich wann die turbæ morbidæ nachlaſſen, mit unſern mediciniren ſtille ſtehen, auch das præſerviren mehr in mediciniſchen Gebrauch der Speiſen, als mit täglichem poculiren der Artzney-Gläſſer, ausüben; ſo behalten ſich die Natur-Kräfften viel beſtändiger und ruhiger, und die Artzneyen beſitzen ihren rechten Gebrauch und credit.

4. Ner-

4.

Nerven- und Natur-Stärckungen.

NAch der Abkühlung des gantzen Geblüts und Natur über der krancken und faulen Materie Ausstossung kommt eine neue Stärckung sicher und nützlich zu seyn. Uber die unentbehrliche Nothwendigkeit möchte noch einiger Zweifel entstehen, der wenigstens in dem Gebrauch eine Vorsichtigkeit anpreiset. Dann wann die gantze Arbeit der Natur glücklich vollzogen, und der intensus motus progressivus und tonicus seinen erwünschten Zweck erreichet, so pflegt die sicherste Stärckung durch gnugsames Ausruhen zu erfolgen, da dann die Küchen-Labungen bald jedem zu Theil werden können. Aber die Kranken-Pfleger und Wart-Weiber gehen in ihrer Sorglichkeit sehr hoch, daß man was in ihren Vorschlägen nachgeben muß, damit sie nicht über das Ziel schreiten. In hitzigen Fiebern findet man, daß bald zu Ende einer guten crisi der Schlaf sich einfindet, mithin der appetit, der 14. Tage todt war, sich wieder meldet, da ist gewiß ein bißgen Brod und Wein zur Hertz-Stärckung das Näheste, Sicherste und Gewisseste. Kommen die Artzney-Stärckungen ein wenig zu frühe und zu starck, so kan leicht neue Hitze und Unruhe erreget werden mit grosser Gefahr. Dahero von aller solcher Stärckungen Beschaffenheit und sichern Anwendung beym Beschluß dieser universalitæten ein Wort melden will.

1) Die Alten haben nicht geirret, wann sie unter solche Stärckungen die allerzärteste medicamenten gesetzt, um wegen Empfindlichkeit der Natur nach so hefftigem Treiben des Geblüts nicht wieder neue Entzündung einzubringen, und noch mehr die Säffte auszutrocknen. Sie recommendirten nur die sogenannte aquas analepticas odoratas rosar. cinam. namph. ceras. acac. &c. ja was sie auch für composita daraus hatten. Die Säffte, so einen angenehmen Geschmack und Geruch hatten, wolten sie dazu nehmen, um die Wasser besser im Geblüt zu behalten, als da seyn syr. fl. papav. tunic. viol. ceras. rub. id. granat. citr. aurant. &c. woraus sie ihre julapia machten, auch wohl nach Erforderung der Umstände Citronen-Safft, wenig Wein mit einmischeten. Wann noch wenig Hitze sich bemercken ließ, so machten sie ihre Perlen-Milch. Auch nahmen sie nicht allein ihre absorbentia conch. matr. perl. &c. mit darunter, sondern würcklich die præp. Perlen selbsten; auch glaubten sie in denen Edelsteinen wäre eine besondere Stärckung ohne Erhitzung, sondern mehr mit einer sichern anhaltenden Stärckung, wann in der Kranckheit die Schweiß und Durchfälle wären zu viel gegangen; dahero die Corallen, spec. de gemm. de hyacinth. &c. bekannt worden. Nicht zu gedencken der conf. alterm. de hyac. &c. Die Gewürtz- und Magen-Trageen sind bekannt, aber von denen neuern Zeiten gantz in die Küche verwiesen worden. Die elacosacchara waren auch schon bekannt, und es blieb in den neuern Stärckungen davon nur

das

das Zimmet- oder rothe Gold- oder Königliche Pulver, davon die Reiche in ihren Krancken-Kammern ihre guldne Büchsen behalten. Diese waren, und können noch seyn, nach denen Stuffen und Verschiedenheit der Entkrafftung sichere Stärckungen. Auch müssen sie das decorum medicum mit zieren und erfüllen, daß man den Krancken ohne künstliche Labung nicht liegen lasse, welches ja ein Bauer erfordert, daß er seinen Krancken, wann es zum Sterben gehen solte, doch mit einem Krafft-Wasser will begleiten, und dieses muß kostbar und gut seyn.

2) Weil aber die Welt in ihrer Weißheit, Liebe, Kunst-Hoheit immer steigen, und das, so wenig, alt und einfältig, nicht schmecken will, so muste man ihnen mit subtilerer Kunst, die doch nichts weiter sagte und hatte, dienen. Daher sind gekommen die balsama vitæ, apoplectica, spiritus und pulveres cardiaci, Hertz-Stärckungen ꝛc. die so viel credit bekamen, als sie von einem vornehmen Medico, oder vornehmen Hof-Apotheck angegeben, oder gebraucht worden. Solche balsamische tincturen und Schmieralien waren wohl leicht von Apotheckers-Jungen zu errathen, welche lacheten, daß auf eine kurtze Zeit die opinions-medicamenten mit des Autoris Namen ein creditiv musten tragen, bis ein neuerer Stern ihnen in die reiche Kammer solte den Weg weisen, indessen dem fabricanten den Beutel füllen. Die Essentien macht man von sp. vin. rect. dazu kommen ambra mosch. zibeth. ol. destill. coryoph. cinam. l. rhod. cardam. lavend. major. &c. balf. peruv.

Die balsama machte man, wann solche wohlriechende und wohlschmeckende aromatische Oehle in ol. N.M. expr. oder andere corpus eingebracht worden. Wie man in vorigen Zeiten bey jedem ein Balsam-Büchsen antraf, also jetzo ein crystallines Fläschgen und Sack-Apothecken von balſ. vitæ. Man merckete aber in dem ersten, daß solche Haupt- und Nerven-Stärckungen die trockene Flüsse denen Alten mehr in Kopf zieheten, so waren sie bey Aufmerckenden billig verdächtig. So möchte es mit denen Lebens-Tröpfergen auch kommen. Angenehm ists, wann der Reichen starcke Eigenliebe das kränckliche Klagen zum Stück des Staats macht, und immer sich præſerviren will bey gesunden und fetten Tagen. Dahero balſ. vitæ mit Riechen und paar Tröpfergen auf Zucker zu nehmen eine Erquickung der gesunden Hertzen und krancken Köpfe seyn soll. Man gönnet ihnen dieses divertiſſement, weil doch alles gern Wind machen will; auch will man denen Künstlern das Brod davon nicht mißgönnen: Nur rathet man Vorsichtigkeit bey ſenſiblen Naturen, oder, wie der Name geht, bey schwachen Nerven, indem die grampfige und andere Unruhen so leicht wieder können erreget werden. Will nicht sagen, daß hyſtericæ und schwache Mütter in solchen Geruchen sehr unleidsam seyn, sondern auch die Lüfften in den Kammern solche Dünste nicht ertragen können; dahero die Teutsche, wie Italienische odores verdächtig seyn, daß auch die complaiſante Medici sich vor solchen Schminck hüten müssen, und die remedia inſipida und inodora hervor zu suchen nöthig finden.

3) Die

3) Die wohlriechende, und mit dem sale vol. urinoso vereinigte Artzneyen, sind noch mehr in credit einer Nutzbarkeit gekommen. Die noch herum gehende Englische Fläschgen mit sal. vol. zum Riechen wollen solches zeigen, entweder wann sie mit sal. vol. CC. sal. amm. &c. gefüllt werden, oder nur mit einer mixtur von sal. amm. und cin. clav. Dieser Geruch erhitzet den Kopf nicht, sondern ziehet zusammen, vertheilet die Flüsse, und stärcket die Nerven, daß man also solche Gerüche sicherer, als die aromatische brauchen kan. Sylvius hat das sal. vol. ol. sehr berühmt gemacht aus spir. sal. ammon. vin. mit aromatibus abgezogen und mit ol. & bals. nervinis gestärckt. Nicht allein ein gutes anticolicum, sondern antiepilepticum wolte man darinnen erkennen, dahero der credit lange geblieben, bis man bey denen schon hitzigen und trockenen temperamenten der Reichen, die aromatica immer vor die Nerven verdächtig hielte. Herr D. Stahl wolte allen fucum und fumum odoris & saporis weglegen, und nahm nur die spir. urinosos sal. amm. CC. rectif. daß sie nicht öhlig, hitzig mehr waren, und temperirte solche mit tinct. antim. oder ess. alcalina tartari, nitri, &c. So kam die tinctura tonica heraus, so die Nerven nach langen grampfigen Zerreissungen wieder stärckte. Dahero nach Kopf-Zahn-Glieder-Wehen solche Artzney dienet, um die künfftige und leichte paroxysmos abzuhalten.

4) Eine neue Nerven-Stärckung ist aufgekommen mit dem sogenannten menstruo micro-

cosmico, seu ol. animali rectificato ad albedinem. Aber es kostet mehr Mühe und Verdruß. Es wird ol. & spir. urin. aus sangu. & C. C. item urina, sterc. hum. gemacht. Solche werden rectificirt mit 10. 20. maliger rectification ex retorta arenæ. Um die rectification abzukürtzen und zu erleichtern wird v. g. ol. CC. fœt. mit Sand vermischt, und per retort. arenæ abgezogen. Dieses wohl dünnere, aber sehr gelbe und stinckende Oehl vermischt man und rectificirt es mit sal. comm. so wirds und bleibt weiß. Das cap. mort. kan man mit ⊖ cl. und spir. vin. simpl. destilliren zum spir. CC. rectif. der also in ersterer rectification generirt worden. Grosse Versprechungen sind davon gemacht worden. In epilepsia uterina habe es gut befunden zu 10. Tropfen, worinnen auch die Ess. tonica ihren effect erwiesen. Aber dieses menstruum microcosmicum muß ein neues universale seyn, mit wenig Zucker ein paar Tröpfgen auch denen Sterbenden zu geben; noch mehr in allen schweren Kranckheiten die Natur-Krafft mit etlichen Tröpfergen öffters zu laben, curative und præservative.

5) Nur noch einer Stärckung ohne Erhitzung, wie oben von denen gemmatis gemeldt worden, muß gedencken an den Eisen-medicamenten, nicht allein weil dessen sulphur Goldartig ist gehalten worden, daß man auch Gold-Tincturen und andere Gold-Experimenta damit verfertigen wolte, sondern weil dieses Metall vor andern einen guten, sichern und hinlänglichen Nutzen wolte versprechen, wann man nur solches ver-

verständig könnte brauchen. Es ist schon einmal erinnert, daß die croci mart. auch die schlechte limatura und minera martis in hypochondriacis und stagnationibus abdominalibus einen guten effectum tonicum würckete, wohin auch die zarte præparata croc. mart. ant. Ess. vitr. mart. liq. min. mart. sol. das Ihrige thaten, worinnen man der mittlern Zeiten Anmerckungen von denen martial-Curen nicht so gar verwerffen müste. Also ist gewiß, daß bemeldter croc. mart. antimonialis mit den pil. polych. vermischt in relaxatione toni bey hypochondriacis, hystericis seine gute Stärckung würcket, auch in kleiner dosi. Ess. vitriol. mart. gleichfalls in ventriculi debilitate mit ess. cort. aur. und ist sicherer bey sensiblen Naturen, als die amara aromatica. Solche kan auch in hæmorrhagiis pectoris, renum, uteri, ani &c. sicherer als andere adstringentia gebraucht werden. Die die cort. chin. als ein roborans specificum nicht allein in intermittentibus, sondern auch in andern periodicis affectibus als sehr sicher anpreisen, diese werden von der guten martial-Cur auch besonders beantwortet, daß die martialia in ihrer Zartigkeit und Wenigkeit die berühmte chinam übertroffen.

Also ersehen wir in einigen Exempeln wie wir zum richtigen Gebrauch solcher Artzneyen, die als universalia von besondern Würckung wollen ausgegeben werden, sehr particulariter so wohl auf die Seite activitatis der Artzneyen, als passivitatis der Kranckheiten, und deren constitutionen und Naturen der Patienten zu

sehen haben; wann wir nicht blindlings hin auf das Glück und kurtzen credit wollen achten. So können wir alles Vergangene, Gegenwärtige, Zukünfftige prüfen, und das Beste behalten, daß wir auch in medicis nicht auf den Zeit-Glauben sehen, und denselben bey uns und andern bauen, sondern in allem empiriam veram solidam rationalem suchen zu er- und behalten.

Dritte Abtheilung.

Universal-Artzneyen ex Fonte Chirurgico.

Um dem gantzen ordentlichen nexum der universalitæten mit einigen Exempeln zu zeigen durch die 3. fontes therapiæ generalis: so wollen wir auch aus dem chirurgischen fonte nur ein paar vergangene und noch gegenwärtige auxilia universalia besehen, und das Prüfungs-Urtheil dem freyen sentiment überlassen, wo man zu weit ab- und zugetretten. Sonsten war wohl in ordine therapevtico fons chirurgicus der letzte, weil alles geglaubt, man müste die 2. erstere zuvor kosten und richtig gebrauchen. Aber jetzo ists umgekehrt, da A. B. C. den Patienten muß gelehret, mithin mit Aderlassen der Anfang, mit Bewegung der Fortgang, und mit der Cur der Ausgang gesucht werden. So ist der Ordnungs-Grund ex experientia und ratione in allen auch hier zu ler-

lernen, welcher am zulänglichsten sey. Wir wollen nur 2. solcher Wege besehen, einen mit Fontanellen der vorbey gegangen, und einen der überstarck betretten wird, dem Blutlassen. Dabey die Erfahrung genau zu besehen, wo sich experientia solida am meisten befinde.

1) In denen vorigen Zeiten war ein sehr allgemeines curativ und præservativ, sonderlich wann das Alter zu 40. 50. Jahren wolte anbrechen, gleich zu Fontanellen zu rathen. Ja bey Jüngern in wenigen hartnäckigen Augen- Ohren-Flüssen gieng es gleich zu Fontanellen. Habe selber manche Alte gekannt, die mir solche præservativ gezeigt haben, so sie bis 60. 70. 80. Jahr mit geglaubtem grossen Nutzen getragen. Jetzo aber in diesem seculo will man solche universalität nicht hören, nicht glauben; daß sich ein Medicus nicht recommendiren solte, wann er auch im Nothfall solches auxilium als ein indicatissimum wolte ansehen und ansetzen. Ich glaube, unter andern Ursachen möge diese mit im Wege stehen, weil in vorigen Zeiten die warme Wasser-Mode noch nicht so frequent gewesen, welche die serositates impuras acres, so der Wein- und Bier-Tranck zu vieler Versäurung und coagulirung der lymphæ nutritiæ hinterlassen, ausgeschwemmt, mithin die decubitus ac stases salsas putridas verhindert. Dahero man jetzo auch so gar bey jüngern Milch-Geblütern solche effectus nicht so sehr wahrnimmt, noch mit fonticulis, setaceis, vesicatoriis vorkommt, sondern die lenia catarrhalia laxantia helfen gelind solchen stasibus fort, daß

also mancher Junge und Alte von solcher beschwerlichen Cur, noch mehr von hectischen suiten derselbe verschont wird und bleibt. So ist also der periodus solcher chirurgischen universalität sehr zu Ende, daß man zu solchen serosis evacuationibus sehr selten und sehr spat kommt. Ja man bekennt wohl gern und frey, daß manche Patienten zuvor ohne Noth geplagt und beschweret worden, auch zu vielen Schaden.

2) Das Blutlassen ist nun in unserm seculo chirurgico das universale præservativum und curativum worden, daß die Mißbräuche voriger Zeiten gantz gering dagegen zu halten. Es muß in dem geringsten Anfall und Ursach gleich 8. 10. 12. Untzen weg, wohl den andern Tag wieder so viel, ja alle Quartal und wohl Monat eben das quantum. Auf allen Universitæten kommen dogmatische Vorstellungen und Warnungen. Aber es sind medicinische Gerichte, die die blutige Sündfluth über die Christen-Welt müssen mit befördern und ausführen. Aller Antiphlebotomisten Ein- und Gegen-Spruch aus Holl-Teutschland, Italien, die nur zum bescheidenen Gebrauch anrathen, sind zugeschlossen. Und die Erfahrung mit aller Vernunfft zeigt deutlich, daß, wann einer etwas ertragen kan, sich gleich 50. darstellen, die in Lebens- und Gesundheits-Gefahr gekommen, ja die in steten statum valetudinarium gesetzet werden. Dieses will nicht erschröcken, und nur zur Mäßigung antreiben, weil die Chirurgi mechanice und organice gelernt, die plethoram als causam universalem morbo-

borum herzu peroriren, um ihre indication zum öfftern Aderlassen, wann kein Geld im Beutel ist, zu machen. Habe also müssen mein Zeugniß und Warnung gegen die blutdurstige Curen auch mit beytragen, welche dann, je mehr ich alle fontes medicinæ dogmaticæ und clinicæ experimentaliter aufgrabe, vermehrt, erklärt und bekräfftiget antreffe. Sonderlich muß täglich, wann so junge Leute an hitzigen Fiebern, hectica ꝛc. den frühen Tod erfahren, mit Car. Musitano klagen, wie das præcipitante Blutlassen und Schwitzen bemerckt, wodurch die hitzige junge Natur in dem sanfft critischen Abscheiden des faulenden ferments wäre verwirrt worden. Die Pariser haben solche effectus an Hof und Stadt bemerckt, daß ihre auch milde febres catarrhales einen fatalen Ausgang genommen. Aber die Welt ist nun hingegeben in verstockten Sinn, zu thun, zu rathen, zu helffen, wie es nicht taugt, ja ihre eigene Leiber zu kräncken und zu morden.

3) An diesen 2. Exempeln sehen wir, wie der Mensch in so wichtigem Vorwurf zu weit Lincks und zu weit Rechts abirre. Ihn beweget alle Erfahrung, Vernunfft und Offenbarung nicht. GOtt hat keine solche Blut-medicin gegeben, die Vernunfft hat ein Abscheu in der gantzen Natur, die Erfahrung zeigt eine kranck- und todt-machende Hülffe, ohne welche viele Menschen nicht allein, sondern gantze Länder und Völcker gesund und lange leben. Die cultivirte Griechen und Römer fiengen an ihre Witz in Wohllust und diese in Blutzapfen

als

als leichte Mittel überzuführen. Diesen Weg nimmt auch das auf alle Weise ausgeartete Christen-Volck an. Und die 2. andere Wege serosarum excretionum will es nicht wegen einiger Beschwerungen; da doch der defectus noch besser gerathen, als des letzten Weges excess, der gantz wider die Natur ist, und den die Alten zum Nothfall nur wolten behalten. Wer dann in der Mittel-Strasse könnte bleiben, ja sein Leben und Gesundheit des Leibes in die Natur-Ordnung bringen und erhalten, der würde endlich ohne solche violence mit Kraut und Pflaster den gesegneten Einfluß des alles heilenden Worts wohl finden; welche sichere und wohlfeile universalität hertzlich wünsche.

ENDE.

1000,- Mai 84

2323

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Carl, Johann Samuel,

Johann Samuel Carln Medicinische und Moralische Unterweisung I. Von der Diaet der Gelehrten, II. Von dem wahren und falschen Universali, III. Von dem rechten Gebrauch der Universalium. Dem gemeinen Wesen zum Besten heraus gegeben

Büdingen 1744

Path. 221
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10471216-5
VD18 12228427